

Autor: E. F. Ströter (1846-1922)

Thema: Das Königreich in den Psalmen, 1910

Behandelt werden die Psalmen

- | | |
|--------------|-------|
| 1. Psalm 2 | S. 1 |
| 2. Psalm 8 | S. 9 |
| 3. Psalm 45 | S. 13 |
| 4. Psalm 72 | S. 21 |
| 5. Psalm 89 | S. 29 |
| 6. Psalm 97 | S. 39 |
| 7. Psalm 110 | S. 42 |
| 8. Psalm 145 | S. 44 |

Beim Lesen des Hebräerbriefes muss es einem aufmerksamen Beobachter auffallen, wie häufig der Verfasser gleich in den ersten zwei Kapiteln die Psalmen anführt. In beiden Kapiteln greift er je fünfmal auf die Psalmen zurück. Es sind die **Psalmen 2; 104; 45; 102; 110 und 8**, die in der hier beobachteten Reihenfolge zitiert werden. Und zwar geschieht das nicht in der heute wohl bei den meisten gläubigen Christen beliebten Weise, dass die Psalmen nur als Erbauung benutzt werden, wobei man in den Psalmen weiter nichts sucht als einen passenden, vom Heiligen Geist geprägten Ausdruck für irgend eine Erfahrung im Leben, die man gemacht hat oder vor der man steht. Dass ein solcher Gebrauch durchaus gottgewollt und angemessen ist, bedarf keines Beweises. Aber Kinder Gottes dürfen aus dem Hebräerbrief auch lernen, einen anderen, ebenso angemessenen und entsprechenden Gebrauch von diesem herrlichen Psalmbuch zu machen, nämlich einen prophetischen. Wir sagen wohl nicht zuviel, wenn wir aussprechen, dass man diesen Charakter am wenigsten kennt und wertet. Das wird wohl damit zusammenhängen, dass man zu sehr unter dem Bann der herkömmlichen Unterscheidung der biblischen Bücher des Alten Testaments in Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetische Bücher steht. Und da werden eben die Psalmen nicht unter den prophetischen, sondern unter den Lehrbüchern aufgeführt. Das hat gewiss sein Recht. Aber es darf nicht zu scharf genommen werden, als ob damit gesagt wäre, dass weder in den geschichtlichen noch in den Lehrbüchern Weissagung enthalten sei. Allein das eine Wort des Auferstandenen würde solche einseitige Auffassung Lügen strafen, da er spricht: „Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz Moses, den Propheten und Psalmen“. Damit hat er in ganz unverkennbarer Weise der Gesamtoffenbarung des Alten Testaments den prophetischen Stempel aufgeprägt. Den dürfen wir uns nie verwischen lassen. Dasselbe hat er auch wohl gemeint, da er sprach: „Sie (die ganze Schrift der Juden) ist es, die von mir zeugt“ - Joh.5,39.

So wollen wir denn eine Wanderung durch die hohen Hallen der kostbaren Psalmen machen und auf das horchen, was der Geist der Weisheit uns in einer Auslese über das zukünftige Königreich des Gesalbten auf Erden niedergelegt hat. Wir beginnen mit

1.) Psalm 2

Es ist sehr bezeichnend, dass gleich nach der allgemeinen Einführung in das Psalmbuch sofort der Ton angeschlagen wird, der immer und immer wieder durchklingt von dem unaufhaltsamen Triumph des einst verworfenen aber von Gott wirksam erhöhten Messias und Königs:

Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten ratschlagen miteinander wider Jehova und wider seinen Gesalbten: „Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile!“ Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer. Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Zornglut wird er sie schrecken. „Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge!“ Vom Beschluß will ich erzählen: Jehova hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Fordere von mir, und ich will dir zum Erbteil geben die Nationen, und zum Besitztum die Enden der Erde. Mit eisernem Zepter wirst du sie zerschmettern, wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen. Und nun, ihr Könige, seid verständig, lasset euch zurechtweisen, ihr Richter der Erde! Dienet Jehova mit Furcht, und freuet euch mit Zittern! Küsset den Sohn, dass er nicht zürne, und ihr um kommet auf dem Wege, wenn nur ein wenig entbrennt sein Zorn. Glückselig alle, die auf ihn trauen!

Der ganze Psalm zerfällt natürlich und leicht in vier Abschnitte:

- 1.) Vers 1-3: Das wahnwitzige Beginnen der Völker und ihrer Fürsten und Obersten.
- 2.) Vers 4-6: Der Spott Jahwes, dass Menschen wähnen können, ihn zu hindern oder von seinem Vorhaben abzubringen.
- 3.) Vers 7-9: Die Einsetzung des verworfenen Königs auf Zion und die Unterwerfung der Erde unter sein Szepter.
- 4.) Vers 10-12: Warnung an die gegenwärtigen Machthaber auf Erden angesichts des künftigen Zornes des Sohnes.

Wir wenden uns nun der Betrachtung der einzelnen Abschnitte zu.

1. Das wahnwitzige Beginnen der Völker und ihrer Fürsten. Das ist eine der vielen Proben der biblischen Weltanschauung. Sie unterscheidet sich sehr von der in der Welt, namentlich der in der heutigen Welt (verfasst 1910; Anm. 2011) herrschenden. Diese ist nicht nur von ihrer eigenen Vortrefflichkeit und sittlichen Strebsamkeit aufs Tiefste überzeugt, sondern sie hat nur Mitleiden und Spott für den, der sie für schlecht ansieht. Und wenn man sie von ihrer Schlechtigkeit überführen und sie ihr statistisch nachweisen würde, so würde sie sich im nächsten Augenblick entschuldigen und sagen: aber ich habe mich doch schon entscheidend gebessert und bin daran, mich immer großartiger zu entwickeln. Hier wird in schonungsloser Weise der ganze Wahn der feindseligen Welt Gott gegenüber bloßgestellt. Sie wird dargestellt, wie sie in Wahrheit ist, in bewusster Auflehnung und Empörung gegen den Rat Gottes in Christo Jesu. Nun kann ja nicht geleugnet werden, dass es in der Geschichte der Welt manche Perioden gegeben hat, in denen diese Feindschaft nicht in so schroffer und scharfer Weise zum Ausdruck gekommen ist wie zu anderen Zeiten.

Aber noch nie hat es eine Zeit gegeben, da die ganze Welt sich reumütig vor dem Allerhöchsten gebeugt, die ganze Torheit ihres Verhaltens ihm gegenüber ehrlich eingestanden und sich seinem Rat und Willen vollständig unterworfen hätte. Dass man hier und da göttliche Wahrheiten und Gedanken in die menschlichen und völkischen Verfassungen und Staatsordnungen aufgenommen hat, wo man sie gut gebrauchen konnte, um die Massen damit in Schranken zu halten; dass man sogar den Namen des Christentums und dessen äußere Formen angenommen und verstaatlicht hat, ist nur ein Beweis mehr dafür, wie tief die Feindschaft des die Welt treibenden Geistes wurzelt. Denn auf keine wirksamere Weise konnte der Gott dieser Welt die faktische Anerkennung des Evangeliums Gottes hintertreiben, als dadurch, dass er es fertig brachte, dass man im Lauf der Zeit ganze Nationen durch die Anwendung äußerer Formen „verchristlichte“. Wer sich da durch täuschen lässt, dass man heutzutage immer noch das Christentum von oben herab protegirt und staatlich unterstützt, oder dass man es in anderen Ländern als staatsershaltende Macht anerkennt und begünstigt, ihm nichts in den Weg legt, der verrät damit, dass er sich die Augen noch nicht hat klären lassen durch das Wort der Wahrheit, sondern glaubt der Welt, die von sich selbst gar nicht hoch genug zu rühmen weiß. Das Zeugnis der Schrift von dem wahren Charakter der Welt und ihres Laufes verändert sich nicht im weiteren Verlauf der göttlichen Schriftoffenbarung. Auch das Neue Testament weiß nichts von einer Welt, die ihren gottfeindlichen Charakter ganz abgelegt und sich gründlich bekehrt hätte, noch stellt sie irgendwo ein solches Ereignis in Aussicht für den ganzen gegenwärtigen Zeitlauf. Im Wort und Urteil Gottes sind und bleiben die wahrhaft Gläubigen Erret-

tete aus der gegenwärtigen argen Welt heraus; und alle apostolische Unterweisung geht darauf, dass sie sich radikal vom Wesen der Welt zu lösen hat, durch Erneuerung ihres Sinnes - Röm. 12, 2. Weltförmigkeit ist, was die Welt bei den Christen um jeden Preis herbeiführen möchte; aber die Apostel Jesu Christi warnen alle davor.

Die Darstellung der tobenden Völker und ihres vergeblichen Ratschlagens ist ungemein anschaulich und plastisch. Man wird vom Geist der Weissagung mitten hineingestellt in das ganze unsinnige und doch so zielbewusste Treiben. Alte rabbinische Ausleger dieses Psalms haben ihn gern auf die Zeiten des Gog und Magog gedeutet. Das lässt sich hören. Es wird wohl auch für diese Zeit mehr als eine historische Erfüllung geben. Jedenfalls haben wir im NT einen ganz unwiderleglichen Beweis dafür, dass geisterfüllte Männer in der Verwerfung des Menschensohnes durch die Hohenpriester und Ältesten seines Volkes, sowie durch die weltliche Obrigkeit unter Herodes und Pilatus eine tatsächliche Erfüllung dieses Psalmwortes erblickt haben - Apg. 4, 24-28. Es war gleich nach der ersten offiziellen Kundgebung von amtlicher Opposition gegen die Verkündigung der Auferstehung Jesu durch die Apostel im Tempel. Man bedrohte sie, aber musste sie frei gehen lassen, da man nicht fand, wie man sie strafen konnte. Denn alles Volk pries Gott über dem Zeichen, das an dem Lahmen geschehen war. Und als dann die Apostel wieder bei den Ihren waren und man einmütig zu Gott betete, da geschah es in den Worten dieses Psalms; und die Erklärung folgt: „Ja, es haben sich wahrlich versammelt in dieser Stadt wider deinen heiligen Sohn Jesum, welchen du gesalbt hast Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel, zu tun, was deine Hand und dein Rat zuvor beschlossen hatte, dass es geschehen sollte.“ Da haben wir also eine durchaus unanfechtbare Deutung dieser prophetischen Worte auf die Vergangenheit. Ebenso unanfechtbar ist das prophetische Wort des NT durch Johannes auf Patmos gegeben, wonach in den letzten Tagen noch einmal eine ganz wahnsinnige Empörung und Auflehnung der Nationen und ihrer Obersten stattfinden wird, wobei es sogar zu einem offenen Kampf zwischen den Heeren des Antichristus und den Heerscharen des himmlischen Königs kommen wird. „Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd sitzt und mit seinem Heer.“ - Offb. 19, 19. Wenn man es nicht mit deutlichen Worten in der Schrift läse, man könnte sich kaum eine Vorstellung von solchem Wahnwitz der Nationen machen. Wer aber Zeuge gewesen ist, wie man sich in unseren Tagen zu immer höheren Leistungen und Errungenschaften emporschwingt und wie man es in der Menschenvergötterung immer weiter treibt, der kann sich auch über solche Prophetenworte kaum noch sehr wundern. Man muss sich sagen, einer Welt wie die heutige ist alles das wohl zuzutrauen. Das Wort der Weissagung wird wohl bis auf den letzten Buchstaben Recht behalten. Dass der Geist der Zeit in unsern Tagen genau die gleichen Blüten treibt, ist sehr deutlich aus einem Wort des Kultusministers Frankreichs aus dem Jahr 1907, M. Briand, so berichtet wird: „Die Zeit ist gekommen, dass wir den Geist der französischen Kinder befreien von dem alten Glauben, der seine Schuldigkeit getan hat, und ihn durch die Leuchte des freien Gedankens ersetzen; es ist Zeit, mit den christlichen Ideen aufzuräumen. Wir haben Jesus Christus aus der Armee, der Marine, den Schulen, den Hospitälern, den Irrenanstalten und den Waisenhäusern ausgetrieben; jetzt müssen wir ihn überhaupt aus dem Staat austreiben!“ Wenn M. Briand den Text des dritten Verses im zweiten Psalm vor seinem Geist gehabt hätte, er hätte nicht leicht eine getreue Wiedergabe und Umschreibung desselben in moderner Sprache hervorbringen können.

2. Der Spott Jahwes, dass Menschen wännen können, ihn zu hindern oder von seinem Vorhaben abzubringen. Es hat etwas Grauerregendes an sich zu lesen, dass Gott, der Höchste, der Menschen lacht und spottet. Wenn Menschen das übereinander tun, so mag man sich ja leicht genug darüber hinwegsetzen können, je nachdem, wie man den betreffenden Lachern oder Spöttern gegenübersteht. Ist man ihnen innerlich oder äußerlich überlegen, dann hat es ja gute Wege, und man denkt, lacht nur, was verschlägt's? Das kann schließlich jeder Narr. Ja, es gibt sogar ein menschliches Lachen und Spotten, das Gotteskinder als Ehrenbezeugung ansehen dürfen, wenn sie um des Namens Jesu willen verhöhnt und verspottet werden. Aber es ist ein ganz anderes Ding, wenn der Allerhöchste im Himmel sich veranlasst sieht, zu lachen und zu spotten. Als sein Prophet auf dem Karmel die Pfaffen Baals herausgefordert hatte zu einer Probe, wer eigentlich der rechte Gott in Israel sei, da konnte er es wohl darauf ankommen lassen, des Gottes der Baalsdiener zu spotten und ihn zu verhöhnen. Das war ein Zug des Geistes, der uns hier entgegentritt, nur in ganz unmittelbarer Fassung, als von Gott selbst ausgesagt. Das kommt in der Schrift nicht häufig vor. Noch zweimal, in den Psalmen 37, 13 und 59, 9 wird es direkt Jahwe zugeschrieben. Und Sprüche 1, 26 redet die göttliche Weisheit die gleiche

Sprache: „so werde auch ich eures Unglücks lachen und euer spotten, wenn, was ihr fürchtet, kommt“.

Aber für den, der seinen Gott kennt und ihm vertraut, hat dies Lachen etwas ungemein Köstliches. Es ist der Ausdruck vollkommenster Sicherheit über den unbezweifelten Ausgang der ganzen gewaltigen Kontroverse zwischen Gott und seinen noch so grimmigen Feinden. Denn ihm gegenüber sind alle noch so stolzen Großmächte der Erde – und auch des Himmels, dass wir das gleich hinzunehmen, dennoch nur Ohnmächte. Unser Gott darf lachen, und er allein darf es in Wahrheit. Denn er allein ist imstande, unter allen Umständen den Ausgang vom Anfang her zu bestimmen und festzulegen. Denn ihn kann niemand hindern, noch je seine Pläne vereiteln oder hintertreiben. Verzagte und kleinmütige Gotteskinder, denen oft bange werden will angesichts des Tobens der Feinde Christi, sollten sich das Herz erquicken und stärken lassen von diesem kostbaren Lachen des Allerhöchsten. Denn er wird sich dessen nie zu schämen brauchen noch damit zuschanden werden.

Was es werden wird, wann Gott einst in seinem Zorn mit seinen Feinden reden und in seinem Grimm sie schrecken wird, davon hat uns die Schrift Beispiele genug gegeben. So währte Pharaos einst, des Gottes der Hebräer spotten zu können. Aber der Spott ist ihm bald vergangen. So glaubte Goliath von Gath des kleinen Sohnes Isais spotten zu dürfen, der im Namen des Herrn der Heerscharen zu ihm kam. Aber das Haupt des stolzen Philisters lag bald vor den eigenen Füßen. An dem Schicksal seiner Feinde hätte Israel lernen können und sollen, wie ernst es Gott nimmt und dass seine Drohungen nicht leere sind. Aber sie haben es nicht geachtet. Und so ist es gekommen, dass Israel selbst am eigenen Fleisch zu fühlen bekam, wie schrecklich es ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Gott hat mit seinem eigenen Volk, das ihm feind geworden war, das sich samt Herodes und Pilatus gegen seinen Gesalbten empörte und ihn hinausstieß, dass er gekreuzigt würde, in seinem Zorn geredet und mit seinem Grimm es geschreckt. Die Zerstörung Jerusalems durch die Römer 70 n. Chr. hat es ergreifend dargetan, dass Gott sein Volk, die natürlichen Zweige des Ölbaums seiner Pflanzung, nicht verschont hat - Röm. 11, 21. Haben davon die klugen und sehr gebildeten, namentlich sehr geschichtskundigen christlichen Nationen dieses Zeitlaufs etwas gelernt? Fürchten sie sich, dass etwa Gott auch ihrer nicht schonen werde? Keine Spur davon. Man lebt darauf los, als gäbe es gar kein Gericht und keinen Tag der Abrechnung. Aber sie werden es zu fühlen bekommen, so gewiss Israel es zu fühlen bekam und noch bekommt. Noch keiner der Feinde Gottes hat ihm gegenüber das letzte Wort behalten. Und das wird nie einer erleben. Auch der letzte grimmige Feind alles Lebens, der Tod, wird endlich die Waffen strecken und sich übergeben müssen. Der Herr, der seinen Sohn Jesus aus den Toten auferweckte, lachtet seiner und wird diesem König des Schreckens einst völlig das Handwerk legen für immer.

Und was ist es denn eigentlich, das den Spott Jahwes so herausfordert? Es liegt in den Worten: „Habe ich doch meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berge!“ Das heißt. Für Jahwe ist es der höchste Wahnsinn, dass Menschen ihm nicht glauben, wenn er einmal etwas gesagt hat. Denn das hier angeführte Wort ist ganz offenkundig ein noch nicht erfülltes, sondern ein prophetisches Wort. Es ist ganz unleugbar, dass das Regiment des Messias auf dem Berg Zion noch nicht historische Wirklichkeit geworden war, als jenes Psalmwort durch den Geist der Weissagung geschrieben wurde. Und bis heute wartet der erhöhte Sohn Gottes zur Rechten des Vaters auf die praktische Durchführung dieser längst proklamierten Bevollmächtigung als messianischer König über das ganze Haus Jakobs. Der Engel der Verkündigung hat das Wort nie bezweifelt, sondern seiner irdischen Mutter deutlich bestätigt: Gott der Herr wird dem, der von dir geboren werden soll, den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in die Zeitalter - Lk. 1,33. Aber die Menschen, die kleinen, klugen, wichtigen Menschen, was haben die aus dem Wort und mit dem Wort gemacht? Sie haben es fertig gebracht, es so umzudeuten, dass man dem Herrn Jesus allsonntäglich die schönsten Komplimente und Knixe macht und ihn überall Herr nennt, ohne sich im geringsten um seinen Willen zu kümmern, oder seinen eigenen Willen im geringsten daranzugeben. Und die andern, die sogenannten Ungläubigen, die Unkirchlichen und Gottesleugner? Nun, die sind meistens wenigstens ehrlicher dabei gewesen und haben offen herausgesagt. „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“ Schlimm genug ist das auch, aber jenes ist schlimmer. In beiden Fällen wird das Wort des wahrhaftigen Gottes einfach in den Wind geschlagen. Und das ist es, worüber Gott so entrüstet ist, dass er der Menschlein spottet, die sich einbilden können, sie könnten durch ihre Leugnungen oder Umdeutungen seines festen prophetischen Wortes auch nur ein Jota oder ein Strichlein an seinen ewigen Vorsätzen ändern. Wie viel schnöder Unglaube birgt sich hinter großartigem Aufwand an Gelehrsamkeit, gepaart mit einem Bekenntnis hoher Geistlichkeit in der Deu-

tung der Prophetie. Da wirft man sich ordentlich in die Brust und glaubt, denen die heftigsten Vorwürfe machen zu dürfen, die es wagen, in aller Einfalt festzuhalten, dass Gott ganz genau meine, was er sage, und stets sage, was er meine. Das sei elende Buchstabenknechtschaft usw. Nun, wer es erlebt, der wird es ja sehen. Wir können es ruhig abwarten.

3. Die Einsetzung des verworfenen Königs auf Zion und die Unterwerfung der Erde unter sein Szepter Zunächst wird in Vers 7 der Sohn selbst als redend eingeführt: „Ich will erzählen. ... er hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn“. Das gibt der ganzen Darstellung etwas ungemein Lebendiges und Anschauliches. Aber es zeigt uns auch, wie eng sich der Sohn Gottes mit dem geschriebenen Wort Gottes zusammenschließt und wie sich sein Geist ganz unmittelbar der jeweiligen Propheten bedient, um durch sie direkt zu reden. Denn es ist natürlich ganz ausgeschlossen, hier etwa zu denken, dass der Psalmist solche Worte aus sich selbst anwenden wolle. Dazu kommt auch noch das Zeugnis des Heiligen Geistes im Hebräerbrief 1, 5, wo dieses Wort bestimmt auf den Sohn Gottes gedeutet wird. Damit tritt uns hier gleich im Anfang des Psalmbuches der klar messianisch-prophetische Charakter desselben auf das Bestimmteste entgegen.

Vom Ratschluss des Herrn will der Sohn erzählen. Das bedeutet nichts weniger, als dass er selbst dabei gewesen sein muss, als dieser Ratschluss gefasst wurde. Denn vom bloßen Hörensagen würde der Sohn uns das nicht in dieser Weise entgegenbringen. Somit haben wir schon hier ganz deutlich vor uns das Bewusstsein des Sohnes von seiner vorweltlichen Verbindung und Gemeinschaft mit dem Vater. „Er hat zu mir gesagt...“ spricht er. Wieder ein tiefer, köstlicher Einblick in das unbegreiflich innige Verhältnis zwischen Vater und Sohn. Der große Liebesrat des Vaters sucht ein offenes Ohr, ein gehorsames Herz zum Erfassen dessen, was des Vaters Herz bewegt. Und der Vater findet das im Sohn. Und als dann später der Sohn in das Fleisch kam und Mensch ward, da war und blieb das gegenseitige Verhältnis zwischen ihm und dem Vater. Dieser hat zweimal bezeugt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“. Und der Sohn konnte seinen Jüngern in Wahrheit sagen: „...das ist meine Speise, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat“. Das ist die praktische Seite des echten Sohnesverhältnisses, dass man sich vom Vater alles sagen lässt, was derselbe in seinem ewigen Liebesrat beschlossen hat; und dass man sich nur dazu gesandt weiß, den erkannten Willen des liebenden Vaters auszuführen.

Es ist ein wunderbares Heute, das der Sohn hier gebraucht von seinem Verhältnis zum Vater. Wer da mit dem Kalender rechnen und ausmessen wollte, der käme gewiss zu kurz. Wie geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dasselbe war im Anfang bei Gott“. Das geht über alles Rechenvermögen unseres Geistes hinaus. Und dabei behält dieses großartige Heute beständig und dauernd seinen kostbaren Charakter; es hört nie auf, wahr zu sein. Wie Gott es fertig bringt, ein solches Heute unterzubringen im Wechsel und unaufhaltsamem Lauf der Zeiten und Äonen, geht ja über unser Vermögen zu erfassen. Dass er das getan hat, liegt aber klar vor unsern gläubigen Blicken. Denn das Wort ward Fleisch. Und dann kam eine Zeit, da galt es von ihm: Ich war tot. Und dann kam ein Morgen, da durchbrach er die bis dahin undurchdringlichen Kerkermauern des Todes und des Hades und ward kräftig erwiesen als Sohn Gottes durch Totenaufstehung. Eins der großartigsten Heute, das je ein vom Weibe geborener Mensch erlebt hat. Und noch ist Gott nicht zu Ende mit jenem großen Heute. Es liegt vor dem Sohn und vor den Seinigen noch ein Tag, an welchem jenes Heute abermals in ganz unbeschreiblich gewaltiger Weise zu seinem Recht kommen wird. Es ist der Tag, an welchem sich der verklärte Sohn in den Vollbesitz all seiner in sein Bild verwandelten Glieder setzen und sie seinem Vater darstellen wird ohne Flecken, Runzeln oder des etwas. Dann wird das große Heute erst recht gelten.

„Heische von mir“, heißt es nun weiter im Ratschluss Jahwes mit dem Sohn. Darin liegt klar ausgesprochen, dass das Regiment des Sohnes ihm als eine ganz bestimmte Zusage vom Vater in Aussicht gestellt worden ist, und zwar als Lohn für eine hier nicht näher bezeichnete Leistung. Denn auf einer solchen ruht die Forderung rechtlich. Das hat unser Apostel deutlich ausgesprochen, da er schreibt: Weil er gehorsam ward bis zum Tode, hat ihn Gott um so viel mehr erhöht und ihm den Namen über alle Namen gegeben, dass in dem Namen sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters - Phil. 2, 9-11. Die vom Sohn vollbrachte Leistung in der Hingabe seines eigenen Lebens wird vom Vater als so groß und umfassend anerkannt, dass er ihm unumschränkte Vollmacht erteilt, sich von ihm zu erbitten Nationen und die Enden der Erde. Das geht ja weit hinaus über das Maß dessen, was der Sohn Davids in der direkten Thronfolge von sei-

nem Vater David je erwarten oder fordern konnte. Dieses findet seine Erledigung in dem Wort, das der Engel bei der Verkündigung seiner Mutter gab: „Gott wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakobs ewiglich“ - Lk. 1, 33. Hier ist aber Weltherrschaft klar ins Auge gefasst. Der Blick geht weit über den engen Rahmen eines palästinensischen Königiums hinaus. Alle Nationen werden ihm dienen, wie geschrieben steht - Ps. 72, 11.

Vers 9 ist ungemein wichtig wegen der ganz eigenartigen Darstellung, die darin gegeben ist vom Charakter der Herrschaft, die der Sohn ausüben soll über die Nationen und die Enden der Erde. Man ist namentlich in unsern Tagen, da das selige Evangelium von der freien Gnade Gottes in der ganzen Welt verkündigt werden darf und soll, so leicht geneigt, aus dieser Verkündigung eine Erfüllung der Reichsverheißungen zu machen, die dem Sohn im AT wieder und wieder gegeben worden sind. Diese Heilszeit bedeute das „Reich der Gnade“. Dass die Völker der Erde sich dem Evangelium öffnen und erschließen, dass die Götzentempel sinken und das organisierte Heidentum nicht standhält vor der Botschaft vom Gekreuzigten und Auferstandenen; dass die Nationen, die dem Evangelium am weitesten Raum gelassen und am meisten von ihm beeinflusst worden sind, die führenden und herrschenden geworden sind; das alles, so folgert man, sei die eigentliche und beabsichtigte Erfüllung solcher Verheißungen wie die vorliegende. Ein wirkliches politisches Regiment mit staatlichen Einrichtungen und Ordnungen, ein tatsächliches Königium des Herrn Jesu auf dieser Erde über noch sterbliche Menschen im Fleisch – das ihm zuzuschreiben, gilt für sehr fleischlich und jüdisch befangen und beschränkt. Gewiss hat es sein gutes Recht, dass man darauf hinweist, dass die Nationen, die sich in diesem Zeitalter dem Evangelium am weitesten erschlossen haben, auch die gesegnetsten und einflussreichsten gewesen sind. Gott müsste nicht Gott und sein Wort nicht die Wahrheit sein, wenn es anders wäre. Aber es braucht wahrlich nicht große Gelehrsamkeit, um zu unterscheiden, dass Gott heute nicht mit den Nationen handelt nach dem Maßstab, den er hier für die einstige Reichsverwaltung des Sohnes ansetzt. Dazu kommt, dass uns die Offenbarung in ganz unzweideutiger Weise zu verstehen gibt, dass dem gegenwärtigen Zeitlauf ein anderer folgt, da Gott in ganz anderer Weise rechnen und handeln wird mit den Nationen, die nicht gehorsam gewesen sind dem Evangelium von seinem Sohn: die nicht wollten, dass er über sie herrsche; mit denen er aber Geduld gehabt all die langen Jahrhunderte, länger, als er je seinem auserwählten Volk Israel Frist gab. Schon Paulus lehrt das ganz deutlich. Vgl. Röm. 11, 21 und 2. Thess. 1, 8-10. Auch verlegt der Herr selber die in diesen Worten liegende Verheißung ganz deutlich in die Zukunft, jenseits des gegenwärtigen Zeitalters, indem er den Überwindern der Gemeinde von Thyatira in Aussicht stellt: „Wer überwindet und meine Werke bis ans Ende bewahrt, dem will ich Macht geben über die Heiden. Und er wird sie mit eisernem Stabe weiden“, wie irdene Gefäße zerschlagen werden; wie auch ich solche Macht von meinem Vater empfangen habe - Offb. 2, 26.27. Das sind genau die Worte dieses Psalms, wie sie der Herr dort selbst auf noch zukünftige Zustände bezieht, die jenseits der Vollendung der Gemeinde liegen. Damit ist klar dargetan, dass es unstatthaft ist, die Erfüllung dieser Worte in erschöpfendem Sinn in das gegenwärtige Zeitalter zu verlegen und so aus ihm eine Zeit zu prägen, in der das Regiment des Sohnes nach alttestamentlicher Verheißung zur Ausführung käme. Das heute gepredigte Evangelium hat diese Bedeutung nie gehabt.

Es ist nun sehr bezeichnend, dass das, was der Sohn hier als Inhalt des göttlichen Ratschlusses erzählt, mit diesen gewaltig ernsten Worten schließt. Wir dürfen das gewiss nicht dahin erklären, als ob im göttlichen Ratschluss nun nichts weiter läge für die Nationen und die Enden der Erde als lauter strenge, zertrümmernde Gerichte. Wohl aber dient uns die Erwägung dieses Wortes sehr als ein Gegengewicht gegen so manche weiche, fast weibliche Vorstellung vom zukünftigen Königreich des Gesalbten. Es überwiegt überhaupt in vielen Kreisen der Gläubigen eine Vorstellung von dem „lieben Herrn Jesus“, die sich fast zu zwei Dritteln aus lauter Sentimentalität zusammensetzt. Daran ist vielfach eine christliche Liederdichtung schuld, in der das Gefühlige in einer Weise gepflegt wird, die alles andere, nur nicht biblisch und männlich ist. Das weibliche Element hat dabei eine viel zu große Rolle gespielt. Auch haben die beliebten Christusbilder, wie man sie hin und her in den Häusern findet, nicht wenig dazu beigetragen, eine solche unmännliche Vorstellung vom Auftreten unseres Herrn zu erwecken und zu nähren. So ist ein Christusbild in den Gemütern entstanden und tief erfasst worden, das sich mit Zügen, wie sie der Heilige Geist hier entwirft, einfach nicht deckt noch reimen lässt. Man denkt ästhetisch und seelisch, aber nicht biblisch. Man traut dem Herrn kaum zu, dass er ernsthaft zürnen könne. Daher zum Teil die Abneigung gegen Psalmen mit so starker Sprache wie diese. Von den sogenannten Rache psalmen ganz zu schweigen, an denen viele teure Gotteskinder geradezu Anstoß nehmen, als sei

der Geist, der aus ihnen spricht, gar nicht der Geist Christi. Dies alles aber hängt im tiefsten Grunde damit zusammen, dass man eben in der Gemeinde Gottes zu wenig gelehrt worden ist, das Wort Gottes recht zu teilen und wohl zu unterscheiden zwischen den verschiedenen Haushaltungen des großen Gottes und Herrn. Dass die hier angedrohten furchtbaren Heimsuchungen der Nationen nur Mittel zum Zweck und nicht Endzweck des göttlichen Waltens durch den Sohn sind, werden wir aus späteren Reichspsalmen deutlich genug erkennen. Hier will der Heilige Geist nichts weiter sagen, als dass der Tag des Menschensohnes ein sehr ernster Tag sein wird über alle Seelen der Menschen, die geglaubt haben, man brauche Gott und sein Wort nicht ernst zu nehmen. Er sei ja die Liebe und darum könne er keinem seiner Geschöpfe wehe tun. Den Anschauungsunterricht, den uns Gott in seinem schonungslosen Gericht am Volk seiner Wahl gegeben, hat man nicht gelernt. Man ist blind an Israel vorbeigegangen und wird so gleichfalls spruchreif zum Gericht des großen Tages. So erfüllt man unbewusst die Schrift, mit der man glaubt, so leicht umspringen zu können, als wäre sie weiter nichts als alle andere menschliche Literatur auch. Der im Himmel lachet ihrer!

4. Warnung an die gegenwärtigen Machthaber auf Erden angesichts des künftigen Zornes des Sohnes.

Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, und wo immer Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. So belehrt uns Paulus. Es hat auf Erden nicht immer menschliche Obrigkeiten gegeben. Das ganze Zeitalter vor der Flut weiß nichts von solchen. Ebenso wird wieder eine Zeit kommen, da für menschliche Obrigkeit kein Bedürfnis sein wird auf Erden, wenn der Herr abgetan haben wird alle Herrschaft, Gewalt und Macht - 1. Kor. 15, 24. Wenn die Menschen nie gesündigt hätten, würden sie nie unter Obrigkeiten, Gesetze und Verordnungen gestellt worden sein. Und wenn das Vollkommene gekommen sein wird, dann wird auch dieses Stückwerk aufhören und Gott wird alles in allem sein.

Wir leben bis auf den heutigen Tag noch in der Zeit der Nationen, d. h. in der Zeit, da das Regiment unter dem ganzen Himmel nicht von einem Sohn Davids verwaltet und ausgeübt wird, sondern von den Königreichen der Nationen. Diese Zeit begann mit Nebukadnezar, dem goldenen Haupt der Weltreiche, welchem Gott vom Himmel selbst königliche Herrschaft, Reichtum, Macht und Glanz gegeben hatte - Dan. 2, 37.38. Diese ganz neue und für den gläubigen Juden unerhörte Bestimmung hatte ihre sittliche Begründung im vollständigen Fehlschlag der Könige aus dem Hause Davids. Einem Sohn Davids war und ist immer noch Weltherrschaft verheißen; dieser Psalm bezeugt es auf das Klarste. Statt dass es aber zur Weltherrschaft eines davidischen Königs gekommen wäre, kehrte Gott die ganze Ordnung scheinbar um. Er überlieferte den letzten Spross Davids in die Hand Nebukadnezars und mit ihm das ganze Haus Juda und Jerusalem. Er ließ sein eigenes Heiligtum zerstören und den Thron Davids umstürzen. Die Theokratie erreichte ihr vorläufiges Ende. Und Israel hat nach der Prophetie Hoseas viele Tage ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Bildsäule, ohne Hohepriestergewand und ohne Hausgötzen bleiben müssen - Hos. 3, 4. Das Königreich Gottes auf Erden in Israel ist suspendiert, außer Kraft gesetzt worden und wird nach dem Wort des berufenen und rechtmäßigen Thronerben außer Kraft bleiben, bis die Zeit der Heiden erfüllt ist - Lk. 21, 24. Denn beides besteht nicht nebeneinander auf Erden, Weltreich und Gottes Reich. So lange das Gottesregiment in Israel zu Recht bestand, gab es keine Weltherrschaft bei den Nationen. So lange die Nationen und ihre Weltreiche Bestand haben, gibt es keine Gottesherrschaft auf Erden. Sobald das Reich Gottes in Kraft kommt, geht es unfehlbar mit den Weltreichen der Nationen zu Ende. Nun braucht man nicht alles zu unterschreiben, was Monarchen schon alles über das Königtum von Gottes Gnaden gesagt haben, aber es bleibt doch bei den Worten des Propheten: „der Herr setzt Könige ein und setzt Könige ab, er führt andere Zeiten und Stunden herbei“ - Dan.2, 21.

So hat sich der Allerhöchste auch das Recht vorbehalten, die Oberaufsicht über die Könige auf Erden zu haben. Sie sind nicht selbstherrlich, wie sie selbst es wähnen. Und so erlaubt sich Gott auch, ihnen Mahnungen und Warnungen zukommen zu lassen. Wohl denen, die sie beherzigen. „So nehmet nun Verstand an, ihr Könige, und lasset euch warnen, ihr irdischen Richter“ V. 10. Was für ein lehrreicher Regentenspiegel sind doch die Bücher der Könige Israels! Wie ernst und eindringlich reden die Propheten zu den Königen ihres Volkes wie auch zu den Königen der Nationen, zu denen Gott sie sendet! Das ist das rechte Königtum von Gottes Gnaden, das sich aus diesen unbestechlichen Quellen Verstand und Weisheit holt. Da hat Gott in unzweideutigster Weise bezeugen lassen, dass allein Wahrheit und Gerechtigkeit feste Stützen für Throne und Richterstühle sind. Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Die ganze bisherige Geschichte der Nationen und ihrer Könige ist nur ein einziger Kommentar über dieses Gotteswort.

„Dienet Jahwe mit Furcht und frohlockt mit Zittern!“ Das bedeutet zunächst bestimmte Anerkennung, dass

Jahwe der Herr sei im Himmel und auf Erden. Es bedeutet aber mehr als bloß formale Anerkennung dieser Wahrheit, es bedeutet unweigerlichen Gehorsam. *Dei voluntas suprema lex*, d. h. Gottes Wille ist oberstes Gesetz, so heißt es hier. Den Platz tritt Jahwe an keinen Sterblichen ab. Bei den Worten, die vom Frohlocken mit Zittern handeln, ist wohl zunächst nicht an die heute vielfach bestehenden traurigen Zustände zu denken, da mancher Monarch kaum seines Lebens froh wird, weil er sich auf Schritt und Tritt vor Meuchelmördern und Bombenwerfern fürchten muss. Der Psalmist hat wohl an ein anderes Zittern gedacht, dem gleich, wovon Paulus den Philippern schreibt, dass sie ihre Seligkeit auswirken sollen mit Furcht und Zittern; nicht vor menschlicher Bosheit und Schlechtigkeit, sondern vor dem Ernst und der Heiligkeit des himmlischen Richters und Königs, der einem jeden geben wird, nach dem seine Werke sein werden.

„Küsstet den Sohn, dass er nicht zürne“ usw. Da der Vater alles dem Sohn übergeben hat, so hängt nun alles von unserm Verhalten zum Sohn ab. Das gilt auch den Königen und Großen der Erde. Einen andern Maßstab gibt es für sie nicht. Aber wer glaubt heute noch unter den Fürsten und Gewaltigen an den Zorn des Sohnes? Es ist wenig zu spüren von einer wirklichen Rücksichtnahme auf den Tag, da Gott den Erdkreis richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, abgesehen von gelegentlichen offiziellen Verbeugungen, die man der hergebrachten Religion macht. Die Tage der Unwissenheit sind aber vorüber. Man nennt sich „christliche Nation“, „christliche Obrigkeit“. Man beruft sich, wo es bequem und vorteilhaft ist, gern auf die Schrift; man will auch dem Volk die Religion erhalten wissen; aber dass nun auch das ganze Leben und die ganze Verwaltung im Zeichen der wahren Gottesfurcht stünden, wo ist das der Fall?

Wir fügen hier gern die Worte des alten Marburger Professors A. F. C. Vilmar an aus seiner praktischen Erklärung des Alten Testaments. Er sagt in der Einleitung § 6 und 7:

„Es offenbart sich im AT weit deutlicher als im NT, dass gewisse sittliche Ordnungen von Gott unwandelbar festgesetzt sind, und dass der Mensch, wenn er leben will, sich diesen unbedingt unterwerfen muss. (...) Aus der alttestamentlichen Geschichte allein wird uns die ewige göttliche Grundordnung klar und gewiss. Aus ihr, d. h. aus dem göttlichen Gesetz erkennen wir aber auch allein den Gang und Verlauf der Weltgeschichte. (...) warum also die Staaten und Völker wachsen, aufblühen, dann wieder sich selbst zerstören und zerstreuen, von Babylonien an bis zu den Römern und von diesen bis zu den Germanen usw., lernen wir nur aus dem Alten Testament, d. h. aus dem Verhältnis derselben zum Gesetz oder zu den unveränderlichen ewigen Ordnungen des lebendigen Gottes innerhalb des menschlichen Lebens. Sowie diese nicht eingehalten werden, ist der Tod der Völker wie des Einzelnen unvermeidlich. Denn eben jenes Gesetz ist das einzige, welches die verschiedenen Völker alle auf einen gemeinschaftlichen Weg weist, ein wahrhaft menschliches, sittliches Bewusstsein einflößt, das einzige, welches sich mit völliger Unerbittlichkeit, mit unbeugsamer Festigkeit und eiserner Strenge den wandelbaren Gedanken und wogenden Anschauungen der einzelnen verschiedenen Nationen und dem flutenden Strom der Zeiten entgegenstellt. (...) Uns und allen Völkern aus den Nationen zeigt das göttliche Gesetz in seinen Geboten und Tatsachen, dass und wie sie unaufhörlich in Gott, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Gott der Väter hineinwachsen müssen, wenn sie bleiben und nicht vergehen wollen vor seiner Zukunft.“ (Zitat Ende.)

Wie leicht (oder bald) kann sein Zorn entbrennen! – Als Johannes auf Patmos sah, wie das Lamm auf dem Thron die Siegel eins ums andere auftrat und das sechste Siegel aufgetan wurde, da schaute er, wie der Himmel entwich wie ein zusammengerolltes Buch, und alle Berge und Inseln wurden aus ihren Stellen gerückt. Und die Könige der Erde und die Großen und die Gewaltigen und die Heerführer und die Knechte und alle Freien verbargen sich in die Klüfte und in die Felsen der Berge und sprachen zu den Bergen und Felsen: „Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag seines Zornes, und wer kann bestehen?“ Die Sprache verrät, dass man wohl Bescheid weiß, um was es sich handelt. Aber dann ist es zu spät.

Wohl allen, die sich bergen bei ihm! Wie oft habe ich deine Kinder zu mir versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, und ihr habt nicht gewollt! Und was hat es Israel eingebracht? Ihr Haus liegt wüst bis auf diesen Tag, und ihr rechtmäßiger, sehnlichst erwarteter Erlöser und König entzieht sich ihren Blicken immer noch! So lange brennt sein Zorn schon. Und wozu das alles? Dass doch die Völker davon lernen möchten, wie ernst Gott genommen sein will. Aber sie sehen es wohl und achten es nicht. Und nur einzelne sind es bis auf diesen Tag aus all den Nationen, zu denen das Wort dieses Heils gekommen ist, die sich in Wahrheit bei ihm

bergen. Die werden auch bewahrt bleiben vor dem zukünftigen Zorn. Wie geschrieben steht: „Wir warten seines Sohnes vom Himmel, welchen er auferweckt hat von den Toten, Jesum, der uns vor dem kommenden Zorn errettet“ - 1. Thess.1, 10.

2.) Psalm 8

Jehova, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deine Majestät gestellt hast über die Himmel! Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du Macht gegründet um deiner Bedränger willen, um zum Schweigen zu bringen den Feind und den Rachgierigen. Wenn ich anschau deinen Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn achthast? Denn ein wenig hast du ihn unter die Engel erniedrigt; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes, das Geflügel des Himmels und die Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchwandert. Jehova, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!

Das ist der kurze aber inhaltreiche Text eines der merkwürdigsten Psalmen. Er gibt uns ein prophetisches Bild von einer Seite der zukünftigen königlichen Herrschaft des Menschensohnes, die nur zu selten und zu wenig Beachtung gefunden hat. Eine falsche, ungesunde Geistlichkeit hat die meisten Gläubigen verhindert, sich ganz dem mächtigen Eindruck hinzugeben, den diese Worte auf das gläubige Gemüt machen wollen. Sie heben auf das Klarste hervor, wie dieser Menschensohn berufen ist, als der zweite und letzte Adam alles wieder herzurichten, was durch des ersten Adam Fall außer Ordnung und in Verfall gekommen war. Im Unterschied zum zweiten Psalm, in welchem wir die Gottessohnschaft des Herrn Jesu besonders betont fanden, ist es hier ganz unverkennbar derselbe Herr in seiner Eigenschaft als der in Niedrigkeit erschienene Menschensohn, dem nun als Lohn seiner Selbstentäußerung die Herrschaft über das ganze geschaffene All zugesprochen wird.

Gleich im ersten Vers des Textes wird der Ton angeschlagen, auf den der ganze Psalm gestimmt ist: die durch den Sohn bewirkte Offenbarung der Herrlichkeit Jahwes auf der ganzen Erde. Hatte es der zweite Psalm vornehmlich mit dem unsinnigen Widerstand menschlicher Feinde des Gesalbten Gottes zu tun, so ist es hier der endliche Triumph der glanzvollen zukünftigen Erscheinung des Menschensohnes in seiner Herrlichkeit und der seines Vaters und der heiligen Engel über alles Unheil, Weh, Schmach und Finsternis, die durch den Fall des Menschen, die Mächenschaften des Feindes und Rachgierigen, in die ganze Schöpfung eingedrungen sind. Paulus hat ohne Zweifel aus diesem Psalm das Thema geschöpft für seine großartigen Ausführungen über die endliche Erlösung der ganzen seufzenden Schöpfung zur Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes - Röm. 8, 19-23. Der letzte Vers klingt dann wieder mit dem ersten zusammen in vollendeter Harmonie.

Ein Vergleich einiger anderer Lesungen des zweiten Verses ist sehr lehrreich: so übersetzt die englische Bibel z.B.: „der du deine Herrlichkeit über die Himmel gesetzt hast“. Die Kautzsch' Textbibel sagt: „der du deine Pracht auf den Himmel gelegt hast“. Die französische Bibel (Segond) hat: „deine Majestät erhebt sich über die Himmel“. Einerlei, welcher Fassung man den Vorzug gibt, soviel ist ganz klar, dass in jedem Fall die Himmel an dieser Sache sehr interessiert sind. Der Hauptnachdruck liegt allerdings darauf, das ist klar aus der Zusammenfassung von V. 2 und 10 sowie aus dem Inhalt der Verse 7-9, dass Gottes Name in der ganzen Welt verherrlicht werde durch das Regiment des Menschensohnes. Die Himmel aber, und dabei ist es unmöglich, ihre Bewohner außer Acht zu lassen, werden von dem, was sich auf der ganzen Erde vollziehen soll, auf das Tiefste berührt. Ja, es hat den Anschein, als ob gerade dadurch die göttliche Majestät im Himmel in besonderer Weise festgestellt bzw. wiederhergestellt werden soll, dass des Menschen Sohn auf der ganzen Erde die göttlichen Gedanken verwirklicht. Als läge in der Lösung dieser einen großen Aufgabe zugleich die Lösung anderer, die Himmel umfassenden Aufgaben, mit. So scheint wenigstens Paulus die Sache aufzufassen in seiner merkwürdigen Darlegung Kol. 1, 15-20. Er begreift zuerst in V. 15-17 das ganze geschaffene All, alles, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne, Herrschaften, Fürstentümer, Gewalten

als durch den Sohn und für den Sohn geschaffen und in ihm bestehend. Sodann führt er aus, dass sein Tod am Kreuz eine nicht minder weitgreifende Bedeutung und Tragweite habe und erklärt, dass alles durch den Sohn selbst versöhnt werden soll. Diese apostolischen Ausführungen scheinen uns nur Verlängerungen der hier schon gezogenen Linien zu sein.

Das nun folgende Wort V. 3: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, den Feind und den Rachgierigen zum Schweigen zu bringen“ – bietet uns viel des Geheimnisvollen und schier Unbegreiflichen. Die einzige Stelle des NT, in der unzweifelhaft Bezug genommen wird auf dieses Psalmwort, ist Mt. 21, 16. Jesus hat soeben seinen öffentlichen Einzug in Jerusalem gehalten. Dann geht er in den Tempel Gottes und treibt alle hinaus, die denselben verunreinigten und schändeten mit ihrer Hantierung. Auch kamen Blinde und Lahme zu ihm in den Tempel, und er heilte sie. Darüber jauchzten die Kinder ihm zu, während die Obersten des Volkes sehr unmutig dabei standen und sich sehr entrüsteten über das Rufen der Kinder: „Hosianna dem Sohne Davids! Hörst du, was diese rufen?“, fragen sie ihn. „Jesus aber sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr noch nie gelesen: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du ein Lob bereitet?“ Das sind die vor uns liegenden Psalmworte. Daraus geht deutlich hervor, dass Jesus diese erkannte als im direkten Zusammenhang stehend mit seiner Anerkennung als Sohn Davids und Davids Erbe in seiner königlichen Macht und Majestät. Die berufenen Führer des Volkes versagten ihm diese Anerkennung. Das diente ihnen zum Gericht und zur Verblendung. Die Unmündigen zollten sie ihm. Daran ließ er sich genügen. Es war ihm ein Angeld dessen, was noch kommen werde. So hatte er ja auch seinen Jüngern schon früher zu verstehen gegeben, wenn sie nicht umkehrten und würden wie die Kinder, so könnten sie nicht ins Reich Gottes kommen. Und aus derselben Tonart klingt das andere Wort seines Mundes: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart“ - Mt. 11, 25. Auch das scheint namentlich Paulus tief begriffen zu haben, da er im ersten Korintherbrief mit Nachdruck hervorhebt, wie Gott im Evangelium vom Kreuz die menschliche Weisheit nicht nur verschmäht, sondern ganz und gar zunichte gemacht habe - 1. Kor. 1, 19; 3, 19.20. Durch das Törichte der Predigt rettet Gott. In menschlicher Schwachheit und Ohnmacht offenbart er seine Macht und Kraft. Was aber will uns hier der wiederholte Hinweis auf den Feind oder die Feinde Gottes sagen? Im zweiten Psalm zeigt uns der Geist der Weissagung, wie Gott des wahnwitzigen Versuches der Menschen, seine Pläne zu durchkreuzen und zu vereiteln, spottet und ihrer lacht. Hier laufen die Linien anders. Was Gott an Macht und Lob aus dem Munde der Kinder zugerichtet, geschieht um der Feinde willen und zwar, wie ausdrücklich hinzugesetzt wird, um den Feind und Rachgierigen zum Schweigen zu bringen. Unter diesem Feind ist wohl kein anderer zu verstehen als der Satan selber, der die ganz besondere Auszeichnung genießt, als der Verkläger der Heiligen zu gelten. So erscheint er unter den Söhnen Gottes, um Hiobs Frömmigkeit bei Gott zu bemäkeln und in Frage zu ziehen. So erscheint er wiederum im vierten Nachtgesicht des Propheten Sacharja, um den Hohenpriester Josua anzuklagen, der seine Amtskleider befleckt hatte - Sach. 3, 3. In beiden Fällen wird Satan wirksam zum Schweigen gebracht, aber in keinem der beiden Fälle durch die Weisheit oder Macht irgend eines Geschöpfes. Es ist Jahwe selbst, der den Sachwalter für seine Heiligen macht, und er bringt den Feind und Rachgierigen zum Schweigen. Das ist eine der wunderbarsten Wirkungen des Todes Christi am verfluchten Holz, der sich wie ein stummes Lamm zur Schlachtbank führen ließ, der keine Widerworte gab, sondern das ärgste Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet - Hebr. 12, 2.3. Das ist grundverschieden von der Art des gefallen Menschen, der vom ersten Anfang an nichts Besseres zu tun wusste, als sich selbst zu rechtfertigen und die Schuld an seinem Fall gar auf den Schöpfer selbst zu schieben, der ihm das Weib zugesellt hatte, dem er im Ungehorsam folgte. Das war das Ergebnis davon, dass der Mensch dem Feind und Rachgierigen geglaubt und Raum gegeben hatte. Und nun versteht es Gott, einen Menschensohn auf den Plan zu stellen, der schweigend die Schuld und Schande der ganzen Welt auf sich nimmt, der das Lob der Unmündigen als Macht Gottes erkennt, der nicht wieder schalt, als man ihn schalt, sondern litt und starb, verachtet und verhöhnt; der aber damit die Herrschaften und Gewalten, (gewiss sind die der himmlischen Regionen gemeint) öffentlich an den Pranger stellte und über sie triumphierte - Kol. 2, 15.

Nun folgt in V. 4 – 5 das Ergebnis eines naheliegenden Vergleichs zwischen den großartigen, durch ungemessene Räume dahineilenden Himmelskörpern, deren Zahl bis heute noch nicht von uns erfasst worden ist, deren Größe und Ausdehnung uns schier schwindeln macht, - und dem winzigen, schwachen, hinfälligen Menschen, dem Sohn des Staubes der Erde, dessen Tage wie ein Hauch sind und alle seine Herrlichkeit wie

die Blume des Feldes. Der moderne Städtebewohner kommt kaum noch dazu, dass er sich einmal unter den gestirnten Himmel stellt und in das unermessliche Gewölbe hinaufblickt, das sich über seinem Haupt ausdehnt, das seinen forschenden Blicken immer neue Rätsel, immer neue Schönheiten und Tiefen erschließt. Er geht ganz auf in der Bewunderung menschlicher Leistungen und Errungenschaften. Daher der Dünkel der modernen Menschheit, daher ihre grenzenlose Vermessenheit, es dem Allerhöchsten gleichzutun zu wollen. Wohl kein Zweig menschlicher Wissenschaft ist mehr geeignet, den denkenden Beobachter und Forscher still und bescheiden zu machen als die Astronomie, die Himmelskunde. Das hebt auch Ps. 19 hervor, wenn es heißt, die Himmel erzählen die Ehre Gottes; für den ehrsüchtigen Menschen fällt dabei nichts ab. Viele, selbst gottesfürchtige Menschen meinen sich gar nicht recht damit abfinden zu können, dass der große Gott unter all den vielen gewaltigen Himmelskörpern, die er geschaffen, gerade diese kleine Erde auserlesen, um den aus ihrem Staub gebildeten winzigen Menschen zum Träger seiner großartigsten, die ganze Welt umfassenden Heilsgedanken zu machen. Aber gerade das ist es, wenn Paulus den Herrn richtig verstanden hat, dass Gott das, was nichts und verachtet ist in den Augen der Menschen, erwählt hat, damit sich vor ihm kein Fleisch rühme. Auf keine andere Weise war es möglich, den Feind und den Rachgierigen mundtot zu machen. Das aber bedeutet den sittlichen Sieg Gottes über das in das All eingedrungene Böse und dessen persönlichen Vertreter und Träger. Ein anderer Weg wäre überhaupt kein Sieg.

Wer nun speziell unter dem Menschen, d. h. dem Menschensohn des fünften Verses gemeint sei, kann aus Hebr. 2, 6-8 keinem Zweifel unterliegen. Gewiss geht der Sinn des Geistes zunächst auf den Menschen als solchen, wie er gegenüber der großen Himmelsschöpfung so ungemein gering und klein erscheint. Dann aber ist ebenso gewiss gemeint der ins Fleisch gekommene Sohn. Und zwar enthält gerade dieses Psalmwort eine sehr nachdrückliche Hervorhebung seiner echten Menschheit in all ihrer demütigenden und beugenden Niedrigkeit und Schwachheit. Es muss an dieser Stelle sehr bestimmt festgehalten werden, sonst entgeht uns der richtige Blick und das gesunde Urteil über die wahre Bedeutung seiner Erhöhung und den Charakter seines Königtums über die ganze Schöpfung. Nicht weil er von Ewigkeit her wahrer Gott und Eins mit dem Vater war, sondern „weil er sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, gleichwie ein anderer Mensch und an Gebärden als Mensch erfunden ward, gehorsam bis zum Tode am Kreuz wurde – darum hat ihm Gott den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass sich in seinem Namen dereinst aller Knie beugen werden und aller Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters“ - Phil. 2, 9-11.

In Vers 6 übersetzt die Schlachterbibel: „du hast ihn ein wenig Gottes entbehren lassen“. Dagegen ist weder nach dem Wortlaut des Textes, noch nach den Tatsachen der Offenbarung etwas einzuwenden. Denn unleugbar hat Jesus einen Zustand des Gottverlassenseins am Kreuz durchlebt, und zwar auf dass die Schrift erfüllt würde - Ps. 22, 2; Mt. 27, 46. Gleichwohl ziehen wir es vor, dem Wort den Sinn beizulegen, den ihm der Heilige Geist selbst im Hebr. 2, 7-9 gibt: „du hast ihn ein wenig niedriger gemacht als die Engel“, oder im Vergleich zu den Engeln verkürzt, herabgesetzt. Das also vom Geist Gottes selbst auf die Engel gedeutete Wort „Elohim“, das sonst den Namen Gottes selbst bezeichnet, kommt noch an manchen andern Stellen der Schrift vor und wird da unzweifelhaft auf die Söhne Gottes im alttestamentlichen Sinn, d. h. auf die Engel angewandt. Sehr deutlich wird das aus der Anwendung, die Jesus selbst von Ps. 82, 6 macht, dem Wort, das er Johannes 10, 34.35 anführt. Allerdings gibt Jesus das Wort Elohim da wieder mit „Götter“; aber gerade daraus ist ganz klar, dass er nur Engelwesen gemeint haben kann. Man vergleiche dazu auch noch 1. Kor. 8, 5.6. Somit liegt in diesem Wort ausgesprochen, was unserm Denken und Verstehen vorläufig ein Geheimnis bleiben wird, wie der Sohn nach Gottes vorbedachtem Rat und Willen des Vaters zur Lösung seiner großen, das All umfassenden Aufgabe eine Stellung in der Reihe der lebendigen Wesen eingenommen, noch tiefer als die Engel, die doch allzumal dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen - Hebr. 1, 14. Es herrschen vielfach auch in gläubigen Kreisen sehr übertriebene Vorstellungen vom Charakter und dem Rang der Engel in der großen Haushaltung unseres Gottes. Sie finden an diesem Wort ihre Berichtigung. Denn es ist offenbar, dass mit dieser Charakterisierung der Stellung des Menschensohnes ausgedrückt werden soll, wie niedrig diese war, da sie unter die Engel hinabgelegt war. Wohl darf man nicht versuchen, was uns so nahe liegt, den gefallen Menschen mit den ungefallenen Engeln vergleichen oder messen zu wollen. Dabei kommt der sündige Mensch unstreitig zu kurz. Aber niemand von uns kennt den Menschen, wie Gott ihn sich ursprünglich gedacht und gebildet hat zu seinem Gleichnis und nach seinem eigenen Bilde. Wie unendlich der verklärte Mensch Jesus Christus alle himmlischen Heerscharen an Macht, Gewalt, Glanz und

Majestät überragt, bedarf keines besonderen Beweises. Und er ist bestimmt, der Erstgeborene zu sein unter vielen Brüdern - Röm. 8, 29. Oder der zweite Adam, d. h. der Anfänger und Urheber eines ganz neuen Menschengeschlechts, in welchem die ursprüngliche Absicht Gottes: „Lasset uns Menschen machen, voll und ganz verwirklicht werden wird“. Dass aber der Veranlagung der Engel solche Absichten Gottes niemals unterlegen haben, führt uns Hebr. 1 sehr eingehend vor.

Wie sehr Gott den einst so tief erniedrigten Menschensohn mit Ehre und Schmuck krönen wird, das ist noch nicht offenbar geworden. Auf die Kundgebung dieser unbeschreiblichen Erhöhung über alle Hoheiten, Fürstentümer, Throne und Herrschaften in den himmlischen Regionen wartet auch der Sohn noch bis auf diesen Tag. Denn die Schrift erklärt, dass wir jetzt noch nicht ihm alles unterworfen sehen. Die Offenbarung seiner Herrlichkeit fällt zusammen mit der Offenbarung der Seinigen mit ihm in gleicher Herrlichkeit - Kol. 3, 4. So hat es der Vater dem Sohn und seiner wartenden Gemeinde geschenkt. Und nun kommt in V. 7-9 der ganz eigenartige Inhalt dieser Herrlichkeitsoffenbarung: „Du wirst ihn herrschen lassen über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gelegt; Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere des Feldes; die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, alles was das Meer durchzieht“. Beim Lesen dieser Worte beschleicht wohl manches liebe Gotteskind eine Art Enttäuschung. Das sieht ja gar nicht so großartig und herrlich aus! Ja, wenn da noch stünde: Engel und Erzengel allzumal Cherubim und Seraphim! Das wäre noch etwas! Aber die Schilderung des Propheten erhebt sich ja nicht einmal über das Niveau des Irdischen! Was gehen denn uns Schafe und Ochsen an? Man ist ja doch so sicher, dass man im Himmel einmal mit diesen Geschöpfen nichts mehr zu schaffen haben wird. Denn da braucht man keine Wolle mehr, die wir den armen Schafen vom Leibe scheren. Da schlachten wir auch keine Ochsen mehr und brauchen ihr Leder nicht mehr zu unsern Schuhen. Wie kann man sich auch nur für solche enge Auffassung der messianischen Königswürde begeistern. Das klingt ja gar nicht himmlisch!

Ja, wohin sind wir geraten mit unsern selbstgemachten Vorstellungen vom Himmel, vom glücklichen Jenseits, von einer oberen Welt, von Zuständen und Verhältnissen, die wir meist den heidnischen Dichtern und Denkern entlehnt und etwas christlich gefärbt haben. Philosophisch-himmlisch denken haben wir gelernt. Platonische Vorstellungen haben wir mit christlichen Farben gemischt und malen uns damit unsere Zukunftsbilder selbst. Den biblischen Gedankenreihen, in welchen Propheten und Psalmisten, Jesus und seine Apostel nachweislich gelebt und gelehrt haben, sind wir fast entfremdet. Wir können uns für sie kaum erwärmen und meinen immer, dahinter müsse eine höhere geistige Bedeutung liegen.

Zunächst ist festzustellen, dass sich diese Sprache des Psalmisten völlig deckt mit den ursprünglichen Aussagen des Gottes, der den Menschen schuf, dass er herrschen solle über die Fische im Meer, über die Vögel des Himmels, über das Vieh auf der ganzen Erde, auch über alles, was auf Erden kriecht! Man lasse doch diese Worte ruhig stehen und auf sich wirken. Dabei vergesse man nicht, dass die ganze menschliche Kulturgeschichte schließlich auch kein höheres Ziel kennt noch kennen kann als das, sich diese ganze Schöpfung untertan zu machen. Dass es der Mensch nach sechstausendjährigem Ringen darin noch nicht gerade übermäßig weit gebracht hat, wird uns täglich anschaulich vorgeführt. Es ist mit unserer Herrschaft über die Vögel des Himmels, die Fische im Meer und alles, was im Meer geht, nicht weit her.

Es muss aber um die wirkliche Beherrschung der Schöpfung etwas Großes sein. Anders wäre mit dem ursprünglichen Ziel, das sich der Schöpfer bei der Bildung des Menschen gesteckt, nicht viel gesagt. Auch muss es etwas ganz Besonderes gewesen sein, was von dem noch ungefallenen ersten Menschen berichtet wird, dass er das Vermögen besaß, ein jedes Geschöpf Gottes, wie es ihm vorgeführt wurde, sofort nach seinem Wesen zu erkennen und richtig zu benennen - 1. Mo. 2, 19. Was ich richtig benennen kann, das beherrsche ich. Dieses Vermögen hat die Menschheit seither verloren und trotz aller gewaltigen Anstrengungen des Geistes noch nicht wieder erlangt. All unsere gerühmte Wissenschaft wird hier zuschanden. Sie vermag nicht ein einziges Geschöpf Gottes, sei es Tier oder Pflanze, mit dem richtigen Namen zu nennen, d. h. den von Gott in das Geschöpf gelegten Gedanken, den er mit demselben zum Ausdruck bringen wollte, zu erfassen und auszudrücken. So hängt wohl unser Unvermögen, uns für die hier geweisste Beherrschung der Kreatur zu begeistern, auf das Engste zusammen mit unserer großen Unwissenheit in Dingen der göttlichen Schöpfung.

Was wissen wir denn eigentlich von den Tieren? Was sagen sie uns? Unsre Furcht und Schrecken sind über ihnen, das ist wahr. Sie laufen so schnell sie können, wenn der Mensch kommt. Ihre Sprache verstehen

wir nicht, während jedes Küken die Gluckhenne versteht. Es gilt für eine ganz besondere Leistung des Menschen, wenn er einzelne Tiere dahin gebracht, dass sie ihm auf sein Wort folgen. Aber was verstehen wir z. B. von der Tatsache, dass Ochse, Löwe und Adler zugleich mit dem Menschen an den vier lebendigen Wesen erscheinen, die den eigentlichen Stuhl der göttlichen Herrlichkeit bilden - Hes. 1, 10? Warum heißt der Sohn Gottes das Lamm, das erwürgt ward? Warum erscheint der Heilige Geist in Gestalt einer Taube? War das nur eine Verlegenheitsform aus Ermangelung einer besseren? Seien wir doch einmal ganz offen und ehrlich und geben zu, dass wir auf diesem Gebiet recht wenig wissen und verstehen. Darum aber wollen wir auch bescheidener sein und uns nicht nur dünkeltun immer so hoch über die übrige Kreatur erheben, die Gott auf Hoffnung der Vergänglichkeit unterworfen hat, die aber auch frei werden wird zu der Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes - Röm. 8, 20.21.

Nach der andern Seite hin liegen da auch noch Geheimnisse ähnlicher Art. So die Tatsache, dass Satan einfach genannt wird die Schlange, der Drache. Was bedeutet es, dass dieser gefallene Engelfürst gleich am Anfang im Paradies Gottes erscheinen darf in Gestalt eines Geschöpfes, das der Tierwelt angehört? Über all diese Dinge kann unsere Schulweisheit höchstens vornehm lächeln, verrät aber damit nichts mehr als ihr Unvermögen, diese Dinge zu ergründen. Gott wird schließlich auch hierin Recht behalten. Wir aber wollen uns weisen lassen und immer deutlicher erkennen, dass das Ziel der großen Gedanken Gottes mit dem Sohne ist, diese ganze Schöpfung zu erfüllen mit der Erkenntnis seiner Herrlichkeit.

3.) Psalm 45

Der nächste in der Reihe der hier zu betrachtenden Psalmen ist der Königpsalm 45, an den sich inhaltlich die beiden nächsten Psalmen 46 und 47 eng anschließen. Wir werden daher auch einen Teil des Inhalts dieser beiden Psalmen berücksichtigen, ohne sie indessen ausführlich zu behandeln. Wir geben zugleich mit dem Text von Psalm 45 auch die Einteilung.

1. Des Königs Schönheit und Anmut V. 2.3

Mein Herz dichtet ein feines Lied, was ich sage, ist für den König bestimmt; meine Zunge ist ein Griffel eines fertigen Schreibers. Du bist schöner als die Menschenkinder, Anmut ist über deine Lippen gegossen, darum dass Gott dich ewig gesegnet hat.

2. Des Königs herrliche Zukunft und Erscheinung V. 4-6:

Gürte dein Schwert an die Seite, du Held, deine Ehre und deine Pracht! Fahre wohl mit dem Wort der Wahrheit und der milden Gerechtigkeit, und deine Rechte wird dich Wunder (Schreckliches) lehren! Deine Pfeile sind scharf, sie unterwerfen dir die Völker; sie dringen ins Herz der Feinde des Königs.

3. Des Königs wahre Gottheit und gerechtes Regiment V. 7.8:

Dein Thron, o Gott, bleibt immer und ewig, das Szepter deines Reiches ist ein gerades Szepter! Du liebst die Gerechtigkeit und hasst das gottlose Wesen, darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit dem Öl der Freuden, mehr als deine Genossen.

4. Der König und seine Gemahlin V. 9-15a:

Nach Myrrhen, Aloe und Zimt riechen deine Kleider; aus elfenbeinernen Palästen erfreut dich Saitenspiel. Königstöchter sind unter deinen Geliebten; die Gemahlin steht zu deiner Rechten in Gold von Ophir. Höre, Tochter, sieh her und neige dein Ohr, vergiss dein Volk und deines Vaters Haus! So wird der König Lust an deiner Schönheit haben; denn er ist dein Herr, und du sollst ihm huldigen. Und die Tochter Tyrus, die Reichsten des Volkes, wird sich mit Geschenken um deine Gunst bemühen. Ganz herrlich ist die Königstochter drinnen, von gewirktem Gold ist ihr Gewand. In gestickten Kleidern wird sie dem König zugeführt.

5. Die Gefährtinnen der Königin V. 15b. 16.

Die Jungfrauen, die sie begleiten, die Gespielinnen werden zu dir gebracht. Man führt sie mit Freuden und

Frohlocken, und sie gehen ein in des Königs Palast.

6. Des Königs Ruhm unter den Völkern der Erde V. 17.18.

An deiner Väter Statt treten deine Söhne, du wirst sie zu Fürsten setzen im ganzen Land. Ich will deinen Namen erwähnen für und für; darum werden dich die Völker preisen immer und ewiglich.

Fürwahr, ein königlicher Psalm, von Anfang bis zu Ende! Unaufhaltsam, wie ein fröhlicher Strom, fließt das Lob, die Bewunderung, die Huldigung, die dem König gezollt werden. Man empfindet die tiefe, reine Freude des Geistes, der solche Saiten anschlagen darf von der damals noch in ferner Zukunft liegenden Herrlichkeit des ewigen Sohnes. Auch erkennt man, wie richtig und voll der Sohn in den Tagen seiner Niedrigkeit aus diesen Schriften das Amt des Geistes erfasst haben muss, wovon er seinen Jüngern bezeugte, er werde es von dem Seinen nehmen und ihnen verkündigen - Joh. 16, 14.

1. Des Königs Schönheit und Anmut. Der geisterfüllte Sänger ist sich bewusst, dass sein Herz (nicht sein Verstand oder Geist) ein gar feines Lied dichte, d. h. dem Form und Fassung gebe, was ihm der Geist der Weissagung in die Feder fließen ließ. Sein ganzes Herz ist dabei, denn es ist erfüllt von dem, was ihm gezeigt wird. Ob sich die Propheten Gottes immer mit solcher Klarheit selbst Rechenschaft geben konnten von dem, was ihnen geschenkt und anvertraut wurde, ist nach Petri Wort erster Brief 1, 12 wohl fraglich. Hier blitzt jedenfalls die bewusste Freude des inspirierten Dichters mit durch an dem, was er niederschreiben durfte. Er weiß und spricht es aus, sein Werk gilt einem König. Und welch einem König! Das sind nicht Worte herkömmlicher Höflichkeit und Huldigung, wie sie ein Verfasser als Widmung seinem hohen Gönner und Freund zum Ausdruck bringt. Hier redet ein Gottesmensch, dem der Geist Einblicke gestattet in die Herrlichkeiten des Gottmenschen, und er darf sie äußern. Er nennt seine Zunge den Griffel eines fertigen Schreibers. Das ist etwas anderes, als was Jakobus (Jak 3, 8) von der Zunge, diesem unruhigen Übel voll tödlichen Gifts, zu sagen hat. Wie mahnt uns das, auch unsere Zungen als Werkzeuge der Gerechtigkeit und Wahrheit, des Lobpreises und der Anbetung zur Verfügung zu stellen - Röm. 6, 19. Es ist nicht eigenes Rühmen oder Loben, wenn der Sänger seine Zunge dem Griffel eines fertigen, d. h. gewandten Schreibers vergleicht. Es ist das die köstliche Wirkung davon, dass er sich ganz in der Hand und Gewalt des Heiligen Geistes weiß, der sich seiner als eines willigen Werkzeuges bedienen kann zur Verherrlichung des Sohnes Gottes.

Das nun vom Geist entworfene Bild lässt uns auch keinen Augenblick darüber in Zweifel, auf welche Erscheinung des Herrn Jesus dasselbe zu deuten sei. Man braucht nur die prophetische Darstellung dieses Herrn durch denselben Geist aus dem Munde Jesajas daneben zu halten, und aller Zweifel muss weichen. „Sein Angesicht war entstellt, nicht wie eines Menschen, und seine Gestalt nicht wie der Menschenkinder (...). Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber sein Anblick gefiel uns nicht (...) so verachtet war er, dass man das Angesicht vor ihm verbarg - Jes 52, 14; 53, 2.3. Die christliche Kunst, die sich nicht genug tun konnte, den Heiland zu idealisieren und in den anmutigsten Gestaltungen vor uns auf die Leinwand zu zaubern, hat es uns sehr erschwert, das volle Gewicht der prophetischen Schilderungen richtig zu empfinden und zu werten. Die Folge davon ist, dass uns der Blick getrübt und geschwächt ist für den gewaltigen Abstand zwischen den beiden von ihm geweissagten Erscheinungsweisen, jener in Niedrigkeit, ohne Gestalt und Pracht, und dieser noch zukünftigen in Schönheit und Anmut. So verheißt Jesaja auch dem durch Gerechtigkeit erlösten Volk zu Zion: „deine Augen werden den König sehen in seiner Schönheit“ - Jes 33, 17. So hat ihn sein Volk nie gesehen in den Tagen seines Fleisches. Und von seinen Jüngern nur ein engster Kreis von drei Ausgewählten auf dem heiligen Berge, da er verklärt ward vor ihnen. Das war ein Angeld für ihn und für sie von der zukünftigen Herrlichkeit, die an ihm offenbart werden sollte - 1. Petr. 1, 16 ff. Von dieser redet der Psalmist hier unverkennbar. Er nennt den Zukünftigen schöner als die Menschenkinder. An seinem Anblick allein wird einmal das tiefe Sehnen des menschlichen Geistes, die vollendete Wahrheit auch in vollendeter Form zu schauen, befriedigt werden. Der Hunger nach Schönheit wird gestillt. Das nie zu sättigende Streben der menschlichen Kunst, die unbeschränkte Herrschaft des bildenden Geistes über die unwillige Materie zur Darstellung zu bringen, soll in ihm Erfüllung und Ziel finden. Denn er ist und wird erscheinen als die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes und der Ausdruck seines Wesens. Es wird sein wie das Erwachen aus einem langen wüsten Traum, wenn die erlöste Schöpfung ihr herrliches Haupt in ihm erblicken darf.

„Anmut ist über deine Lippen ausgegossen“, so geht die Darstellung weiter. Das hatte schon in den Tagen seiner Niedrigkeit Staunen und Bewunderung bei Freund und Feind hervorgerufen, dass dieser Mensch rede-

te, wie nie ein Mensch geredet hatte. Dies Psalmwort bestätigt uns, dass dieses wunderbare Vermögen dem in Herrlichkeit erscheinenden König nicht abhanden kommen wird. Die Anmut und Holdseligkeit der Rede wird nicht verschlungen oder verdrängt sein von seiner großen Pracht und Majestät. Es wird eine echt menschliche Persönlichkeit dastehen, in welcher in nie da gewesener Weise unerreichte Hoheit und Erhabenheit gepaart sein wird mit Milde, Freundlichkeit, Lieblichkeit und Schöne; unerbittlichster heiliger Ernst mit zartester, schonender Güte und Gnade. Was die feinste Ästhetik nur ahnen konnte, wird in ihm kostbare, leibhafte Wirklichkeit, vollendete Darstellung des „Wahren, Guten, Schönen“ sein. Die Verwirklichung aller kühnsten Ideale.

„Darum dass Gott dich auf ewig gesegnet hat“. Niemand soll sich an dieser Redewendung stoßen. Es steht ja wohl geschrieben, dass das Geringere vom Besseren gesegnet wird - Hebr. 7, 7. Aber es kann keine Rede davon sein, als habe der Geist der Weissagung in irgend einer Weise hier eine Herabsetzung des Sohnes bezweckt. Menschen wären dessen wohl fähig, der Geist Gottes niemals. Wohl aber will der Geist uns nicht darüber im Unklaren lassen, dass der zukünftige, herrliche König, wiewohl wahrhaftiger Gottessohn, zugleich auch echter Menschensohn ist und bleibt, und zwar der gesegnetste unter allen Kindern der Menschen; der Mensch, an dem Gott sein höchstes Wohlgefallen im Segnen ohne Schranke ausführen konnte, der Mensch, der es verstanden hat, sich segnen zu lassen wie kein anderer.

2. Die herrliche Zukunft und Erscheinung des Königs V.4ff. Wenn noch irgend etwas fehlt, um uns vollständig klarzumachen, dass der Blick des Geistes nicht auf der Niedrigkeitsgestalt des Sohne in diesem Psalm ruht, dann sind es die Worte dieser nun folgenden Verse. Sie stehen in einem so deutlichen Gegensatz zu allem, was seine Erscheinung im Fleisch bisher brachte, dass da jeder Irrtum ausgeschlossen ist.

Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, deine Ehre und deine Pracht (oder Majestät). So hat ihn noch kein sterblich Auge geschaut. Selbst die Verklärung auf dem heiligen Berg brachte das nicht; noch auch der Anblick, den der erhöhte Herr seinem ersten Blutzengen Stephanus von sich gewährte, oder die Erscheinung, die Saulus von Tarsus auf dem Weg nach Damaskus hatte. Nur der Seher von Patmos sah im Geist in des Herrn zukünftigem Tag auch das Gesicht von seiner kriegerischen Erscheinung, um die vermessenen Heerscharen des Tiers und der von ihm geführten Könige der Erde endgültig niederzuwerfen.

Johannes schreibt in Offb. 19, 11-15: „Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt Treu und Wahrhaftig; und mit Gerechtigkeit richtet und streitet er. Seine Augen aber sind eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte sind viele Diademe, und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt, als nur er selbst; und er ist bekleidet mit einem in Blut getauchten Gewande, und sein Name heißt: Das Wort Gottes. Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, ange-tan mit weißer, reiner Leinwand. Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes, [zweischneidiges] Schwert, auf dass er damit die Nationen schlage; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen.“

Eine ähnliche Sprache führt von ihm Jesaja – Jes 63, 1-4: Davon Vers 1 „Wer ist dieser, der von Edom kommt, von Bozra in hochroten Kleidern, dieser, prächtig in seinem Gewande, der einherzieht in der Größe seiner Kraft? Ich bin's, der in Gerechtigkeit redet, der mächtig ist zu retten“. Jes 63, 2-4 „Warum ist Rot an deinem Gewande, und sind deine Kleider wie die eines Keltertreters? -Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern war niemand bei mir; und ich zertrat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm; und ihr Saft spritzte auf meine Kleider, und ich besudelte mein ganzes Gewand. Denn der Tag der Rache war in meinem Herzen, und das Jahr meiner Erlösung war gekommen“.

Auch Sacharja schaut ihn in dieser Eigenschaft: „Aber der Herr wird ausziehen und streiten wider jene Heiden wie am Tage seines Kampfes, am Tage der Schlacht“ - Sach. 14, 3. Dass das nicht der Charakter seines Auftretens war bei seiner ersten Erscheinung in Niedrigkeit, bedarf keines Beweises. Jeder Bibelleser weiß das. Für viele liebe Gotteskinder ist das nun aber eine ganz ungewohnte, um nicht zu sagen, unliebsame Vorstellung. Der Gedanke an die Herrlichkeit des künftigen Königs ist ja willkommen genug. Aber dass diese Herrlichkeit sich darin äußert, dass zunächst das Schwert zu seinem Recht kommen wird, das will vielen einfach nicht in das Bild passen, das sie sich vom lieben Heiland gemacht haben. Das ist auch wohl eine Frucht und Folge davon, dass man den Vorstellungen des AT so fremd und fern gegenübersteht. Man ist unter dem Eindruck, der alttestamentliche Jahwe habe einen ganz anderen Charakter als der neutestamentliche Erlöser. Eine gewisse theologische Richtung hat ja das Ihrige getan, den Eindruck zu verschärfen, als sei der Gott des

alten Bundes überhaupt nicht zu vergleichen mit dem Stifter des neuen. Da lägen unversöhnliche Gegensätze, behauptet man. Es ginge ein Geist durch manche der alttestamentlichen Schriften, der in direktem Kontrast stände zu dem Geist des Neuen Testaments, dem Geist der Liebe und Gnade. Man braucht aber nur hier weiter zu lesen, um sofort zu erkennen, wie unbegründet eine solche Auseinanderhaltung ist. „Fahre wohl mit dem Wort der Wahrheit“, so geht die Rede weiter, „und der milden Gerechtigkeit; und deine Rechte möge dich (wird dich) Wunder (oder Schreckliches) lehren!“ Da haben wir die durchaus harmonische Verbindung unbeugsamer Wahrheit und milder Gerechtigkeit, gefolgt von einer Durchführung, die Staunen und Schrecken zugleich bewirken wird.

Man vergesse doch nie, dass die Gerichte Gottes nicht diktiert sind von Grausamkeit und Lust am Tode, sondern von Liebe und Lust am Leben. Ist es grausam, wenn der Arzt mit scharfem Messer ein giftiges Geschwür entfernt, das sonst den ganzen Organismus zerstören würde? Wenn Israel nicht so „human“ gewesen wäre gegen die entsetzlich von Satanismus und Dämonismus durchseuchten Kanaaniterstämme im Lande, sondern den Befehl Gottes streng durchgeführt hätte, sie mit Stumpf und Stiel auszutilgen, die Geschichte der ganzen Menschheit hätte einen ganz anderen, gesünderen Verlauf genommen. Es war falsche Schonung, die Israel teuer genug zu stehen kam und der ganzen übrigen Menschheit dazu. Gott hatte es ja wohl zuvor erkannt und in seinen Plan aufgenommen, dass Israel so töricht handeln würde. Aber niemand wird mit Ernst behaupten wollen, dass ein schonungsloses Gericht an jenen Völkerstämmen der Entwicklung des sittlichen und religiösen Lebens der übrigen Menschheit ein Hindernis gewesen wäre. Soviel ist gewiss, wenn alles erfüllt werden soll, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her, dann wird in einer Weise aufgeräumt werden unter den lasterhaften und entarteten Geschlechtern der Menschen auf Erden, dass man sich verwundern wird. Man lese nur Stellen wie Jes. 13, 9-16; 34, 1-9; 63, 1-6; Jer. 25, 29-38; Sach. 12, 1-9; 14, 1-3. 12-15, Hes. 38, 14-23; 39, 1-5. 11-21. Das sind nicht leere Worte, die Gott macht, auch wenn Menschen wähnen, sie hätten nichts zu bedeuten. „Deine Pfeile sind scharf“, so lesen wir weiter, „sie unterwerfen dir die Nationen; sie dringen ins Herz der Feinde des Königs.“ Denn er wird herrschen, bis alle seine Feinde gelegt werden zum Schemel seiner Füße. Denn der Vater hat ihm Vollmacht gegeben über alles Fleisch, auf dass er ewiges Leben gebe allen, die ihm der Vater gegeben hat - Joh. 17, 2. Und es wird geschehen, dass die Nationen Gerechtigkeit lernen, wenn solche Gerichte durch den Erdbereich gehen - Jes. 26, 9.

3. Seine wahre Gottheit und gerechtes Regiment V. 7.8. Eines der direktesten und klarsten Zeugnisse für die wahre Gottheit des Messias und Menschensohnes. Keine Sprache kann deutlicher sein. Auch erkennen wir aus Hebr. 1, 7.8 gewiss, wie der Heilige Geist diese seine eigene Aussage gewertet haben will, wenn vom Sohn die Rede ist. Nun begegnet uns gerade diese Erklärung hier im innigsten Zusammenhang mit dem gerechten Gericht des zukünftigen Königs. Dieser Zusammenhang ist nicht zufällig, sondern gottgewollt und bedeutsam. Er lässt auf das Klarste erkennen, dass wirkliche Gottesherrschaft auf Erden das Ziel der Wege Gottes mit der Menschheit durch den Sohn ist, und zwar zunächst in Israel. Man könnte versucht sein zu denken, dass Gott die ursprüngliche Absicht, selbst der König, Gesetzgeber und Richter eines Volkes von sterblichen, sündigen Menschen auf dieser Erde zu sein, längst wieder aufgegeben habe, weil ja das Volk, unter welchem er den ersten Versuch gemacht, dabei so vollständig versagte. In der Tat fehlt es nicht an Lehrern, die es für sehr verfehlt halten, ein wirkliches Gottesregiment auf Erden zu erwarten, d. h. eine Zeit, in der Jahwe-Jesus tatsächlich die Verwaltung der obersten Herrschaft und alles Gerichts auf Erden unter seinem Volk Israel und von da aus unter den übrigen Nationen ausüben werde. Man beschränkt ihn vielfach immer noch auf ein sogen. „geistliches Regiment“ in den Herzen seiner Gläubigen und glaubt sich berechtigt, die Erwartung eines wirklichen Königreichs Gottes durch den wiederkommenden Messias in sichtbarer Gestalt auf dem Thron seines Vaters David zu Jerusalem abzulehnen. Wir halten indessen dafür, dass Gott schon um der Ehre seines Namens willen nicht wohl umhin kann als das, was er seinerzeit tatsächlich begonnen hat, nun auch endgültig durchzuführen. Für einen gläubigen Bibelchristen leidet es nicht den geringsten Zweifel, dass Jahwe wirklich Israels anerkanntes politisches, religiöses und richterliches Oberhaupt gewesen ist. Die Forderung des Volkes an Samuel um einen König „wie die andern Nationen haben“ deutet Gott selbst dahin, „sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, dass ich nicht König über sie sein soll“ - 1. Sam. 8, 7. David war darum der Mann nach dem Herzen Gottes, weil er voll und ganz auf den theokratischen Gedanken einging, d.h. sich nur als den sichtbaren Stellvertreter Gottes auf dessen Stuhl über Israel ansah - Apg. 13, 22 u. 1. Chr. 28, 4.5. Auch hat es Jahwe unternommen und durch den Mund vieler Propheten bestätigt, dass er selbst aus dem halsstarr-

gen und ungehorsamen Volk Israel ein Volk machen wolle, das sein Gesetz in ihren Herzen habe und in demselben wandeln wolle von ganzem Herzen und dass er alsdann aller Geschlechter Israels Gott sein werde und sie sein Volk in Wahrheit und Gerechtigkeit. Das sind Zusagen, die Gott bis auf den heutigen Tag nicht aufgeben noch auf andere übertragen noch auch an Israel verwirklicht hat. Es ist daher durchaus angebracht, dass man seinen Gott einfach bei seinem Wort nehme und ihm ohne irgend einen Zweifel vertraue, dass er wohl gewusst habe, was er gesagt und dass er es auch tatsächlich so ausführen werde, wie er es gesagt.

Dazu kommt noch eine andere Erwägung. Alle Nationen der Erde haben sich bis auf den heutigen Tag in den Wegen der mannigfaltigsten Gesetzgebung abgemüht. Man hat Verfassungen und Staatenordnungen der verschiedensten Art geschaffen. Man hat das Glück und die Wohlfahrt der Völker auf tausend Weisen darzustellen und zu erwirken getrachtet. Gott selbst hat den Nationen der Erde für ihre Versuche auf diesem Gebiet einen Zeitraum von nun bereits über 2500 Jahren eingeräumt, nämlich von den Tagen Nebukadnezars, des goldenen Hauptes der ersten Weltmonarchie bis auf unsere Zeit, in der Ton gemischt mit Eisen die Signatur der heutigen Staatengebilde ist. Dieser Zeitraum ist um anderthalb Jahrtausende länger als die Periode, während welcher Jahwe sein Königreich auf Erden gehabt hat, d. i. von Moses bis auf Zedekia, den letzten König aus dem Hause Davids. Also können die Nationen und ihre Regenten sich nicht beklagen, dass Gott ihnen nicht genug Zeit gelassen habe zu zeigen, was sie für die Menschheit leisten können. Was das Ergebnis dieser nun 2500 Jahre währenden Bestrebungen der Menschheit und ihrer Großen sei, braucht hier nicht untersucht zu werden. Die Überzeugung ist wohl so ziemlich allgemein bei denkenden Menschen, dass nicht nur sehr viel zu wünschen bleibt, sondern dass es unmöglich noch lange so weiter gehen kann, ohne dass die Menschheit vor dem Bankrott steht, innerlich und äußerlich. Gott aber hat es alles vorausgesehen und ruhig gewartet, bis die Menschen sich abgearbeitet haben in der Menge ihrer Wege. Dann kommt er an die Reihe. Dann kommt sein Tag, der Tag des Menschensohnes, an dem es offenbar werden soll, ob Gott es besser kann als die Menschen mit all ihrer hohen Meinung von sich selbst.

Nun ist doch Gott wahrlich nicht damit gedient, wenn man lehrt, er könne weiter nichts, als einige wenige Menschen, die an ihn glauben, zu sich in den schönen Himmel nehmen, aber ein wirklich gutes Regiment auf Erden durchzusetzen bei noch sündigen und sterblichen Menschen, daran denke Gott gar nicht, das könne er auch nicht. Es bedeutete wenig Ehre für den Gott Himmels und der Erde, wenn er auf diese Weise dem Gott dieser Welt das Feld räumen müsste und nichts weiter zustande brächte, als sich mit einer kleinen Auswahl Geretteter in den Himmel zurückzuziehen, den größten Teil der Menschen aber hoffnungslos den Mächenschaften des Teufels anheimfallen zu lassen. Dass Gott in den Himmeln regieren kann, macht ihm niemand mehr streitig, soweit wir wissen. Die große Frage ist doch die, ob Gott auch auf Erden mit den sündigen Menschen in einer Weise fertig zu werden imstande ist, dass der Satan dabei den endlichen Rückzug antreten und dem Sohn Gottes auch dieses Feld vollständig räumen muss. Die sogenannte geistige Auffassung vom Reiche Gottes bedeutet hingegen eine umgekehrte Sachlage, nämlich den Rückzug Gottes von der Erde in den Himmel, d. h. das Zugeständnis, dass der Feind Gottes hier jedenfalls das Feld behauptet und Gott wirksam verhindert habe, seinen ursprünglichen Plan, hier ein Königreich aufzurichten, in welchem sein Wille geschieht wie im Himmel, durchzuführen. Wie man eine solche Reichsauffassung geistlich nennen kann, ist mehr, als wir verstehen können. Uns kommt sie sehr anders vor.

Der alte Daniel wird doch wohl Recht behalten. Wenn er im Gesicht schaute, wie einer in des Himmels Wolken kam gleich eines Menschen Sohn; der gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn gebracht; und ihm ward Gewalt, Ehre und königliche Würde verliehen, dass ihm alle Völker, Stämme und Zungen dienen sollten; seine Gewalt ist eine ewige Gewalt, die nicht vergeht, und sein Königtum ein solches, das nie untergeht - Dan. 7, 13.14. Und der Psalmist singt: Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen; er wird herrschen von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis zu der Erde Enden - Ps. 72, 8.11. Und abermals steht geschrieben: Saget unter den Heiden: Jahwe herrscht! Darum steht auch der Erdkreis fest und wankt nicht; er wird die Nationen richten mit Redlichkeit. Der Himmel freue sich und die Erde frohlocke. Das Meer soll brausen und was es erfüllt! Es jauchze das Feld und alles, was darauf ist; alle Bäume im Wald sollen jubeln vor Jahwe, denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten. Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Nationen mit seiner Wahrheit - Ps. 96, 10-13. Halleluja!

4. Der König und seine Gemahlin V. 15-19a. Wohl ist erst im zehnten Vers die Rede von der Gemahlin. Der neunte Vers gibt zunächst eine sehr anschauliche Schilderung der kostbaren Bekleidung des Königs

selbst. „Nach Myrrhen, Aloe und Zimt riechen deine Kleider, aus elfenbeinernen Palästen erfreut dich Saitenspiel“. Diese Worte gehen auf die äußere und innere Zubereitung des Königs zur bevorstehenden Vereinigung mit seiner Gemahlin, der Hochzeit des Lammes, wie es in der Offenbarung heißt. Unter den Schätzen, welche die Weisen des Morgenlandes vor dem Kindlein in Bethlehem aufboten, waren auch Myrrhen nebst dem Gold und dem Weihrauch. Sie reden uns von dem Leiden, zu welchem dieses Kindlein geboren war, und um dessen willen es dann auch gekrönt worden ist mit Ehre und Schmuck - Hebr. 2, 9. Die Aloe wird uns genannt, als es sich um seine Bestattung handelte, die beabsichtigte Bewahrung seines im Tode gebrochenen Leibes gegen die schnelle Verwesung, von der er allerdings nach der Verheißung des Vaters überhaupt nicht berührt werden sollte, woran aber seine Freunde und geheimen Jünger nicht gedacht haben werden. Jedenfalls redet uns dieses Gewürz von der wunderbaren Erhaltung seiner echt menschlichen Leiblichkeit auch durch die finstern Todesstunden hindurch, da der Leichnam unseres Herrn im Grabe des Joseph lag und des Morgens seiner Auferweckung harrete - Joh. 19, 39. Zimt ist einer der lieblichsten Wohlgerüche, dem keinerlei Beziehung auf Leiden oder Schmerz anhaftet, sondern der wohl lauterer und ungemischtes Wohlgefallen ausdrücken soll, „ein süßer Geruch dem Herrn“. Somit reden uns diese drei Gewürze deutlich von seinem wertvollen Leiden, von seiner wunderbaren Bewahrung vor der Verwesung des Leibes und von dem Gott wohlgefälligen Charakter seiner völligen Hingabe an das ihm von seinem Vater aufgetragene Werk.

Der Hinweis auf das Saitenspiel, das den König erfreut, wie es ihm aus elfenbeinernen Palästen entgegen schallt, ist auch nicht ohne köstliche Bedeutung. Der Ursprung des Saitenspiels ist ja nach 1. Mo. 4, 21 keineswegs einwandfrei. In der Linie der Kainiten erscheint zuerst das Bestreben, durch Kunst der leblosen oder zuvor getöteten Kreatur bezaubernde, die Sinne einnehmende Töne zu entlocken. Wie es überhaupt bezeichnend ist, dass in dieser Linie das Bestreben unverkennbar hervortritt, sich über den Fluch Gottes über die Erde nach Kräften hinwegzusetzen oder gar sich trotzig und herausfordernd dagegen aufzulehnen. Es sind Kainiten, die die ersten Städte bauen, die ersten Mordwaffen schmieden, die ersten Künste erfinden, lauter Dinge, die damals nur als ein menschlicher Protest gegen das von Gott verhängte, gerechte Gericht angesehen werden können und in welchen sich das eigentliche Wesen dieser Welt mit großer Vorliebe bewegt hat bis auf diesen Tag. Es kann uns natürlich nicht in den Sinn kommen, daraus etwa zu folgern, dass alle Instrumentalmusik oder Städtebau deshalb Sünde oder verboten sei. Dem widerspricht ja schon der Umstand, dass im Kultus des Tempels auf Jahwes Geheiß durch seine begnadeten Psalmensänger ein sehr ausgiebiger Gebrauch gemacht wird von Psaltern, Harfen und allerlei Saitenspiel. Ebenso hat Gott sich ja auch selbst eine Stadt zu seinem eigenen Wohnsitz unter seinem Volk erwählt. Und ebenso hat Gott der von ihm verordneten Obrigkeit das Schwert in die Hand gegeben. Es kommt eben bei all diesen Dingen ganz und gar auf den Geist an, in welchem sie getrieben werden. Dass nur hier ausdrücklich auf das Saitenspiel hingewiesen wird, das den König erfreuen soll, ist ein sehr schöner Beweis dafür, dass man sich in den Tagen dieses Königs, wenn sein Regiment eintreten wird auf Erden, den edelsten Künsten, der Musik und der Baukunst, in einer gottgefälligen Weise hinzugeben gelernt hat. Es wird eine ganz neue Kunst- und Kulturperiode sein, wenn der Mensch in all diesen Dingen nicht mehr sich selbst und seinen eigenen Ruhm sucht, sondern nur noch den Ruhm seines Gottes und Heilandes, des großen Königs, der gesagt hat, siehe, ich mache alles neu!

Heute ist noch alle Kultur und Kunst des Menschen befleckt und vergiftet von der Sucht nach eigener Ehre, eigenem Ruhm und eigener Lust. Davon muss und wird sie in der Zeit befreit werden, wenn der Lauf der Dinge nicht mehr dem Gott dieser Welt untersteht, sondern dem Menschensohn, dem der Vater alles untergeordnet hat zu seiner Ehre.

Auf die in V. 10 zunächst genannten Königstöchter kommen wir nachher noch zurück. Erst soll unser Blick auf der Königin ruhen, die zur Rechten ihres königlichen Gatten in Gold von Ophir steht. Gold ist das Sinnbild der Herrlichkeit Gottes. In Herrlichkeit gekleidet steht das Weib, die Braut des Lammes, vor unserm Auge. Der Geist Jesu ruht mit Wohlgefallen auf ihrer Erscheinung. Sie nimmt den Platz zu seiner Rechten ein, den Ehrenplatz und die Stelle der Macht. Mit den Tagen ihrer Niedrigkeit und Schmach ist es nun für immer vorbei. Wie der Prophet Jesaja geschaut hat, dass ihnen Schmuck für Asche, Freudenöl statt Traurigkeit, Feierkleider statt eines betrübten Geistes gegeben werden sollen und sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, eine Pflanzung des Herrn zu seinem Ruhm - Jes 61, 3. Und dann spricht er: „Ich freue mich am Herrn und meine Seele frohlockt über meinen Gott: denn er hat mir Kleider des Heils angezogen, mit dem Rock der Gerechtigkeit mich gekleidet; wie ein Bräutigam sich mit priesterlichem Kopfputz schmückt und wie eine Braut ihren

Schmuck anlegt“ - Jes. 61,10.

Die Sprache der nun folgenden Verse (11 u. 12) gibt in großer Treue wieder, um welchen Preis sie die Auserwählte des großen Königs geworden ist. Denn als Jahwe zuerst den Ruf an Abraham ergehen ließ, da geschah sein Wort auf der gleichen Linie: „Höre, neige dein Ohr, gehe aus von deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft!“ Und als Abraham später seinen treuen Knecht Elieser hinaussendet in seines Vaters Haus, um eine Braut zu werben für seinen Sohn Isaak, dem er alles gab, was er hatte, und die Auserwählte wirklich gefunden ist, da geschieht das Wort an Rebekka: „Willst du mit diesem Mann gehen? Willst du alles verlassen, um einem Bräutigam anzugehören, den du nie gesehen, der aber um dich wirbt, um dich mit in sein Erbe zu setzen?“ Und als endlich der wahre Isaak erschien, da konnte und durfte er den Auserwählten, die ihm sein Vater aus seinem Volk zuführen wollte, nicht anders begegnen, als indem er sprach: „Wer nicht absagt, hasst, verlässt Vater, Mutter, Weib, Kinder, Häuser, Äcker, ja, sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein!“ Das ist die gleiche Sprache, die hier der Geist der Weissagung an die Tochter Zion, die Jungfrau Israel, richtet. Um diesen Preis wird der königliche Herr Lust an ihrer Schönheit haben; eine Schönheit, die sie nicht sich selber, sondern allein ihm verdankt, der sie herrlich gemacht, der ihren Unrat von ihr abgewaschen und sie mit Feierkleidern geschmückt hat, wie es Sacharja im Gesicht mit dem Hohenpriester Josua schauen durfte - Sach 3, 4. Israel hat keinen eigenen Ruhm noch eigene Schönheit vor dem Herrn. Sie ist schwarz und dennoch lieblich in seinen Augen - Hohel. 1, 5. Sie wird in jenen Tagen nicht mehr die Verlassene heißen, sondern man wird sie nennen „meine Lust“ (Hephziba); denn der Herr hat Lust zu ihr, und wie sich ein Bräutigam seiner Braut freut, so wird sich Gott über Zion freuen, die er erwählt hat - Jes. 62, 4. 5.

„Er ist dein Herr, und du sollst ihm huldigen.“ Als Jahwe diese Sprache zum ersten Mal führte, geschah es gegen Eva, das Weib des ersten Adam, weil sie gesündigt und ihren Mann zum Ungehorsam verführt hatte: „Er soll dein Herr sein“. Hier ist das Wort kein Strafurteil mehr, der Fluch ist in Segen verwandelt. Israel hat in ihm seinen wahren Herrn erkannt und wird nie wieder eines anderen begehren. Es wird dem einst Verschmähten und Verachteten huldigen und ihm in heiligem Schmuck, in völliger, williger Hingabe dienen.

Dadurch wird es eine Stellung unter den Nationen der Erde gewinnen, die es noch nie gehabt, also dass die ausgesprochensten Feinde Gottes und seines Reiches die Vermittlung Israels suchen und wohl auch erlangen werden. „Die Tochter Tyrus, die Reichsten des Volkes, werden mit Geschenken um deine Gunst werben“, so heißt es nun. Man braucht nur zu lesen, was die Propheten, wie Hesekiel (Kap. 26-28; vgl. Jes. 23) über Tyrus gesprochen haben, um zu erkennen, was für ein gewaltiger Umschwung der Dinge im Verhalten der Nationen gegen den Herrn und seine auserwählte Braut, Israel, eingetreten sein muss in den Tagen, da dieses Wort seine Erfüllung finden wird. Tyrus, das Bild frechen stolzen Trotzes und maßloser Selbstüberhebung, sein Fürst ein Gegenbild des Gottes und Fürsten dieser Welt in seinem wahnwitzigen Versuch, sich in den Himmel zu setzen und sich selbst Gott gleich zu machen, eben dieses Tyrus sucht hier das Antlitz der Braut des Lammes, um durch ihre Vermittlung wieder zu Gnaden zu kommen bei dem König, den es sehr erzürnt hat. Was liegen doch in einem einzigen Wort Gottes oft für tiefe und köstliche Gedanken!

V. 14: „Ganz herrlich ist die Königstochter drinnen, von gewirktem Gold ist ihr Gewand. In gestickten Kleidern wird sie dem König zugeführt.“ Das sind dann nicht Pracht- und Schaustücke, mit denen sich eine anmaßende Priesterschaft heute umhüllt, um dem Volk die Augen zu blenden und sich den Anschein höchster Heiligkeit und göttlicher Würde zu geben, sondern dann ist alles echter, lauterer Ausdruck und Abglanz wahrer innerer Heiligkeit. Das verlorene Ebenbild Gottes ist wieder gefunden. Was nun Schönes und Edles gewirkt und gebildet werden kann von erlösten Händen, mit erleuchteten Augen des Herzens, das dient nicht mehr dem Mummenschanz und der Heuchelei, sondern ist echter, geläuterter Kultus des lebendigen und wahren Gottes, der besucht und erlöst hat sein Volk, wie er geredet hat zu den Vätern durch die Propheten. Das ganze Auftreten, alle Erweisungen des erneuten israelischen Volkslebens, wird nichts sein, als ein beständiger Gottesdienst. Es wird erfüllt sein, was Sacharja geweissagt hat, dass an jenem Tage auf den Schellen der Rosse stehen wird: „Heilig dem Herrn; und die Töpfe im Hause des Herrn werden sein wie die Sprengbecken am Altar. Es wird auch jeder Topf in Jerusalem und Juda dem Herrn der Heerscharen heilig sein. (..), an dem Tag wird kein Kanaaniter mehr im Hause des Herrn der Heerscharen sein“ - Sach 14, 20.21.

5. Die Gefährtinnen des Königs V. 15b.16 Schon in V. 10 wurden sie erwähnt: „Königstöchter sind unter deinen Geliebten.“ Ein Wort, das deutlich hinweist auf den hohen Adel, die göttliche Herkunft dieser Gespielinnen der Braut des Lammes. Die sind teilhaftig geworden der göttlichen Natur, davon 2. Petr. 1, 4. redet. Denn hier gilt nicht Blut, sondern Geistesadel.

Auch werden sie Jungfrauen genannt: „die Jungfrauen, die sie begleiten, ihre Gespielinnen, werden zu dir gebracht“. Das ist eine Einführung bei Hofe, wie sie noch nie auf Erden erlebt worden ist, selbst nicht in allerhöchsten Kreisen. Es darf wohl angenommen werden, dass Jesus den Stoff zu seinem Gleichnis von den zehn Jungfrauen diesem Psalm entnommen hat. Die charakteristischen Merkmale derer, die zu solcher Ehre bei der Hochzeit des Lammes berufen sind, finden sich alle hier wieder. Das ist gleichfalls auch der Fall mit der Schilderung, die Johannes von den 144 000 gibt, die er mit dem Lamm auf dem Berg Zion erblickt, d.h. der königlichen Residenz im zukünftigen Reich. Er bezeichnet sie auch als Jungfrauen, mit Weibern, d.h. mit Abgöttereien, nicht befleckt, die dem Lamm folgen, wo es hinget - Offb. 14, 1.4. Ist diese Übereinstimmung zutreffend, dann haben wir hier auch einen festen Anhaltspunkt für die Annahme, dass zwischen der Braut und den Brautjungfern ebenfalls unterschieden werden muss und dass die 144 000 nicht als die Braut angesehen werden können. Sie bilden eine der Braut sehr nahestehende, ihr zu besonderen Ehren beigeordnete Körperschaft, aber die eigentliche Braut sind sie darum nicht.

„Man führt sie mit Freuden und Frohlocken und sie gehen ein in des Königs Palast.“ Sie haben Zutritt in die Gegenwart des Königs in seiner herrlichen Majestät. Sie sind imstande, dieselben nicht nur zu ertragen, sondern sich derselben zu erfreuen. Freude und Frohlocken sind ihr Teil, sowohl als derer, die des Zeugen sein dürfen, was Gott Großes an ihnen getan, der ihr langes Leid und tiefen Schmerz verwandelt hat in einen Reigen und der sie nun tröstet in all ihrer Trübsal.

6. Des Königs Ruhm unter den Völkern infolge seiner trefflichen Verwaltung des Reiches V. 17.18 „An deiner Väter Statt treten deine Söhne, du wirst sie zu Fürsten setzen im ganzen Lande.“ Wir gestehen gern, dass uns der Sinn dieser Worte nicht ganz klar ist. Wir tragen Bedenken, sie so zu deuten, dass die Väter, d.h. die Patriarchen, Könige und Priester der vorchristlichen, vormessianischen Zeit eine völlige Zurücksetzung erfahren sollten. Das würde mit dem deutlichen Wort des Herrn Jesu streiten, dass viele kommen werden von Morgen und von Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen werden im Himmelreich - Mt. 8, 11. Vielleicht gibt uns das andere Wort des Herrn Jesu den rechten Schlüssel zum Verständnis: „Unter allen, die von Frauen geboren sind, ist kein Größerer als Johannes der Täufer, der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer, als er“ - Mt. 11, 11. Ohne dass damit der wirklichen Größe der Väter Abbruch geschähe, wäre doch klar ausgesprochen, dass ihre Bedeutung nicht hinanreiche an die der in die unmittelbare, persönliche Gegenwart und Gemeinschaft des Lammes und seiner Braut Berufenen. Jedenfalls will dieses Wort vor einer übertriebenen Berufung auf die Väter warnen, wie sie schon in den Tagen Johannes der Täufers und des Herrn im Volke Israel im Schwange war. Wir sind Abrahams Same! Wir haben Abraham zum Vater! Das bekamen beide wieder und wieder zu hören. Und das war und wirkte wie ein Bann, der die Führer des Volkes hinderte, die Wahrheit zu erkennen. Ahnen- und Heroenkult sind je und je die mächtigsten Verbündeten der Abgöttereien gewesen.

Seine Kinder wird der König zu Fürsten setzen im ganzen Lande. Die Sprache ist unzweideutig und klar. Sie deckt sich mit jenem Wort aus dem Munde dessen, der viele Kinder zur Herrlichkeit geführt: „Siehe da, ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat“ - Hebr. 2, 13. Und zu denen, die ihm nachgefolgt waren, sprach er, dass sie in der Wiedergeburt (Israels), wenn des Menschen Sohn sitzen werde auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, sitzen sollten auf Stühlen, zu richten die zwölf Geschlechter Israels - Mt. 19, 28. Während diese Worte unverkennbar ihre Anwendung haben auf das eigentliche messianische Königreich im zukünftigen Zeitalter, haben wir aus dem Munde des Apostels der Nationen ganz entsprechende Zusagen: Röm. 8, 17: „Sind wir Kinder, dann Erben, Gottes Erben und Miterben Christi“. Und an die Korinther schreibt er: „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden, dass wir die Engel richten werden?“ - 1. Kor. 6, 2.3. Das sind großartige Ausblicke, wie sie das feste prophetische Wort enthält, dem, der sie in Einfalt nimmt und nicht daran deutelt. Sollte Gott etwas sagen und nicht tun, etwas reden und nicht halten? Das ist Menschen Weise, aber nicht die seine.

Frucht und Folge dieser Einsetzung seiner Kinder zu Fürsten im ganzen Lande wird sein, dass sein Name

genannt wird für und für und dass ihn die Nationen preisen werden immer und ewiglich. Das ist es ja, worauf die Nationen so lange schon und mit Sehnsucht gewartet haben, auch ohne dass sie sich darüber klar Rechenschaft gaben. Aber es hat durch alle Zeiten hindurch die Nationen ein gewisses Etwas getrieben, die Lösung der großen Aufgaben von Regierung und Verwaltung, von gerechter und weiser Leitung der Geschicke auf Erden immer wieder zu versuchen. Es ist noch keinem gelungen. Gott allein hat es zu seiner Zeit abgefangen, da er selbst König ward in Jeschurun. Aber sein Volk wurde seiner überdrüssig und forderte einen König wie die Nationen hatten. Nachdem dann auch das davidische Königshaus versagte und sich beharrlich von Gott abwandte, gab Gott sie dahin, und die Königreiche der Nationen bekamen von ihm Gewalt und Herrschaft unter dem ganzen Himmel. Deren Zeit ist aber nun auch schier abgelaufen, wenn nicht alle Zeichen trügen, und es ist an der Zeit, dass Gott seinen König einsetzt auf seinem heiligen Berg Zion und in ihm das durchführt, was er begonnen, nämlich ein Reich und Regiment auf Erden zu führen, unter welchem die Nationen nicht mehr seufzen und sich verbluten, sondern in dem Recht und Gerechtigkeit walten und durch welches alle gewaltigen Fragen und Probleme, die die Menschheit seit Jahrtausenden aufs Tiefste bewegt haben, ihre endgültige und befriedigende Lösung finden werden. Das und nichts Geringeres, hat Gott sich vorgenommen und hat es durch den Mund aller seiner Propheten immer wieder bestätigen lassen. Sein Gesalbter werde es ausrichten. Und hier ist die Weise angegeben, auf welche der göttliche König sich seiner großen Aufgabe entledigen wird. Er will die Ehre, Gewalt, Gericht und Herrlichkeit teilen mit denen, die ihm der Vater aus der Welt gegeben hat aus Israel und den Nationen. Die sollen mit ihm regieren, wie sie mit ihm Schmach und Verfolgung, Spott und Hohn getragen haben. Die Nationen aber werden aufatmen, wenn das Joch ihrer Treiber und der Stecken der Bedränger zerbrochen und von ihrem Halse genommen wird. Denn er wird den Armen erretten, wenn er schreit und den Elenden, der keinen Helfer hat. Des Geringen und Armen wird er schonen und die Seele der Armen erretten. Er wird ihre Seelen von Bedrückungen und Misshandlungen erlösen, und ihr Blut wird in seinen Augen teuer sein - Pred. 7, 12-14. Darum werden ihn alle Könige anbeten und alle Nationen ihm dienen. Die Himmel werden frohlocken und die Erde wird jauchzen vor dem Herrn, der den Erdkreis mit Gerechtigkeit und die Nationen mit Redlichkeit richten wird - Ps. 96, 11-13.

Wir werden noch einen kurzen Blick werfen auf den Inhalt der drei folgenden Psalmen, die sich inhaltlich diesem sehr eng anschließen.

In **Psalm 46** ist es die Stadt Gottes, Jerusalem selbst, die im Mittelpunkt der großen Taten Gottes steht. Um sie her tobten heftige Stürme, aber sie ist bewahrt geblieben. Gott half ihr, da der Morgen dieses neuen Tages anbrach. Sodann weist dieser Psalm noch hin auf die furchtbaren Verheerungen, die Jahwe in der Gerichtszeit über die Nationen und Reiche der Erde angerichtet hat, deren Ziel aber ist, den Kriegen ein Ende zu machen. Die Nationen mussten lernen, dass sie einen Meister haben und dass Gott allein Herr sei, nicht allein im Himmel, sondern auch auf Erden.

Psalm 47 fordert die Nationen auf zu Jubel und Lobgesang, weil Gott nun endlich König der ganzen Erde geworden ist. Er herrscht auf seinem heiligen Thron. Gottes sind die Schilde des Landes. Alles Regiment ist endgültig in seine Hände gekommen.

In **Psalm 48** erscheint Zion wieder in ganz neuem Glanz und Schmuck als die nun wirklich von Jahwe bewohnte Stadt. Seiner Gnade wird nun in seinem Tempel gedacht, während ehemals in seinem Tempel Gräueltaten der Verwüstung standen und des Tempels Hüter zu den ärgsten Feinden des Gesalbten gehörten. Nun freut sich der Berg Zion, der so lange geklagt über die in Trümmern liegende Hütte Davids. Denn jetzt ist sie wieder aufgerichtet, und ihre Lücken sind gebüßt. Die Töchter Judas frohlocken um der Gerichte willen, deren heilsame Zucht sie nun erkannt, und aus denen ihnen neues Leben erblüht ist. Sie hängen mit ganzem Herzen an dem Herrn, der sie geschlagen, aber auch wieder geheilt hat, und rühmen, dass dieser Gott sei „unser Gott, immer und ewiglich, er führt uns über den Tod hinweg“ – ein heller Ausblick in das wiedergefundene Paradies mit dem Baum des Lebens, von dem Unsterblichkeit gepflückt werden darf nach seiner Verheißung.

4.) Psalm 72

Die Worte dieses Psalms geben uns wohl die vollständigste und anschaulichste Darlegung des messianischen Königreichs im Rahmen der ganzen alttestamentlichen Weissagung. In Psalm 2 trat uns der unabän-

derliche Ratschluss Gottes zur Einsetzung seines Sohnes in die Königsherrschaft seines Sohnes entgegen, trotz allem Toben der Feinde und allem Wogen der Nationen. Der 8. Psalm schildert den Menschensohn als würdigen Herrscher über die ganze seufzende, aber zu erneuernde Schöpfung. In Psalm 45 ruhte der Blick des geisterfüllten Sängers vornehmlich auf der lieblichen, majestätischen Erscheinung des Königs, seiner Gemahlin und ihrer Gefährtinnen. Der uns jetzt vorliegende 72. Psalm entwirft zuerst mit zwei markigen Strichen das unerschütterliche Fundament, die Gerechtigkeit, auf welcher sich der ganze Reichsbau erhebt. Dann folgen in V. 2-7 und 12-14 Einzelzüge, die bezeichnend sind für den Charakter des königlichen Sohnes und Herrn. Dazwischen fügt sich in V. 8-11 der ausführliche Hinweis auf die weltweite Ausdehnung der messianischen Herrschaft. Parallel hiermit laufen dann V. 15-17 nähere Angaben über inneren und äußeren Wohlstand im Reich, über den sichtlichen Segen auch in der übrigen Schöpfung und über den Ruhm des Namens des gesalbten Herrschers. V. 18-19 krönen die ganze Darstellung mit einem Lobpreis Jahwes, des Gottes Israels. V. 20 erklärt, dass der Geist der Weissagung in David, dem Sohne Isais als Endziel seiner Gebete das Königreich seines gesalbten Sohnes und Herrn gesetzt habe.

Wenden wir uns nun dem Psalm im einzelnen zu:

V. 1 Von Salomo: Gott, gib dem König deine Rechte, und dem Königssohn deine Gerechtigkeit. Wir wollen nicht vorübergehen an der Adresse des Psalms. Sie lautet: von Salomo. Das will sagen, dass David, der königliche Psalmsänger diese Worte zunächst im Blick auf seinen Sohn und Thronfolger Salomo geredet hat. Es ist notwendig, das festzuhalten, namentlich wenn wir nachher in V. 15 lesen: „... man wird immerdar für ihn beten, täglich wird man ihn segnen“. Das sind Gedanken, die man nicht ohne weiteres auf den Größeren als Salomo übertragen kann.

Das hindert uns aber nicht, in unserer Deutung des Psalms vom Königreich über Salomo hinauszugreifen, ganz ähnlich wie das der Heilige Geist selbst bei andern entsprechenden Aussagen tut. So sind z. B. die prophetischen Worte in 1. Chron. 17, 4-14 unverkennbar auch zunächst von Salomo geredet. Ein Vergleich mit Hebr. 1, 5 zeigt aber ganz deutlich, dass der Blick des Heiligen Geistes nicht an Salomo haften blieb, sondern über denselben hinaus auf den großen Sohn Davids gerichtet war, der da kommen sollte. Ein Gleiches geschieht auch hier, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn auch wir bei Salomo nicht stehen bleiben, sondern unsern gläubigen und hoffenden Blick hinausgehen lassen auf den, der zukünftig ist mit seiner Erscheinung und seinem Königreich - 2. Tim. 4, 1 und 1. Tim. 6, 14.15.

V 1b Gott, gib dem König deine Rechte, und dem Königssohn deine Gerechtigkeit. Der Vater ist es, der dem von ihm selbst erwählten und berufenen König seine eigenen Herrscherrechte überträgt. Er legt sie vertrauensvoll in die Hand des bewährten Sohnes, an dem er Wohlgefallen hat. So schaute Daniel später in einem Gesicht des Nachts, wie Einer in den Wolken des Himmels kam gleich einem Menschensohn, und ihm ward Gewalt, Ehre und königliche Würde verliehen, dass ihm alle Nationen, Stämme und Zungen dienen sollten, seine Gewalt ist eine ewige Gewalt, die nicht vergeht, und sein Königtum ein solches, das nie untergeht – Dan.7, 13.14. Davon redet wohl der Sohn selbst - Joh. 5, 22.27: „Alles Gericht hat der Vater dem Sohn übergeben“. Er hat ihm Vollmacht gegeben, auch Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist. Und der Apostel Paulus fasst es nicht anders, wenn er schreibt: „darum hat ihn Gott auch weit mehr erhöht und ihm den Namen geschenkt, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters“ - Phil. 2, 9-11. Aus diesen Worten ist auch zu erkennen, dass die Bekleidung des Menschensohnes mit dieser königlichen Vollmacht und Herrscherwürde eine Frucht und der Lohn seines vollbrachten Todesleidens ist. Woraus sich dann wieder ergibt, dass der Antritt seines königlichen Regiments erst mit seiner Rückkehr aus dem Himmel, wohin er gegangen, dass er sich die Königswürde hole und dann wiederkäme - Lk. 19, 12, gleichzeitig gedacht werden kann. Was immer der Sohn Gottes im Schoß der Zeitalter vor seiner Fleischwerdung an Ehre, Majestät und Herrlichkeit bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, kann ja nie Gegenstand der Weissagung gewesen sein. Deshalb kann auch seine Rückkehr in die Herrlichkeit unter keinen Umständen als die Erfüllung der Weissagung von seiner Richter- und Herrscherwürde als der „Menschensohn“ angerechnet werden. Denn diese Weissagungen fußen ja, wie die angeführten Schriftstellen beweisen, nicht auf seiner vorweltlichen Würde als Sohn Gottes von Ewigkeit, sondern darauf, dass er Menschensohn ward und Knechtsgestalt annahm. Es bleibt daher für den Antritt seines messianischen Regiments unter dem ganzen Himmel rechtlich kein anderer Zeitpunkt übrig als der seiner zukünftigen Wiederkehr aus

dem Himmel auf die Erde. Das heißt, es gibt kein Königreich Gottes auf Erden im prophetischen Vollsinn, bis der König wiederkommt mit den Rechten des Vaters und der Königssohn mit seiner Gerechtigkeit. Er hat lange warten müssen. Aber der Vater wird ihm sein Wort halten: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege“ - Ps. 110, 1; Hebr. 1, 13; 1. Kor. 15, 25.

Zugleich leuchtet aus den Worten dieses ersten Verses hervor, dass die unerschütterlichen Säulen dieses Königreiches Recht und Gerechtigkeit sein werden, wie auch geschrieben steht in Ps. 45, 8: „Du liebst Gerechtigkeit und hasst das gottlose Wesen“. Und Ps. 96, 13: „Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit“. Und: Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Feste - Ps. 97, 2. Das ist auch der Grundton, der durch die Einzelschilderungen von den Vorzügen und Segnungen des messianischen Königreichs in den folgenden Versen hell und erfrischend durchklingt.

V 2-4 Er wird dein Volk richten in Gerechtigkeit, und deine Elenden nach Recht. Es werden dem Volke Frieden tragen die Berge und die Hügel durch Gerechtigkeit. Er wird Recht schaffen den Elenden des Volkes; er wird retten die Kinder des Armen, und den Bedrucker wird er zertreten. Für den königlichen Psalmsänger bedeutet der Ausdruck „dein Volk“, „die Elenden“ zunächst nur das Volk göttlicher Wahl, die Kinder Israels. Wie mancher andere Ausdruck der Schrift hat auch dieser eine Weiterung erfahren. Der Herr Jesus weist selbst darauf hin: „ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch diese muss ich führen; und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte sein“ - Joh. 10, 16. Wenn David erfleht, dass sein großer Sohn, der Messias, das Volk und seine Elenden richte mit Gerechtigkeit und nach dem Recht, so wird doch wohl so leicht niemand auf den Gedanken kommen, er habe damit Strafe, Verderben und Verdammnis für sein Volk erbeten. Es gibt also einen biblischen Gebrauch des Wortes, der auf etwas anderes hinausgeht, als nach herkömmlicher Auffassung fast nur unter Richten und Gericht verstanden wird. Es wird übersehen, dass die ersten Richter, die Gott seinem Volk gab, von Othniel an bis auf Samuel, den Propheten, unter dem das Königtum eingeführt wurde, ausdrücklich als Retter und Heilande bezeichnet werden, welche Israel aus den Händen ihrer Unterdrücker befreiten - Ri. 2, 16.18. Diese Richter erweckte der Herr seinem Volk immer erst, nachdem er es vorher auf längere oder kürzere Zeit in die Hände der Feinde gegeben, um es zu strafen ob seines Abweichens von ihm. Somit waren diese Richter für Israel keineswegs Vollstrecker der göttlichen Strafen für das Volk, sondern vielmehr Wiederhersteller und Heilande, nachdem das Volk vorher für seine Sünden unter der Bedrückung durch seine Feinde lange genug gebüßt hatte. So ist es wohl auch hier nicht der Gedanke an Strafe und Vergeltung, sondern der an Wiederherstellen und Zurechtbringen, den wir uns mit dem Wort „richten“ verbunden denken dürfen.

Die Berge und Hügel, welche dem Volk Frieden spenden sollen, sind wohl auf die Fürsten und Häupter des Volkes zu deuten, die in höheren und höchsten verantwortlichen Stellungen stehen, als Räte und Diener, Richter und Beamte des Königs. Alle Verwaltungszweige des ganzen Reiches sind vom Geist der Gerechtigkeit durchdrungen; alle Träger des königlichen Vertrauens sind Friedenskinder. Da bedarf es keines hohen „Konnexes“, keiner gefüllten Hand, keiner besonderen Stellung, Würde oder Auszeichnung, um Recht zu erlangen. Den Elenden des Volkes, den untersten Schichten wird es ohne Verkürzung oder Zurücksetzung zuteil. Der geflickte Kittel gilt so viel wie der Purpurmantel.

Der Gewalttätige wird unterdrückt. Da liegt der tiefgreifende Unterschied zwischen aller, auch der bisher besten weltlichen Rechtspflege und der hier zu erwartenden. Selbst wo es in unseren bestgeordneten Rechtsstaaten an gutem, edlem Streben nicht fehlt, jedem das Seine zuteil werden zu lassen; aber in der Praxis erweist sich unser Streben nicht ausreichend, um jeder Form von Tyrannei wirksam zu begegnen oder sie zu verhindern. Und im letzten Grunde ist das ja auch erklärlich. Denn auch unsere fortgeschrittensten Staatswesen können sich bis heute noch nicht anders helfen, als dass sie in letzter Instanz, wo eins sich vom andern benachteiligt glaubt, den Entscheid der Waffen, d.h. der rohen Gewalt anrufen. Was ist die heutige schonungslose und skrupellose Geschäftskonkurrenz anders als ein unblutiger Krieg, der mit überlegenen Finanzwaffen geführt wird. Selbst die Amerikaner, die sich ihrer stolzen Unabhängigkeit von tyrannischen Regierungen nicht genug rühmen können, haben es bis heute nicht hindern können, dass großmächtige Korporationen kleinere Betriebe schonungslos erdrosseln und sich aus den Gebeinen dieser Erschlagenen Paläste gebaut haben. Ebenso wenig hat man der nicht geringeren Tyrannei der Arbeiter-Unionen bisher einen wirksamen Riegel vorzuschieben verstanden. Die schwarze Sklaverei hat man abgeschafft; die weiße treibt die giftigsten Blüten. Und das in dem gerühmten Hort der Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit auf christlicher Grundla-

ge. Also auch dieser Versuch in großem Maßstab hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt.

Derselbe Ex-Präsident der USA, der in einer Art Triumphzug die Staaten Europas bereist und sich den Nobelpreis für seine Bestrebungen um den Weltfrieden erteilen lässt, glaubt so fest wie irgend ein Monarch Europas an ein Großkampfschiff, an Luftkreuzer und ein schlagkräftiges Heer. Er würde sich im kritischen Moment kaum dem ungestümen Ruf seines Volkes nach einem kraftvollen Draufgänger gegen die Hydra der wirtschaftlichen Tyrannei entziehen können oder wollen. Solange der Lauf dieser Welt, ihrer Politik, ihres Handels und Betriebes dem Fürsten und Gott dieser Welt untersteht, solange ist es eitel, eine wesentliche Umgestaltung der Dinge auf diesen Gebieten zu erwarten. Nicht eher, als bis durch Bindung des Satans die Quelle aller Tyrannei und Gewalttätigkeit verstopft ist, wird es möglich sein, eine Rechtspflege auf Erden durchzuführen, über welche die Elenden und Geringen nicht zu klagen haben werden. Den Namen „der Gewalttätige“ wird in einem hervorragenden Sinn der Mensch der Sünde, der Antichrist verdienen, dem der Drache seine Macht und große Kraft geben wird Offb. 13, 2 und ohne dessen Malzeichen an Hand oder Stirn in jenen Tagen kein Mensch kaufen oder verkaufen können wird, der schrecklichste Boykott, der bis dahin wohl verhängt worden ist. Wer Augen hat zu sehen, kann auch wahrnehmen, wie sich die Verhältnisse in Handel und Wandel immer mehr dahin zuspitzen.

V 5-7 Man wird dich fürchten von Geschlecht zu Geschlecht, so lange Sonne und Mond bestehen. Er wird herabkommen wie ein Regen auf die gemähte Flur, wie Regenschauer, Regengüsse auf das Land. In seinen Tagen wird der Gerechte blühen, und Fülle von Frieden wird sein, bis der Mond nicht mehr ist.

Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit. Damit setzt also eine ganz neue Epoche der Menschheitsgeschichte auf Erden ein. Schon vor der Flut musste Gott klagen: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch“. Und Spr. 1, 20-33 klagt die Weisheit, dass man sie verachte, ihren Rat verwerfe, die Erkenntnis hasse und die Furcht des Herrn nicht erwählt habe. Kein Land, kein Volk auf Erden hat bis heute einen andern Weg eingeschlagen. Man vertraut auf das eigene Können und Wissen, man rühmt sich der eigenen Weisheit und Erkenntnis, die Menschheit glaubt an sich selbst und ihre eigene Vortrefflichkeit und Göttlichkeit. Das Joch der Gottesfurcht wird ihr immer drückender. Der Allmächtige ist sowohl als Schöpfer wie als Weltregent wissenschaftlich abgesetzt. Dies köstliche Psalmwort kündigt den Umschwung an. Die Menschen haben etwas gelernt, - dass Gott seiner nicht spotten lässt. Sie haben Sturm geerntet, da sie Wind gesät hatten. Die Gerichte Gottes haben sie getroffen und mürbe gemacht.

Wohl beziehen sich diese Worte zunächst auf Israel. Aber Israel ist ja nur Gottes erstgeborener Sohn unter den Nationen, und was an ihm geschieht, ist vorbildlich und prophetisch für die übrige Nationenwelt. Auch die andern Völker werden – darauf weist ja schon dieser Psalm hin – ihn fürchten lernen, den sie heute noch verspotten und verwerfen, ja dessen geschichtliche Existenz gelehrte und gebildete Menschen in der „Christenheit“ (!) sogar öffentlich bestreiten.

Diese Gesundung des Volkslebens ist Frucht und Folge des gerechten und gesegneten Regiments des Königs in Gericht und Wahrheit. Wir werden uns diese auch in Israel nicht als mit einem Schlage wie im Handumdrehen zu denken haben, sondern als Ergebnis geschichtlicher Vorgänge, geschichtlichen Eingreifens und Waltens des persönlichen Messias in Zion und von Zion aus. Das Regiment des Gesalbten wird ebenfalls die Dauerprobe zu bestehen haben. Die Erfüllung der Bitten: „Dein Königreich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“ - kann sich nicht innerhalb weniger Tage oder Stunden vollziehen. Tausend Jahre erscheinen da als das mindeste Maß, das in der Schrift gesetzt ist. Und die Schrift enthält nichts, das einer ungemessenen Ausdehnung dieser tausend Jahre wirksam im Wege stünde. Hat ja doch der Vater die Zeitalter *durch* den Sohn und *für* den Sohn geschaffen. Nun hat Gott die bisherigen Zeitalter dem Fürsten dieser Welt eingeräumt, dass er in ihnen den Lauf dieser Welt beherrsche und bestimme - Eph. 2, 2; 6, 12. Aber die zukünftige Welt hat er nicht den Engeln unterstellt, sondern dem Sohn Hebr. 2, 5. Dass diesem nicht weniger oder unbedeutendere Zeitläufe zur Verfügung gestellt werden, darf man doch wohl annehmen. So wird man ihn ja fürchten, heißt es hier, so lange die Sonne und der Mond scheint, von Geschlecht zu Geschlecht. Dass diese Zeitangaben nicht Unendlichkeit ausdrücken sollen, liegt auf der Hand. Denn das eigentliche messianische Königreich Jesu Christi auf Erden wird von ihm selbst schließlich dem Vater wieder überantwortet, nachdem der Sohn jede Obrigkeit, Gewalt und Herrschaft abgetan, d.h. überflüssig gemacht haben wird durch vollendete Versöhnung des ganzen All mit dem Vater - 1. Kor. 15, 24-28. Aber mit ein paar Jahrhunderten oder selbst Jahrtausenden wird man dabei wohl auch nicht ausreichen.

Die Bildersprache in V. 6 ist von ungemeiner Lieblichkeit. Die kahle Flur, das nach Regen lechzende Land ist so bezeichnend für die gewaltigen Verheerungen, Verödungen und Verwüstungen, welche die verzehrenden Feuergluten der göttlichen Gerichte am Tage der Vergeltung hinterlassen haben. Die erquickenden Regenschauer drücken aus, wie labend, verjüngend und erneuernd das Herabkommen des Herrn in jenen Tagen auf sein Volk und Erbe sein wird. Wie geschrieben steht: „In meinem Zorn habe ich dich geschlagen; aber in meiner Gnade erbarme ich mich über dich“ - Jes. 60, 10. Und: „Ich will einen ewigen Bund machen zu ihren Gunsten, dass ich mich nicht von ihnen abwenden will, ihnen wohl zu tun und will meine Furcht in ihr Herz geben, dass sie nicht mehr von mir weichen sollen und ich mich über sie freuen kann, ihnen wohl zu tun und sie in Wahrheit in dieses Land verpflanze, von meinem ganzen Herzen und von meiner ganzen Seele. Denn also spricht der Herr; Wie ich all dieses große Unglück über dieses Volk gebracht habe, so will ich auch alles Gute über die bringen, das ich über sie geredet habe“ - Jer. 32, 40-42.

Dass unter dem Regiment eines solchen Königs der Gerechte blühen und viel Friede sein wird (V. 7) ist nur natürlich. Was das bedeuten wird für ein ganzes Volk und Land, kann man nur ahnen. Bisher fehlt der Maßstab der Erfahrung dafür. Denn mit diesen Worten ist doch wohl das Gegenteil von dem gesagt, was je und je den Frommen und Gerechten eine so schwierige Frage in der göttlichen Weltordnung gewesen ist, nämlich das Gedeihen und Blühen der Gottlosen in der Welt. Der 73. Psalm gibt davon Zeugnis: „Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich sah die Wohlfahrt der Gesetzlosen. Denn keine Qualen haben sie bei ihrem Tode, und wohlgenährt ist ihr Leib. Nicht sind sie im Ungemach der Sterblichen, und mit den Menschen werden sie nicht geplagt. Deshalb umgibt sie der Hochmut wie ein Halsgeschmeide, Gewalttat umhüllt sie wie ein Gewand. Es tritt aus dem Fett hervor ihr Auge; sie wallen über in den Einbildungen des Herzens. Sie höhnen und reden in Bosheit von Bedrückung; von oben herab reden sie. Sie setzen in den Himmel ihren Mund, und ihre Zunge wandelt auf der Erde“ - Ps 73, 3-9. Das sind Gestalten, wie alle Zeiten und Völker sie in großer Zahl aufzuweisen haben. Siehe, das sind Gottlose, setzt V. 12 hinzu, denen geht es immer gut und sie werden reich.

Das Wort Gottes bleibt ja die Lösung solcher Probleme der göttlichen Weltordnung nicht schuldig. Aber hier werden Zustände geschildert, denen ganz andere Verhältnisse des göttlichen Regiments zu Grunde liegen und wodurch ganz andere geklärte und rein erfreuliche Lebensbedingungen geschaffen und gesichert werden. Das Ahnen und Sehnen aller denkenden Menschen und Völker ist auf ein solches „goldenes Zeitalter“ gerichtet gewesen. Manche haben es in die Vergangenheit gelegt, andere legen es mit der heiligen Schrift in die Zukunft. Die Melodie vom Zukunftsstaat wird ja auch bei uns von vermeintlichen Volksbeglückern in verschiedenen Tonarten gesungen. Und wenn die Völker alle die Mittelchen einnehmen wollten, die ihnen heutzutage als unfehlbar angepriesen werden, müssten sie einen wahren Straußenmagen haben. Sie zerarbeiten sich gleichwohl in der Menge ihrer Wege. Aber all ihr Mühen gebiert den Wind und den Sturm. Der Herr allein wird Recht behalten, der von seinem großen, herrlichen Sohn vor Jahrtausenden weissagen ließ, dass er die Hoffnung und die Sehnsucht der Nationen sein werde Jes. 51, 5; 42, 1-4. Und dieses Sehnen bleibt nicht unerfüllt. Auch der durch allerlei Misswirtschaft und fruchtlose Versuche der Selbsthilfe endlich hoffnungslos bankrott gewordenen Völkerwelt wird es sein, als träumten sie den goldenen Traum der erneuten Jugend, wenn Jahwe seine Gefangenen auf Hoffnung aus dem Kerker der Tyrannei losmachen und das Joch des Treibers von ihrem Hals nehmen wird.

In Vers 8-11 wird uns die weltweite Ausdehnung der messianischen Herrschaft des Gesalbten Gottes geschildert: Er wird herrschen von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis zu der Erde Enden. Vor ihm werden sich die Wüstenvölker beugen und seine Feinde werden Staub lecken. Die Könige von Tarsis und den Inseln werden Gaben bringen, die Könige von Saba und Seba werden Geschenke senden. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Nationen werden ihm dienen.

In diesen Worten werden die Kreise weiter und weiter gezogen, über welche die segensreiche Herrschaft des Menschensohnes bei seiner Zukunft sich erstrecken soll. Zunächst ist es das eigene geliebte Land, Immanuels Land, vom großen Meer bis zum Toten Meer und vom Strom bis an die Grenzen des Landes, wie man füglich übersetzen darf, das unter das Szepter seines Regiments kommt. Alsdann werden die benachbarten wilden Wüstenvölker ihm unterworfen, die Söhne Ismaels und Edoms, oder, wie Jesaja sie bezeichnet, die Herden Kedars und die Widder Nebajoths – Jes 60, 7. Das sind ungebändigte Nomadenstämme, die bis auf diesen Tag noch nie das Joch einer fremden Herrschaft getragen haben. Ihre Unterwerfung unter den

Sohn Davids wird eine vollständige sein, wie die biblische Sprache es drastisch darstellt, sie werden „Staub lecken“. Vers 10 richtet unsere Aufmerksamkeit nach Westen hin über das Mittelmeer. An den Ufern haben die bedeutendsten Kulturvölker der Erde gewohnt, von denen aus die mächtigsten Geistesbewegungen durch die ganze Menschenwelt ausgegangen sind. Wohl war Babylonien der Sitz der frühesten Weltkultur. Aber diese wurde für die übrige Welt erst flüssig gemacht, nachdem sie nach Ägypten, an das Gestade des Mittelmeeres verpflanzt worden war. Was dann später Griechenland und Rom für die Menschheit bedeutet haben und heute noch bedeuten, bedarf keiner besonderen Darstellung, es ist weltbekannt. Dieses ganze Gebiet kommt unter die Herrschaft des Friedensfürsten, nachdem es lange genug okkupiert war von einer hurerischen Kirche und den Anhängern des falschen Propheten Mohammed. Rom und der Islam werden beide an dem ihren Meister finden, dem der Vater alles unter die Füße gelegt hat.

Auch nach Süden geht der Blick des königlichen Sehers. Die Könige von Saba und Seba werden Gaben bringen. In den Tagen Salomos kam eine Königin vom Mittagslande, um die Herrlichkeit Salomos zu bewundern, von der man ihr so viel erzählt hatte. Sie kam mit einem sehr großen Heer nach Jerusalem und mit Kamelen, die Gewürz und Gold in Menge trugen und Edelsteine - 2. Chron. 9, 1ff. Das war nur ein Anfang der Erfüllung dieser großen Weissagung, ein Unterpfand und Angeld der zukünftigen, die geschehen wird, wenn der, welcher mehr ist denn Salomo, den Stuhl seines Vaters David bestiegen haben wird, wie es ihm verheißen ist.

Aber noch weiter dehnt der Geist der Weissagung das künftige Regiment des großen Friedenskönigs aus: Alle Könige werden ihn anbeten, alle Nationen werden ihm dienen - V. 11. In diesen Worten liegt zugleich der herrliche Lohn des Menschensohnes für sein Leiden und Sterben zur Versöhnung und Erlösung der ganzen Menschenwelt, und auch das göttlich gewählte Mittel, wodurch in ihm gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden - 1. Mo. 12, 3. Denn anders kann die Durchführung eines so umfassenden Wortes nicht gedacht werden, als dass das Regiment und die Herrschaft unter dem ganzen Himmel dann endlich in die Hände des einzig rechtmäßigen Herrn und Gebieters gelegt wird und er Zeit und Gelegenheit bekommt, zu erweisen, dass in ihm in Wahrheit verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis; dass er allein Leben geben und aus aller Gewalt der Sünde und der Finsternis erlösen kann. Man hat dem Wort Gottes einen schlechten Dienst getan, da man versuchte, diese Weissagung sich im gegenwärtigen Äon erfüllen zu lassen und dabei die teilweise Anerkennung, die das Christentum in diesem Zeitlauf bei Königen und Fürsten gefunden hat, als die eigentliche Erfüllung dieser Verheißung ausgegeben hat. Gewiss ist es ja sehr erfreulich, wenn auch in unseren Tagen die Großen der Erde dem Gott des Himmels Ehre erweisen und sich von ihm sagen lassen. Doch trägt das Evangelium, wie es uns die Apostel des Herrn Jesu gepredigt haben, keineswegs den Charakter der Erfüllung einer solchen Weissagung, wie sie hier gegeben ist. Sagt doch Paulus ganz unumwunden: „Nicht viel Edle nach dem Fleisch, nicht viel Mächtige, nicht viel Weise“ seien auf Seiten des Evangeliums zu finden. Das war damals so; heute ist es noch nicht anders geworden. Auch ist das keineswegs ein Armutzeugnis für das Geheimnis des Evangeliums Gottes, wie es leider von vielen empfunden zu werden scheint, sondern es ist sein Ruhm, wenn der Apostel es richtig erfasst hat. Ohne sehr bedenkliche Konzessionen gegenüber der Weisheit, der Macht und der Ehre bei den Menschen ist es in all diesen Jahrhunderten nicht abgegangen, da man sein Bestes versucht hat, dem Evangelium doch eine angesehene Stellung in der Welt und bei ihren Großen zu sichern. Dabei ist es eben doch nicht anders geworden, als es der Apostel von Anfang in Aussicht genommen hat. Denn noch heute stehen die Großen, die Weltweisen, die Gewaltigen als solche dem Evangelium fremd gegenüber. Das was in der Welt Geltung und Bedeutung hat, lässt sich nun einmal nicht als Schlüssel gebrauchen, in das selige Geheimnis des Evangeliums hineinzudringen. Das ist und bleibt den Unmündigen und Einfältigen vorbehalten. Alle jene gutgemeinten Versuche, das Geheimnis des Evangeliums den Gebildeten und Hochangesehenen mundgerecht zu machen, haben sich darin gerächt, dass gerade in jenen Kreisen nicht nur die krasseste Unwissenheit vorherrscht über das, was eigentlich das Evangelium Gottes sei, sondern man hat einen wahren Ekel bekommen vor den frommen Surrogaten, die man hergestellt hat, um die Einflussreichen für das Christentum zu gewinnen. Weite Kreise ehrlich denkender Menschen haben tiefen Abscheu bekommen vor allem, was mit offiziellem Christentum zusammenhängt. Man hat längst begonnen zu merken, dass man getäuscht worden ist und dass das wahre Evangelium den meisten seiner Vertreter und Diener selbst eine unbekannte Sache ist.

Nein, hier handelt es sich um eine ganz andere Ordnung der Dinge, als sie für dieses Zeitalter in Aussicht

genommen ist. So weit die Apostel des Herrn, namentlich Paulus, uns das Evangelium gebracht haben, ist es nie der Wille und die Absicht Gottes gewesen, dass in diesem Zeitlauf alle Könige den Herrn anbeten, alle Heiden ihm dienen sollen. Wäre es das gewesen, dann müsste man über den ganzen bisherigen Verlauf des Zeitalters seit Christi Himmelfahrt mit großen Buchstaben das Wort „Fehlschlag“ schreiben. Denn heute, nach schier zwei Jahrtausenden „Christentum“ unter den Nationen haben wir in Wahrheit keine einzige Regierung, die im Sinn und Geist des Evangeliums verwaltet würde, kein einziges Volk, das in Wahrheit den Namen eines christlichen verdiente. Vereinzelte Ausnahmen von echt christlichen oder wenigstens gottesfürchtigen Persönlichkeiten in hohen und höchsten Stellungen bestätigen nur die Regel. Die Regel aber ist, dass der Gott dieser Welt den gegenwärtigen Zeitlauf beherrscht und zwar durchaus in Übereinstimmung mit den wunderbaren Gedanken Gottes für die Ausbildung und Ausreife der Gemeinde seiner Gläubigen und Heiligen in dieser Welt. Ihr Glaube hat die Welt überwunden. Aber nicht dadurch, dass sie etwa die Mehrheit bildeten oder die Großen und Hohen auf ihrer Seite hätten, sondern dadurch, dass sie sich mit Christo der Welt gekreuzigt wissen und umgekehrt eine Stellung zur Welt, die man selbst in solchen Kreisen heute kaum würdigen kann, die für sehr christlich angesehen und offiziell dafür ausgegeben werden.

Vers 12-14 bringt die Begründung dieser erfreulichen Ausdehnung des königlichen Regiments Jesu Christi über alle Nationen der Erde mit den Worten: „Denn er wird den Armen retten, wenn er schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Des Geringen und Armen wird er schonen und die Seelen der Armen erretten. Er wird ihre Seele von Bedrückungen und Misshandlung erlösen, und ihr Blut wird in seinen Augen teuer sein“. Die ganze Sprache dieses Abschnittes trägt unverkennbar das Gepräge von Zuständen, wie sie nur auf dieser Erde gedacht werden können, wie sie uns seit Jahrtausenden nur zu wohl bekannt und vertraut sind. Das Los der Elenden ist je und je kein Beneidenswertes gewesen. Die ganze Ohnmacht des Heidentums, auch in seinen edelsten Gestaltungen, ist offenbar geworden am völligen Unvermögen auch der höchstkultivierten Heidenvölker, mit den Problemen der Armut und des Elends auf Erden einigermaßen fertig zu werden. Dass unsere hochgerühmte christliche Kultur eine befriedigende Lösung dieser Fragen gefunden hätte, kann niemand behaupten, der nicht seine Augen wissentlich den traurigen Zuständen verschließt, die um uns her herrschen. Es fehlt ja nicht an wohlgemeinten und anerkennenswerten Versuchen, die Lage der untersten Volksschichten dauernd zu bessern und zu heben. Auch ist nicht zu leugnen, dass unter dem Einfluss des Evangeliums sehr viel mehr erreicht worden ist, als je in früheren Zeiten möglich war. Niemand aber wird behaupten wollen, dass unsere Zeit wirklich auf dem Wege sei, die soziale Frage von der Wurzel aus in einer Weise zu lösen, wie das etwa in den Worten dieser Verse deutlich ausgesprochen liegt.

In diesen Worten liegt nichts von einem Vertrösten der Elenden und Armen auf ein sogenanntes besseres Jenseits. Sie fassen vielmehr eine so gründliche Sanierung der auf Erden herrschenden Zustände ins Auge, wie sie bisher von keinem Herrscher und keiner Regierung je ins Auge gefasst worden ist. Es ist keine Rede davon, dass es die hier Armen und Elenden in einem schönen Himmel einmal gut haben sollen. Für diese Erde und ihre Bewohner sollen Zustände geschaffen werden, die alles bisher Dagewesene nicht nur übertreffen, sondern vergessen machen werden. Denn nicht den Engeln hat Gott die zukünftige bewohnte Erde untergetan, steht geschrieben - Hebr. 2, 5, sondern dem Sohn des Menschen, dem zweiten Adam, dem Haupt einer neuen Schöpfung. Da liegt eine Gelegenheit für den Sohn Davids, Ehre einzulegen unter den Nationen, Ehre einzulegen auf Erden, die man ihm geradezu raubt, wenn man, wie das leider immer noch häufig geschieht, all diese Vorgänge vergeistigt, d.h. sie auf ein ganz anderes Gebiet verlegt als das, wovon die Schrift mit einfachen Worten redet.

Die allgemeine Fassung der Sprache, die hier gebraucht wird, lässt wohl darauf schließen, dass die ganze Frage mit einer umfassenden Gründlichkeit und mit durchschlagendem Erfolg erledigt werden wird. Es wird den Armen tatsächlich geholfen werden, sie werden einen Helfer und Erretter haben, der ihre Seelen von Bedrückung und Misshandlung erlösen wird, wie es nie zuvor gewesen ist.

Gewiss hat man Recht, wenn man sagt, solche Zustände könnten doch auch jetzt schon eingeführt werden, wenn man nur überall das Christentum ein- und durchführen könnte und wollte. Ganz gewiss wohnt dem Evangelium Gottes eine bis heute noch keineswegs erschöpfte Macht inne, die Menschen aus den tiefsten Tiefen leiblichen und sittlichen Elends herauszuheben auf vordem ungekannte Höhen. Es kann sich für uns nicht darum handeln, dem Evangelium diese Macht und Bedeutung abzusprechen. Sie ist ganz offenkundig und hat sich überall bewährt, wo man ihm wirklich Raum gab. Nur darf man nicht übersehen, dass im göttli-

chen Plan der Zeitalter dieser gegenwärtige Weltlauf nach seinem Willen und in seiner erzieherischen Weisheit nicht dem Sohn unterstellt ist, sondern dem Gott und Fürsten dieser Welt. Und die Herrlichkeit des Evangeliums Gottes besteht und erweist sich darin, dass es allen, die daran glauben, eine durchaus sieghafte Stellung sichert mitten in dieser gottlosen und argen Welt. Sie triumphieren über eine gottentfremdete und feindselige Welt nicht dadurch, dass sie dieselbe immer mehr auf ihre Seite bekommen oder allmählich so bessern und veredeln, dass sie ihre Feindschaft gegen Gott und seine Kinder ganz aufgibt; sondern vielmehr dadurch, dass sie mitten unter einem verkehrten Geschlecht die Tugenden dessen verkündigen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Sie legen den Beweis dafür ab, dass der Gott dieser Welt trotz all seiner Machenschaften an ihnen nichts mehr hat. Sie gehören, obschon in der Welt, dennoch der Welt nicht mehr an, sondern haben ihr Bürgertum im Himmel, von woher sie den Heiland und Retter erwarten, der eine völlige Umwandlung der Lebensverhältnisse von Grund aus herbeiführen wird, mit Beseitigung aller satanischen Verführungsmächte. So lange Satan nicht gebunden ist, kann eine gründliche und dauernde Sanierung aller Weltverhältnisse nicht erreicht werden. Eine solche ist auch nach der Schrift für den gegenwärtigen Äon keineswegs in Aussicht genommen worden, wohl aber für den kommenden des Menschensohnes, wenn er das Reich und die Gewalt und die Herrschaft unter dem ganzen Himmel haben und mit seinen Heiligen und Herrlichen teilen wird.

Im 15. Vers kehrt die Sprache des Psalmisten offenbar auf den nächsten Sohn des Königs, auf Salomo zurück. „Er wird leben, und man wird ihm vom Gold aus Saba geben; und man wird immerdar für ihn beten, täglich wird man ihn segnen“. Letztere Züge lassen sich nicht ohne weiteres auf den Menschensohn anwenden. Darum werden sie wohl auf Salomo zu beschränken sein. Wie sich an ihm erfüllt hat, was ihm an Zufuhr von Schätzen geweissagt ist, sahen wir schon oben. 2. Chr. 9, 13 wird uns berichtet, dass das Gewicht des Goldes, das dem Salomo in einem Jahr einging, 666 Talente betrug, was etwa 73 Millionen Mark ausmacht.

Die beiden Verse 16, 17 schildern die segensreichen Wirkungen des königlichen Regiments des Gesalbten auf die ganze Schöpfung sowie die Ausdehnung, welche der Ruhm und die Ehre seines Namens in den zukünftigen Äonen und Geschlechtern nehmen wird: Es wird im Lande Überfluss an Getreide sein; auf den Bergeshöhen werden seine Fruchtberge rauschen wie der Libanon und werden blühen im Frühling, wie das Kraut auf dem Lande. Das ist die gleiche Sprache, wie z. B. Hesekiel führt: „Ihr sollt in dem Lande wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe und ihr sollt mein Volk sein und ich will euer Gott sein. Und ich will euch von allen Unreinigkeiten befreien und will dem Korn rufen und desselben viel machen und euch keine Hungersnot schicken. Ich will euch die Früchte der Bäume und den Ertrag des Feldes mehren, dass ihr hinfort die Schmach des Hungers unter den Nationen nicht mehr tragen sollt“ - Hes. 36, 28-30. Eine solche Fülle und Fruchtbarkeit wird dann nicht mehr nur dazu dienen, dass gewissenlose Getreidespekulanten oder Korporationen sich auf Kosten der Armen bereichern, sondern das Volk, das gepflanzt und gearbeitet hat, wird auch essen und satt werden, wie geschrieben steht: „die es ernten, die sollen es essen und den Herrn preisen; und die ihn (den Most) einbringen, die sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums“ - Jes. 62, 9.

Vers 17: Sein Name bleibt ewiglich, sein Ruhm wachse an der Sonne: alle Nationen sollen sich segnen in seinem Namen und sollen ihn glücklich preisen! Eines solchen Ruhmes und solcher Auszeichnung ist nur einer wert unter allen Menschenkindern, weil nur einer ist, der sein Leben für eine ganze verlorene Menschheit dahingegeben hat und eine ewige Erlösung erfunden hat. Wo immer heute schon sein Name wirklich bekannt ist, da segnet man sich in ihm. Aber es sind nur einzelne unter den Menschen, die das gelernt haben. Es sollen ihn aber alle kennen und nennen; denn in dem Namen Jesu sollen sich noch beugen aller derer Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters Phil. 2, 11. Das ist das große, göttliche Ziel, dem alle Welt- und Heilsgeschichte entgegengeführt wird, trotz aller Quertreibereien des Feindes und trotz allen Unglaubens der von ihm geblendeten Welt. Der endliche Ausgang der Sache ist unzweifelhaft. Nicht der Gott dieser Welt, sondern der Sohn Gottes wird triumphieren und alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße haben.

V. 18.19: Gepriesen sei Jahwe, der Gott Israels, der allein Wunder tut, und gepriesen sei ewiglich der Name seiner Majestät, und die ganze Erde soll voll werden seiner Herrlichkeit Amen! Amen! Aus diesen Worten leuchtet uns wieder hell entgegen, die zentrale Stellung, welche Israel im göttlichen Haushalt mit Nationen und Geschicken der ganzen Erde einnimmt. Das Heil der Welt kommt von den Juden, ob es der Welt so recht ist oder nicht; ob es mit den Theorien von der Bedeutung der semitischen Rasse stimmt oder nicht. Der Sohn

Abrahams, der Sohn Davids, der König Israels ist der Herr der Herrlichkeit im Himmel und auf Erden für alle Zeitalter der Zeitalter. Dabei bleibt es. Und die ganze Erde soll voll werden seiner Herrlichkeit. Noch einmal mit größter Deutlichkeit die göttliche Zusicherung, dass diese großen und kostbaren Dinge nicht für den Himmel und seine Bewohner berechnet sind, sondern für diese arme, unter dem Fluch der Sünde seufzende, mit Jammer, Not und Wehklage erfüllte Erde. Sie soll voll werden dessen, was der Gott Israels beschlossen hat in dem, der Knechtsgestalt annahm und den Er erhöht hat zu seiner Rechten in Majestät, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht und Herrschaft und über jeden Namen, nicht allein in diesem Äon, sondern auch in dem zukünftigen Eph. 1, 21.

Solches ist, nach dem Schlusswort dieses Psalms, das Ende, d. h. das gottgewollte und vom Heiligen Geist dem königlichen Psalmsänger gesteckte Ziel all seiner köstlichen Gebete und Gesänge.

5.) Psalm 89

Mit Ps. 72 schloss das zweite Buch im Psalter ab; mit Ps. 89 schließt das dritte Buch. An seinem Ende steht das Wort: „Gepriesen sei Jahwe ewiglich, Amen! Amen!“ Der Psalm ist betitelt: „eine Andacht Ethans, des Esrachiten“. Wie tief wird er das Herz des wahrhaft gläubigen Israeliten in echter Andacht und heiliger Anbetung des treuen Gottes Israels bewegt haben.

Das gewaltige Thema des ganzen Liedes ist enthalten in den Versen 2-5: *Die Gnadenerweisungen des Herrn will ich ewiglich besingen und seine Wahrheit mit meinem Munde verkündigen für und für. Denn ich sagte: Auf ewig wird die Güte gebaut werden; die Himmel, in ihnen wirst du feststellen deine Treue. Einen Bund habe ich mit meinem Auserwählten gemacht, habe David, meinem Knechte, geschworen: „Bis in Ewigkeit will ich bestätigen deinen Samen, und auf alle Geschlechter hin bauen deinen Thron.“*

Also ein Lobgesang auf die Gnadenerweisungen des Herrn will dieser Psalm sein, wie diese sich kundgeben in der Erwählung seines Knechtes David und in der Bestätigung seines königlichen Stuhles auf alle Zeiten. Dass Gottes Gnaden- und Heilsgedanken auf das Innigste verknüpft sind mit dem Sohn und Erben Davids, und dass ihre endliche Durchführung unter dem ganzen Himmel sich gar nicht loslösen lässt von der schließlichen Aufrichtung seines königlichen Stuhles über Israel und alle Nationen der Erde, haben wir in früheren Psalmen schon gefunden. Das Wort Jesajas ist bezeichnend für diese Fassung. Wenn der Prophet im Namen Jahwes alle Durstigen einlädt: „Kommt zum Wasser; kommt her, kauft ohne Geld und umsonst Wein und Honig“, da fasst er alles, was er anbieten darf, in dies Wort zusammen: „Denn ich will euch ein ewiges Testament festsetzen: die Gnadengüter Davids, die beständig sind“ (Jes. 55, 1-3). Aus einem solchen Wort schöpfen wir die Berechtigung, bei dem hier genannten David nicht stehen zu bleiben, sondern unsern gläubigen Blick hinübergehen zu lassen auf seinen großen Sohn, den Erben über alles - Hebr. 1, 2. So hat ja auch der Sohn Gottes selbst (Joh. 7, 37) sich selbst in den Mittelpunkt dieser Weissagung gestellt, als er rief: „So jemand dürstet, der komme zu mir und trinke“. Und ganz am Schluss der neutestamentlichen Offenbarung lässt „die Wurzel und der Spross Davids, der glänzende Morgenstern“ die Einladung ergehen. „Wen dürstet, der komme; wer will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ - Offb. 22, 17.

Und die Wahrheit des Herrn will der Psalmist mit seinem Munde verkündigen für und für. Darin ist er auch nur ein Vorbild dessen, der von sich sagen durfte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“. Von ihm bezeugt auch eine andere Schrift, dass er der treue und wahrhaftige Zeuge, das Amen Gottes zu allen Verheißungen sei - Offb. 3, 14; 2. Kor. 1, 20.

Darauf folgt eine sehr bemerkenswerte Erklärung: „Der Himmel wird ewig durch Gnade gebaut“, du bestätigst deine Wahrheit daselbst. Da tritt uns eine Auffassung vom Himmel entgegen, die sich von der bei uns herrschenden sehr bestimmt unterscheidet. In den üblichen Vorstellungen und Äußerungen in Poesie und Prosa über den Himmel erscheint er stets als etwas Fertiges und Vollendetes, und als höchster Inbegriff der Seligkeit gilt, dass man in den schönen Himmel eingelassen werde. Hier wird uns gesagt, der Himmel werde erst noch durch Gnade gebaut. Damit ist er keineswegs als etwa schon Vollendetes dargestellt, sondern als etwas Werdendes, an welchem durch Gnade gebaut, also gearbeitet wird. Diese biblische Anschauung vom Himmel liegt auch allem zugrunde, was uns Propheten und Apostel darüber zu sagen haben. Wie könnte Jesajas reden:

„Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, so dass der früheren nicht mehr gedacht und sie niemand mehr in den Sinn kommen wird, sondern ihr sollt euch freuen und frohlocken in Ewigkeit über dem, was ich schaffe.“ - Jes 65, 17.18. Oder wie könnte Petrus schreiben 2. Petr 3, 10-13 „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden. Da nun alles aufgelöst wird, welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit! Indem ihr erwartet und beschleuniget die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente im Brande zerschmelzen werden. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt“. Damit ist doch deutlich gesagt, dass der neue Himmel noch gar nicht vorhanden ist, so wenig wie die neue Erde. Die beide verheißen sind. Was wird aber, wenn diese Gottesmänner Recht haben, aus all den schönen Bildern, die man sich von einem fertigen Himmel zurechtgemacht hat, in den die Seligen gleich nach dem Tode versetzt werden sollen, wenn derselbe nach der deutlichen Lehre der Schrift noch gar nicht fertig oder bereitet ist?

Was die bisher angeführten Zeugen über die physikalische Seite des Himmels gesagt haben, das bestätigen andere Gottesmänner durchaus nach der geistlichen Seite. So Paulus, wenn er lehrt, dass wir Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen seien, aufbaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selber der Eckstein (Kopf- oder Schlussstein) ist, in welchem der ganze Bau zusammengefügt wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in welchem auch ihr mit aufbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist - Eph. 2, 19-22. Da ist die Vorstellung von Gottes eigenster Behausung nicht die von etwas schon Vollendetem, sondern von etwas im Werden und Wachstum Begreifnem. Und Petrus (1. Petr. 2 ,5): „So bauet nun ihr euch als lebendige Steine zum geistlichen Hause“. Ganz klar ist das Zeugnis des Sehers Johannes, der den neuen Himmel und die neue Erde erst erblickt, nachdem die jetzige Erde und der erste Himmel vergangen sind. Und der auf dem Thron saß, spricht dann erst: „Siehe, ich mache alles neu!“ Offb. 21, 1-5.

Dazu kommen apostolische Aussagen in etlichen Briefen, die darauf schließen lassen, dass es in den himmlischen Regionen erst noch ganz bedeutende Veränderungen geben muss, ehe das Neue in seine Rechte treten kann. So belehrt uns Eph. 2, 2 darüber, dass Satan jetzt noch in unserm Lufthimmel herrscht und Eph. 6, 12 werden die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen geradezu die Weltbeherrscher dieser Finsternis genannt. Das sind nicht Vollendungsstände. Da muss erst noch gründlich aufgeräumt und Platz gemacht werden, ehe das Vollkommene kommen kann. Ebenso bezeugt Hebr. 9, 23, dass es notwendig war, dass das Himmlische selbst durch bessere Opfer gereinigt werde. Das weist bestimmt auf Verunreinigungen hin, die auch in die himmlischen Örter eingedrungen sind. Kol. 1 ,20 wird gesagt, dass der Tod Christi am Kreuz auch die gottgewollte Bedeutung habe, dass dadurch alles, was im Himmel und auf Erden ist, zu ihm selbst versöhnt worden sei. Wir haben aber keinen Grund aus der Schrift für die Annahme, dass die tatsächliche Versöhnung der himmlischen Fürstentümer, Gewalten und Kräfte schon weiter vorgeritten sei als die der Menschheit auf Erden. Vielmehr will es scheinen, dass erst nach der Vollendung der Gemeinde, des Leibes Christi eine wirksame Durchführung des großen Versöhnungswerkes Jesu Christi auch in den himmlischen Regionen gedacht sei. Überwunden sind sie, die feindlichen Gewalten, aber versöhnt noch nicht. Ihren Widerstand, der ja fruchtlos ist, haben sie noch nicht aufgegeben. Das bezeugt auch die Schrift: Jetzt sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen Hebr. 2, 8. Er muss aber herrschen, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Als letzter Feind wird der Tod abgetan. 1. Kor. 15, 25.

Gegen diese Auffassung streitet das Wort des scheidenden Herrn an seine Jünger nicht: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch sagen“. Und er setzt ja selbst gleich hinzu, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und ob ich auch hingehe, komme ich doch wieder, um euch zu mir zu nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin Joh. 14, 2.3. Dabei ist die Voraussetzung doch wohl die, dass erst mit seiner Wiederkunft die Bereitung der den Seinen bestimmten Wohnstätten ihren Abschluss finden wird. Es ist ja doch auch nicht daran zu denken, dass die Erlösten des Herrn eher die ihnen bereiteten Stätten beziehen werden, als bis sie des Leibes Erlösung erlangt haben. Diese aber tritt erst ein mit der Zukunft unseres Herrn und unserer Versammlung zu ihm Kol. 3, 4; 1. Joh. 3, 2.

Daselbst, so fährt der Psalm fort, (d. h. im Himmel) bestätigt Gott seine Wahrheit. Das will zunächst gewiss sagen, dass himmlische Kräfte hinter der Durchführung aller Verheißungen Gottes stehen, die er für das Regi-

ment seines Gesalbten auf Erden gegeben. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Es ist in keiner Weise durch Potenzen bedingt, wie sie der gegenwärtigen Schöpfung eigen sind, oder im gegenwärtigen Weltlauf zum Ausdruck gelangen. Es ist das Königreich der Himmel. Es bezweckt die Erfüllung der großen Bitte: „Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel“. Zugleich liegt auch in diesem Wort wieder eine Andeutung der innigen Beziehungen, in welchen das Reich des Gesalbten rückwirkend steht zu den Fürstentümern und Herrschaften in den himmlischen Regionen. Alle die großen und gewaltigen Fragen, welche seit Ewigkeiten die Himmelsbewohner bewegt und beunruhigt haben, finden ihre endgültige Lösung erst in dem Gesalbten Gottes, dem der Vater das Reich beschieden hat. Er ist der Auserwählte von V. 4, dem Gottes Testament gilt, das Jahwe mit einem Eid dem David beschwor: Auf ewig, d.h. in die Zeitalter hin will ich deinen Samen bestätigen, und ich habe deinen Thron für alle Zeiten gebaut. Erst, wenn man diese das ganze geschaffene All umschließende zentrale Bedeutung des Thrones Davids und seines großen Sohnes und Erben aus der Schrift begriffen hat, bekommt man einen Blick für den Umstand, dass Israels Volks- und Königsgeschichte einen so großen Raum in der biblischen Offenbarung beanspruchen darf. Man sieht und versteht dann auch, wie es unvermeidlich war, dass falsche Vorstellungen vom Reiche Gottes und Christi überall da Platz greifen mussten, wo man den Blick für diese Zentralstellung Israels und des davidischen Regiments aus dem Auge verlor. Erst wenn die gläubige Gemeinde wieder zurückgekehrt ist zu den prophetisch-apostolischen Reichsvorstellungen, wie Jesus und seine Jünger sie gehegt, erst dann wird sie auch ihre eigene wunderbare Stellung in „Christo“ selbst wieder richtig begreifen lernen. So lange sie aber in falscher Geistlichkeit vermeint, die israelitische Reichsvorstellung überwunden zu haben und sich selbst auf israelitische Linien stellen zu dürfen, wird sie eine beständige Beute aller erdenklichen Irrungen und Unklarheiten bleiben. Sie wird nie sich selbst richtig begreifen lernen.

In den nun folgenden Versen 6-19 treibt der Geist den Psalmisten zu einer Betrachtung der wunderbaren Kraft, Macht und Gewalt Jahwes:

Und die Himmel werden, Herr, deine Wundertat preisen, auch deine Wahrheit in der Gemeinde der Heiligen. Heute noch dürfen ungezählte Gewaltige und Mächtige in den himmlischen Örtern ihre Feindseligkeit gegen den Herrn und seinen Gesalbten sowie gegen die Gemeinde seiner Heiligen kundtun. Noch beugen nicht alle, die in den himmlischen Regionen wohnen, ihre Knie dem Sohne Davids. Aber sie werden es. Es ist nur eine Frage der Zeit. Satan darf heute noch die größte Wundertat der Menschwerdung Gottes in Christo und des Opfertodes auf Golgatha in unerhörter Verblendung verlästern und falsch darstellen, leugnen und bespötn; es kommt die Zeit, da all sein Widerstand ein Ende finden, da alle Himmel die unbeschreibliche Wundertat Gottes in Christo preisen werden. Wie viele Äonen darüber hinrollen werden, ändert nichts an der Sache. Gott hat sein Ziel gesteckt. Er wird es auch zu erreichen wissen. Die Schrift kann nicht gebrochen werden.

Und dass die Wahrheit Gottes an der Gemeinde der Heiligen erkannt werden wird von Seiten der Himmlischen, deckt sich ganz und gar mit den Worten des Paulus in Eph. 3, 10: „... damit jetzt kund würde den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Regionen durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz der Ewigkeiten, den er gefasst hat in Christo Jesu unserem Herrn. So finden wir hier schon die Grundzüge für einige der großartigsten Gedanken des Neuen Testaments.

V. 7-9: Er ist ein Gott, gar erschrecklich in der Versammlung der Heiligen, und furchtbar über alle, die rings um ihn her sind. Jehova, Gott der Heerscharen, wer ist mächtig wie du, oh Jah? Und deine Treue ist rings um dich her. Du beherrschest des Meeres Toben; erheben sich seine Wogen, du stillest sie.

Da tut sich uns ein Blick auf in die Himmel, wo Gott unter den Göttersöhnen waltet, d.h. seinen heiligen Engeln, den Gewaltigen, Fürsten und Herren, die er geschaffen und denen er ihre Behausungen zugeteilt. Im Alten Testament haben wir bei Göttersöhnen nicht an erlöste Menschen zu denken, sondern an Engel. Unter ihnen allen ragt einer unerreichbar und unvergleichlich hervor, der ewige, eingeborene Sohn, Jahwe-Jesus, der Herr der Heerscharen, d.h. der starke Gott Israels, der Lenker seiner Geschicke, sein Erlöser und Heiland. Aus diesem Wort hat wohl auch der Verfasser des Hebräerbriefts geschöpft, als er von dem Sohn schrieb: Er ist um so viel mächtiger geworden als die Engel, als der Name, den er ererbt hat, ihn auszeichnet vor ihnen -Hebr. 1, 4. So wird er in V. 9 geradezu als Jahwe, Gott der Heerscharen, angedet, dem niemand gleich sei unter all den Hohen und Herrlichen und Gewaltigen in den himmlischen Regionen. Beachtenswert ist auch, was V. 8 von ihm gesagt ist, dass er sehr schrecklich sei im Kreise der Heiligen und furchtbar, d.h. sehr zu

fürchten über alle um ihn her. Aussagen wie diese dienen uns sehr, um zu weichliche und zärtliche Vorstellungen von Jahwe-Jesus zu korrigieren. Es wird vielen Gotteskindern immer noch schwer, sich unter dem Jahwe des AT wirklich den Jesus des neuen Bundes zu denken. Man hat eine unbehagliche Vorstellung, dass irgendwie Jesus einen ganz andern Geist offenbare, als der Jahwe des alten Bundes. Daher nimmt man Anstoß an gewissen Psalmen, den sogen. Rache-psalmen, an Vorschriften, die Jahwe gab zur schonungslosen Ausrottung ganzer Völkerstämme und dergleichen mehr. Man macht sich gar nicht deutlich, dass im NT von Jesus verkündigt wird, er werde seine Tenne fegen, den Weizen in seine Scheunen sammeln, die Spreu aber verbrennen mit ewigem Feuer. Man übersieht die furchtbaren Weherufe, die derselbe sanfte Jesus, der so freundlich lockte, wie eine Henne ihre Küchlein lockt, über die ungehorsame Stadt, seine Mörderin, über ihre Ältesten und Schriftgelehrten ausstoßen konnte. Man vergisst, dass es der Geist Jesu war, der Ananias und Sapphira mit erschütterndem Tode traf; der in Paulus redete, als dieser entschied, den groben Sünder in Korinth dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu. Man unterscheidet eben nicht die Zeiten in der göttlichen Offenbarung und ist zu sehr gewohnt, alles über denselben Leisten zu spannen.

In V. 10 –11 gibt uns der Psalmist zunächst Aufschluss darüber, dass dieser mächtige und furchtbare Jahwe es ist, der sich in der Welt- und Völkergeschichte mit unwiderstehlicher Gewalt und Majestät erweist. Du herrschest über das stolze Meer (der Völker); wenn sich seine Wellen erheben, so glättest du sie. Was sind das doch für Weltanschauungen, die uns in diesen alten Liedern Israels begegnen. Wo ist ein Volk unter dem Himmel, das solche Götter kennt wie den Gott Israels. Fürwahr, die Propheten haben Recht, wenn sie sagen, alle Götter der Nationen sind Nichtse, aber unser Gott hat den Himmel gemacht - Jes. 40, 12.18.22.25; 41, 23-29. Und was ist das für eine großartige Auffassung von der ganzen unruhigen Welt- und Nationengeschichte, die uns hier begegnet! Siehe, die Völker sind wie ein Tropfen am Eimer, und wie ein Stäublein in den Waagschalen sind sie geachtet; siehe, er hebt die Inseln auf wie ein Sandkörnlein. Alle Nationen sind vor ihm nichts, und gar nichts sind sie im Vergleich zu ihm - Jes. 40, 15.17. Woher haben die Sänger und Seher Israels das gelernt? In welchen Philosophenschulen der Alten Welt wurden solche Vorstellungen von Gott und Welt gelehrt und vorgetragen? Und was bringen unsere modernen Dichter und Denker, die auf den Schultern der Jahrtausende stehen, für Gebilde zuwege? Sie dünken sich wie Geistesriesen, wenn sie mit frechem Munde „wissenschaftlich“ erklären, wir haben die Himmel mit unsern Gläsern durchforscht und nirgends einen Gott entdeckt, es gibt wohl keinen! Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. Die Toren sprechen in ihren Herzen: Es ist kein Gott!

Dieser Jahwe-Jesus ist es auch, der mit allen Völkererhebungen und Bewegungen fertig wird, so drohend und schrecklich sich dieselben auch gestalten mögen. Wenn sich die Wellen der wilden Völkermeere erheben, er glättet sie, so wie er einst dem Sturm auf dem Meer gebot, und es ward eine große Stille. Da mag das Volk, das ihn kennt, ruhig bleiben auch in den gefährlichsten Zeiten, wenn alle Ordnung aus den Fugen zu gehen droht und alle Bande reißen, die die menschliche Gesellschaft einigermaßen zusammengehalten haben. Wie wird man in den Tagen der nahenden Auflösung alles Bestehenden wieder zu diesen Psalmen greifen und sich aus ihnen Mut und Freudigkeit stärken zum Ausharren in der Stunde der Versuchung, die den ganzen Weltkreis treffen wird.

Dieser Jahwe, der starke Gott Israels, ist es nun, der nach V. 11 vor Zeiten das Ungeheuer (Ägypten) wie einen Erschlagenen zermalmte, mit seinem starken Arm die Feinde seines Volkes zerstreute. Damals gab Gott eine weltgeschichtliche Probe seines Könnens auf diesem Gebiet. Davon sollte zunächst sein Volk lernen, ihm allein vertrauen und sich nie zu fremden Göttern kehren, die doch weder sehen noch hören noch antworten können. Aber Jahwe hat zugleich auch seine Macht bewiesen unter den Nationen. Seine Furcht und Schrecken kamen über die stolzen Nationen und ihre Könige. Aber die Wirkung hat nicht lange vorgehalten. Und weil Gott nicht stets aufs Neue ähnliche Beweise seiner Macht gegeben, sondern an sich gehalten und den Nationen Raum gelassen hat, sich auszuleben, so haben die Menschen vergessen, dass ein solcher Gott in der Geschichte walte. Seine Gnade ziehen sie auf Mutwillen und legen sie ihm als Schwäche aus. Sie spotten seiner. Aber er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, in seinem Grimm wird er sie schrecken. Israel ist und bleibt für alle, die da lernen wollen, die große weltgeschichtliche Lektion, an der man merken kann, wie Gott die Geschicke der Nationen lenkt. Er hat sie wissen lassen sein Tun - Ps. 103, 7.

V. 12: Dein ist der Himmel, dir gehört auch die Erde, der Weltkreis und was ihn erfüllt, du hast es alles gegründet. Man erkläre uns doch, wie ein Volk, dessen geschichtliche Aufzeichnungen ihm selbst den denkbar schlechtesten Charakter geben, die schonungslos seinen beständigen Hang zur Abgötterei bloßstellen, eine so erhabene Vorstellung von dem großen Herrn und Herrscher des Himmels und der Erde erlangen und bewahren konnte, anders als durch unmittelbare Offenbarung dieses großen Gottes selber. Die Schrift trägt den Stempel ihrer Echtheit als lautere Gottesoffenbarung deutlich an ihrer Stirn. Wer sehen will, kann sehen.

V. 13: Norden und Süden hast du erschaffen, Tabor und Hermon jauchzen in deinem Namen. Darin liegt mehr als ein bloßer Hinweis auf die Bestimmung der astronomischen Himmelsgegenden. Der Gott, der diese schuf, verfügt auch über alle Lagen und Verhältnisse im Leben der Nationen, die dadurch bestimmt werden. Er weiß, welchen Einfluss diese Dinge auf die natürliche und geschichtliche Entwicklung der Nationen haben. Er weiß, weshalb der Südländer feurig, der Nordländer kühl und berechnend ist. Alle diese Faktoren nimmt er mit in seine Rechnung. Ihm ist auch nicht verborgen, was Berge im Leben der Nationen bedeuten. Denn seine Hand hat sie festgestellt mit Macht. Auf ihren Höhen schreitet er einher, ein Schrecken seinen Widersachern - Hab. 3, 3 ff.

V. 14: Du hast einen Arm und Kraft darin, deine Hand ist stark, du erhebst deine Rechte. Letzteres zum Schwur, wie Gott es bei Abraham getan und bei David wiederholt hat. Hinter diesem göttlichen Erheben der Rechten steht sein Arm, der nie erlahmt. Seine Hand greift nie fehl. Wen sie deckt, der ist geborgen. Wen sie ergreift, der kann nicht entinnen.

V. 15: Gerechtigkeit und Gericht sind deines Stuhles Feste, Gnade und Wahrheit gehen vor deinem Angesicht her. Das sind die unerschütterlichen Grundfesten, auf denen das Regiment des verheißenen Königs des Friedens beruhen wird. Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht - Ps. 96, 13. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnen wird - 2. Petr. 3, 13. Gnade und Wahrheit sind durch Jesum Christum geworden, sagt Johannes. So werden sich im zukünftigen Reich unsers hochgelobten Herrn unbestechliche Gerechtigkeit und strengstes Gericht paaren mit Gnade und Wahrheit, an denen eine in Sünde und Ungerechtigkeit geratene Welt wieder ganz genesen wird. Was bisher kein Rechtsstaat fertig gebracht hat, wird der Menschensohn fertig bringen: eine vollkommene Vereinigung von Gnade und Gerechtigkeit in der Verwaltung der menschlichen Verhältnisse auf Erden.

V. 16: Wohl dem Volk, das den Posaunenschall kennt! Jahwe, sie werden im Licht deines Angesichts wandeln. Greifen wir fehl, wenn wir hier an den Schall der Posaune denken, die am Tage des Menschensohnes ertönen wird, da alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und hervorgehen, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse getan haben, zur Auferstehung des Gerichts - Joh. 5, 29? Die ersten, die den Posaunenschall erkennen werden, sind ja nach 1. Thess. 4, 13-18 die Glieder des Leibes Christi. Aber das sind ja nur die Erstlinge. Ihnen werden ungezählte Millionen der Nationen folgen, aus denen sie als Erstlinge dem Lamm zum besonderen Eigentum geschenkt worden sind von seinem Vater. Aber das Lamm darf ja weit mehr von seinem Vater fordern. Es darf fordern, dass ihm die Heiden zum Erbe und der Welt Enden zum Eigentum gegeben werden - Ps. 2,8. Und der Sohn, dem der Vater Vollmacht gegeben hat über alles Fleisch, damit er das ewige Leben gebe allen, die ihm der Vater gegeben hat, wird sich nicht besinnen, sondern den Vater beim Wort nehmen und lebendig machen, welche er will - Joh. 5, 21. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, werden in Christo alle lebendig werden 1. Kor. 15, 22. Das liegt ja allein darin garantiert, dass Jesus der zweite und letzte Adam genannt wird. Da gibt es kein Entrinnen. Es kann niemand liegen bleiben, und wenn er sich bei Lebzeiten noch so gewaltig gegen den Glauben an die Auferstehung des Leibes gesperrt hat. Jesus ist darum gestorben, dass er über Tote und Lebendige der Herr sei - Röm. 14, 9.

Im nächsten Gesichtskreis des Psalmisten steht natürlich Israel, das Volk, an dem sich zuerst diese Machtentfaltung des Herrn über Leben und Tod im nationalen Umfang erweisen wird. Seine Annahme wird ja nichts anderes sein als Leben aus den Toten - Röm. 11, 15. Es sind ja die Totengebeine des ganzen Israel, die Jahwe aus ihren Gräbern rufen und die der Geist Jahwes anwehen wird, dass sie sich auf ihre Füße stellen werden, ein sehr, sehr großes Heer - Hes. 37, 1-14.

Dass sein begnadigtes Israel alsdann den Herrn erkennen und in seinem Lichte wandeln wird, ist der Inhalt zahlreicher Weissagungen.

V. 17-19: *In deinem Namen frohlocken sie den ganzen Tag, und durch deine Gerechtigkeit werden sie erhöht. Denn die Zierde ihrer Stärke bist du; und durch deine Gunst wird erhöht werden unser Horn. Denn Jehova ist unser Schild, und der Heilige Israels unser König.* Diese Worte nehmen jeden Zweifel hinweg über die Zeit, in welcher das geschehen wird. Bis auf diesen Tag ist Israel stolz auf seine eigene Gerechtigkeit, die es beständig aufzurichten trachtet und ist also der Gerechtigkeit Gottes in Christo nicht untertan oder zugänglich. Heute noch ist ihm der Name Jesu ein Schimpf und ein Gegenstand der Verachtung. Nun aber, in den Tagen der Zukunft des Menschensohnes, werden die Kinder der Auferstehung ob seines Namens frohlocken und auf seine Gerechtigkeit stolz sein. Es wird erfüllt werden, was Jeremia geweissagt hat: „Das ist der Name, den man ihm geben wird: Jahwe, unsere Gerechtigkeit“ - Jer 23, 6. Und Jesaja hat gesagt: „Ich schwöre bei mir selbst, Gerechtigkeit geht aus meinem Munde, ein Wort, das nicht zurückgenommen wird: Mir soll sich beugen jedes Knie und jede Zunge schwören. Wahrlich, wer zu ihm kommt, wird sagen, im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! Aber alle, die ihm widerstehen, müssen zuschanden werden! Der ganze Same Israels wird im Herrn gerechtfertigt werden und sich seiner rühmen“ - Jes 45, 23-25.

Der nun folgende Hauptabschnitt reicht von V. 20-38 und enthält eine unzweideutige Bestätigung des Bundes mit David seitens Jahwes selber. Dazwischen ist eine ernste Warnung Jahwes an den natürlichen Samen Davids eingeschaltet gegen Ungehorsam, den er unfehlbar heimsuchen werde V. 31-33.

Wir betrachten zunächst V. 20-30: *Dazumal redetest du im Gesicht von deinem Frommen und sagtest: Hilfe habe ich auf einen Mächtigen gelegt, ich habe einen Auserwählten erhöht aus dem Volke. Ich habe David gefunden, meinen Knecht, mit meinem heiligen Öle habe ich ihn gesalbt - mit welchem fest bleiben soll meine Hand, und mein Arm soll ihn stärken. Nicht soll ihn drängen der Feind, und der Sohn der Ungerechtigkeit ihn nicht bedrücken; und ich will seine Bedränger vor ihm zerschmettern, und seine Hasser will ich schlagen. Und meine Treue und meine Güte werden mit ihm sein, und durch meinen Namen wird sein Horn erhöht werden. Und ich will seine Hand an das Meer legen, und seine Rechte an die Ströme. Er wird mir zurufen: Mein Vater bist du, mein Gott, und der Fels meiner Rettung! Und ich will ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten der Könige auf Erden. Auf ewig bewahre ich ihm meine Gnade, und mein Testament soll ihm sicher sein. Und ich setze seinen Samen auf ewig ein und mache seinen Thron wie die Tage des Himmels.*

Das in Vers 20 erwähnte Gesicht wird wohl kein anderes sein als das, von welchem uns 2. Sam. 7, 1ff und 1. Chr. 17, 3ff erzählt wird, welches der Herr dem Propheten Nathan gab in derselben Nacht, nachdem der Prophet dem König beigestimmt hatte in dessen Plan, dem Herrn einen würdigen Tempel zu erbauen. Der Inhalt jenes Gesichts, welches Nathan getreulich seinem königlichen Freund und Gebieter übermittelte, lässt sich in diese fünf Punkte zusammenfassen: Gott verheißt dem David 1. ein Haus, eine Nachkommenschaft, eine Familie; 2. einen Thron, königliche Herrschaft; 3. ein Reichsgebiet, über welches sich seine königliche Herrschaft erstrecken soll; 4. die beständige Dauer seines Hauses und Königreichs; 5. Ungehorsam in seiner Familie hat wohl ernste Züchtigung, niemals aber die Aufhebung dieses beschworenen Bündnisses zur Folge. Alle diese Stücke werden in den uns vorliegenden Versen namhaft gemacht und ausdrücklich bestätigt. Das ist es, was diesem Plan eine so hohe Bedeutung gibt für eine grundlegende Erkenntnis der göttlichen Bundeszusagen bzgl. des Königreichs seines Gesalbten. Ein einfältiges Festhalten an den hier so deutlich gezogenen Linien bewahrt uns vor der so verwirrenden Vergeistigung der großartigen Weissagung vom zukünftigen Königreich Jesu Christi auf Erden.

Ein Held, ein Auserwählter aus dem Volk wird David V. 20 genannt. Als Held hat er sich schon früh bewiesen im Kampf mit dem Löwen und Bären, die seines Vaters Herde heimsuchten. Ein Schattenbild des künftigen Helden, der im Kampf mit allen Feinden der Herde seines Vaters triumphieren wird, wie er schon in Gethsemane und auf Golgatha triumphiert hat. Man darf getrost erwarten, dass dieser Held, den der Tod nicht halten konnte, schließlich auch triumphierend fertig werden wird mit allen grimmigen Feinden, die der Menschheit Tod und Verderben gebracht haben. Nun und nimmer wird der Feind den größten Teil der Beute behalten, die er in diesen Jahrtausenden des Regiments der Sünde und des Todes gemacht hat. Der Stärkere wird über ihn kommen und ihm seinen Raub nehmen. Gleichwie du ihm Vollmacht gegeben hast über alles Fleisch, dass er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast - Joh. 17, 2.

Ein Auserwählter aus dem Volk, heißt es ferner. Die Geschichte seiner Auserwählung wird uns sehr anschaulich geschildert in 1. Sam. 16, 1-13. Sie geschah in echt vorbildlicher Weise nicht nach dem Ansehen

und Urteil der Menschen. Gott ging dabei seinen eigenen Weg. Der Kleinste unter den Söhnen Jesses war der Auserkorene des Herrn. An ihn hatten weder sein Vater noch seine Brüder, noch, wie es scheint Samuel selber gedacht. Und so steht auch der vor uns, den weder seine Brüder, noch seines Vaters ganzes Haus erkennen wollten als den von Gott selbst Erkorenen, dass er sein Volk rette aus der Hand all seiner Hasser. Wie einfach sind auch hier wieder die großen göttlichen Gedanken. Niemand kann es Gott verdenken, dass er dort den kleinen Sohn Jesses, hier den armen Sohn der Jungfrau aus Davids heruntergekommenem Geschlecht erwählt. Wie sollte dabei auch jemand auf den ungeheuerlichen Gedanken kommen, dass diese Auswahl Gottes Heils- und Erlösungsgedanken umgrenzte, dass außer diesen Auserwählten niemand aus ganz Israel niemand aus ganz Israel Gegenstand göttlicher Gnaden- und Heilserweisung sei oder je sein werde. Der bloße Gedanke richtet sich selbst als unmöglich. Warum aber hält man trotzdem daran fest, dass nur die Auserwählten dieser ganzen Heilszeit, von denen die Schrift bezeugt, dass sie ein Leib und ein Geist mit Christo seien, auch die einzig Erretteten seien? Alle Übrigen gehören zu den Verworfenen und Verlorenen! Da hat man sich doch sichtlich die klaren Linien des göttlichen Waltens gründlich verschieben und trüben lassen.

Meinen Knecht David, nennt ihn Jahwe weiter V. 21. Das war es, was aus diesem König David den „Mann nach dem Herzen Gottes“ machte, dass er sich in seiner ganzen königlichen Stellung und Würde nur als einen Verwalter des Thrones Jahwes über Israel wusste und führte. Es handelt sich hierbei keineswegs um seine persönliche sittliche Führung. Die war sehr mangelhaft und arg anstößig in vielen Stücken. Aber auch das ist nicht zufällig so gewesen; sondern damit auch hierin offenbar werde, dass Davids Berufung und Erwählung keineswegs abhängig war oder wurde von dem, was er als Mensch unter Menschen war. Aber darin war er der Mann nach Gottes Herzen, dass er seine Stellung über Israel richtig erfasste, innehielt und weder zur Rechten noch zur Linken von den Wegen Jahwes abwich. Seine Sünden ließ ihm Jahwe darum nicht ungestraft hingehen; er hat sie bitter büßen müssen. Den Ehrentitel „Knecht Jahwes“ trägt ja auch in den Schriften der Propheten das ganze Israel. Daraus ist ebenfalls deutlich zu ersehen, dass es bei dieser Frage nie auf eigene Tüchtigkeit oder Würdigkeit ankommen kann, sonst wäre Israel nie das auserwählte Volk geworden. Es ist aber der Knecht Jahwes, weil es seine Stellung im großen göttlichen Plan der Welterlösung trotz all seiner Sünden immer beharrlich festgehalten hat. Es lässt sich auch heute bei aller tiefen sittlichen Schädigung, die es erlitten, bei aller furchtbaren Verblendung gegenüber dem Gesalbten Gottes nicht aus der Überzeugung herausbringen, dass es eine gottgewollte Mission unter den Nationen habe. Israel glaubt so fest als je an seine Stellung, auch wenn es sie nicht richtig erfassen kann.

Dass auch der Gesalbte Jahwes seine höchste Ehre darein setzte, dass er gekommen sei, nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben zu geben zu einer Erlösung für viele, hat er uns selbst bezeugt. Das war seine Speise, den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hatte. Der Sohn kann nichts von sich selber tun als was er sieht den Vater tun. So war es, als er zum ersten Mal hier erschien. So wird es wieder sein, wenn er zum andern Mal erscheinen wird, um alles wiederherzustellen, wovon Gott geredet hat durch den Mund aller seiner Propheten von alters her.

Wie treu Jahwes Hand mit seinem Gesalbten David war, erzählt uns die Geschichte dieses Königs. Wie hat David leiden müssen unter den Nachstellungen Sauls. Aber der Herr ließ nicht zu, dass er ihn antasten durfte, noch dass der Ruchlose ihn unterdrücken durfte. Jahwe zermalmte seine Widersacher vor ihm und schlug seine Hasser. Auch das sind Typen und Schatten dessen, was Gott tun wird, wenn die Zeit gekommen ist, da sein Gesalbter Rache üben wird an allen Feinden. Der Arm Jahwes ist sein Arm; die Rache Gottes ist seine Rache. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer, und es ist schrecklich, in seine Hände zu fallen. Das achten seine Feinde heute nicht, weil er verzieht, sich zu rächen. Und sogar sein Volk versteht ihn nicht, wenn er vom grimmigem Zorn des Lammes redet, der entbrennen wird. Man träumt von einem lieben Heiland, der niemand ein Härchen krümmen könne. Man redet von einem ganz anderen Geist, den der Jahwe des alten Bundes habe. Man ärgert sich geradezu an der Schrift, die unserm Herrn bezeugt, dass er Rache üben wird mit Feuerflammen denen, die Gott nicht anerkennen, und die dem Evangelium nicht gehorsam sind, welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn hinweg und von der Herrlichkeit seiner Kraft 2. Thess. 1, 8.9. Wer ihn aber zum Freund und auf seiner Seite hat, der ist wohl beraten und geborgen. Der mit uns ist, ist größer als der, der in der Welt ist. Der kann die ganze Welt, die obere und die untere, in die Schranken fordern. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Röm 8, 31-39.

Aber mit ihm soll meine Gnade und Wahrheit sein, und sein Horn soll sich in meinem Namen erheben. Auch das hat Jahwe seinem Knecht treulich gehalten. In einem noch viel höheren und köstlicheren Sinn sind Gnade und Wahrheit durch Jesum Christum geworden - Joh. 1, 17. Was David von seinem Gott erfuhr, das hat sich in seinem großen Sohn tatsächlich verkörpert und seinen vollendeten Ausdruck gefunden. Darin liegt wieder die göttliche Gewähr, dass auch das Horn des Gesalbten Gottes, d.h. seine königliche Macht und Majestät sich zu seiner Zeit erheben wird im Namen des Herrn seines Gottes.

Ich will seine Hand in das Meer tauchen und seine Rechte in die Ströme. In Ps. 72, 8 lautete eine ähnliche Verheißung für den Sohn Davids: „Er wird herrschen von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis zu der Erde Enden“. Die engeren geographischen Linien sind gezogen innerhalb des Mittelmeeres auf der einen und des Euphrat auf der andern Seite. Es sind dieselben Grenzen, die Gott dem Abraham zog, als er verheißt, ihm und seinem Samen das Land zu geben, welches er ihm zeigte 1. Mo. 15, 18-21. Nun lässt aber der Heilige Geist den Apostel Paulus den bemerkenswerten Ausspruch Röm 4, 13 tun: „Denn nicht durch Gesetz erhielt Abraham und sein Same (Christus) die Verheißung, dass er der Welt Erbe sein sollte, sondern durch Glaubensgerechtigkeit“. Damit ist deutlich ausgesagt, dass es bei jener geographischen Begrenzung keineswegs sein Bewenden haben wird, so gewiss diese sowohl bei David ihre Geltung gehabt hat, als auch das messianische Königreich des Gesalbten im engeren Sinn sich innerhalb dieser Grenzen darstellen wird. Das Land der Verheißung, das Land, da Jesus seine irdische Lebenszeit zubrachte, das Land, auf welchem der Heilige Geist seine ersten grundlegenden Selbstoffenbarungen gab, wird stets eine zentrale Bedeutung haben auch in den künftigen Haushaltungen Gottes mit seinen Menschenkindern, ohne dass damit gesagt sei, dass sich die Gnaden- und Herrlichkeitserweisungen Gottes für alle Zeit auf dasselbe beschränken werden.

V 27 Er wird zu mir sagen: Du bist mein Vater, mein Gott und der Fels meines Heils. Das sind Worte, die wieder nicht von einem einzigen Adressaten gelten, sondern die beiden in den Mund gelegt sind, dem König David sowohl wie auch seinem Sohn, dem Messias. Das erste Wort gebührt in besonderer, um nicht zu sagen ausschließlicher Weise dem Sohn nach Hebr. 1, 5 sowie 1. Chr. 17, 13: „Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein“. Das letzte: „der Fels meines Heils“ entspricht am meisten der Stellung Davids, der das Wort ja auch wiederholt gebraucht - 2. Sam. 22, 3.36.47, Ps. 62, 8; 71,1 5; 95, 1; 116, 13; 119, 81.123. Während das mittlere Wort „mein Gott“ durchaus entsprechend in beider Mund gefunden wird.

Die mächtigen Gedanken von V. 28 gehen weit über das Maß dessen hinaus, was auf David Bezug haben kann: „Ich will ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten der Könige auf Erden“. Das sind Umriss, die erst noch durch den noch zukünftigen König der Könige ihre Füllung haben werden. Erst wird ihm Gott den Stuhl seines Vaters David aufrichten, der bis auf diesen Tag in Trümmern liegt - Apg. 15, 16. Und von da aus wird das Reich und die Herrschaft unter dem ganzen Himmel in seine Hände kommen; denn er muss herrschen, bis alle seine Feinde gelegt werden zum Schemel seiner Füße. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Nationen ihm dienen Ps. 72, 11. Alles was Gott je und je abgeschattet hat in der bevorzugten Stellung des Erstgeborenen wird in ihm dann seine großartige Darstellung finden. Er ist heute schon der Erstgeborene aus Toten Kol. 1, 18, Aber die Reihe der Nachgeborenen ist kaum eröffnet worden. So ist er der Erstgeborene unter vielen Brüdern Röm 8, 29; aber die Brüder sind noch mit Schwachheit umgeben und warten der Offenbarung als ebenbürtige Söhne Gottes an seinem Tage. Auch der Erstgeborene aller Kreatur, der ganzen Schöpfung ist er Kol. 1, 15; aber die ganze Schöpfung sehnt noch die Offenbarung der Söhne Gottes herbei, die ihrer Befreiung vom Dienst der Vergänglichkeit vorangehen muss. Was für gewaltige Möglichkeiten und Gelegenheiten zur Erweisung seiner Herrlichkeit liegen noch in diesem einen Wort vom Erstgeborenen! Welch ungeheuren Räume erfordert eine entsprechende, seiner würdige Entfaltung alles dessen, was darin beschlossen liegt! Dazu reichen auch tausend Jahre nicht aus. Sondern das heischt Ewigkeiten von Äonen Eph. 2, 7!

V 29 Auf ewig bewahre ich ihm meine Gnade und mein Testament soll ihm sicher sein. Das ist der ewig treue Bundesgott, der also redet. Der Grund, auf welchem die Hoffnung Israels, die Hoffnung auch aller Nationen der Erde ruht, ist unwandelbar und gewiss. Es ist anbetungswürdige Gnade und Weisheit, die es also geordnet hat, dass eine arme, verlorene Welt, deren ganze Geschichte ein einziger erschütternder Beleg ihres eigenen Unvermögens ist, sich aus ihrem Jammer herauszuhelfen, dennoch einen Helfer und Heiland zu erwarten hat, der alles wieder in Ordnung bringen soll, was in Verwirrung und Jammer geraten ist. Bis heute ist er ja nur wenigen bekannt geworden und noch niemand hat den geschichtlichen Beweis erhalten, dass er tatsächlich mit allem Unheil, das durch Sünde, Ungehorsam, Abfall, Trotz und Unwissenheit der Menschen in

das ganze Weltgetriebe kam, endgültig fertig werden wird. Den Erweis ist uns ja der große Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi bis auf diesen Tag noch schuldig. Aber er wird ihn nicht ewig schuldig bleiben. Das stellt uns dies Wort in Aussicht. Auch wird er sein Versprechen nicht dadurch einlösen, dass er sich mit wenigen seiner Gläubigen schließlich von dieser verfluchten Erde und ihrem Jammer in den schönen Himmel zurückzieht und seine ganze Schöpfung dem hoffnungslosen Untergang überlässt. Der Sohn und Erbe Davids ist des Menschen Sohn, dem Gott alle Dinge unter seine Füße gegeben hat, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, welche die Meere durchziehen. Jahwe, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde - Ps. 8, 7-9.

V 30 Und ich setze seinen Samen auf ewig ein und mache seinen Thron wie die Tage des Himmels. An dieses Wort mag wohl Paulus gedacht haben, als er in Gal. 3, 16 so merkwürdig hervorhebt, dass die Verheißung, die Gott dem Abraham gegeben habe, nicht auf viele Samen, sondern auf einen Samen oder Nachkommen gehe. So liegt die Sache offenbar auch hier. Wir sind durch die Einzahl auf einen einzigen Sohn und Erben beschränkt, welchem diese Zusage gilt. Das vereinfacht die Auslegung solcher Worte ungemein. Denn es ist nun gar nicht notwendig, sich erst noch mit andern Möglichkeiten abzufinden. Gemeint ist also nach der Art, wie Paulus jenes Wort, dem Abraham gegeben, deutet, unzweifelhaft derselbe eine Same, nämlich Christus. Damit ist zunächst Salomo ausgeschaltet. Ein solches Wort macht auch jeden Versuch, die christliche Kirche zur Trägerin des Weltregiments zu machen, die alles wieder zurechtbringen soll, was ausser Rand und Band gekommen ist, die alle tiefen Schäden der Menschheit wirklich heilen und abstellen soll, völlig unmöglich. Der verheißene Same muss wieder erscheinen und den ihm von Gott verheißenen Thron seines Vaters David endlich einnehmen - Lk. 1, 31-33. Dann kommt das verheißene Königreich der Himmel. Dann wird erfüllt, was die Gläubigen seit Jahrtausenden gebetet haben: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Und nun kommen wir zu der sehr beachtenswerten Einschlebung der drei Verse 31-33, denen in V. 34-38 die nochmalige Zusicherung folgt, dass alles noch so gewaltige und ernste Gericht, das nötig sein werde, die unwandelbare Treue Gottes in Sachen seines Bundes mit David nicht erschüttern könne.

V. 31-38: Wenn seine Söhne mein Gesetz verlassen und nicht in meinen Rechten wandeln, wenn sie meine Satzungen entheiligen und meine Gebote nicht beobachten, so will ich ihre Sünden mit der Rute heimsuchen und ihre Missetat mit Schlägen; aber meine Gnade will ich ihm nicht entziehen und meine Wahrheit nicht verleugnen; mein Testament will ich nicht ungültig machen und nicht ändern, was über meine Lippen gekommen ist. Einmal habe ich David bei meiner Heiligkeit geschworen – sollte ich dem David lügen? Sein Same soll ewig bleiben und sein Thron wie die Sonne wie die Sonne vor mir; wie der Mond soll er ewig bestehen und wie der Zeuge in den Wolken zuverlässig sein! - Das sind unbeschreiblich köstliche und tröstliche Worte. Gott hat in der Geschichte des Hauses Davids gewaltig ernst bezeugt. Dass seine Drohungen nicht leere waren. Kaum war der erste Sohn und Nachfolger Davids, Salomo, gestorben, da musste schon sein Sohn Rehabeam bitter büßen, was sein Vater mit seinem Abfall von dem lebendigen Gott gesündigt hatte. Das Reich Israel zerriss bis auf diesen Tag in zwei Teile. Kein König der Davidslinie hat je wieder die zwölf Stämme unter seinem Szepter vereinigt. Erst der verheißene Same wird es tun. Und wie furchtbar haben die späteren Könige ihre Abgötterei und Untreue gegen Jahwe zu büßen gehabt. Ihr Haus ist in Trümmer gefallen, Jerusalem ist von den Nationen zertreten und das Volk über die ganze Erde zerstreut worden, es ist ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Bildsäule, ohne Hohepriestergewand bis auf den heutigen Tag. Israel ist der ergreifendste Anschauungsunterricht für die Nationen von der schonungslosen Strenge, mit der Gott Missetat und Sünde heimsucht bis ins dritte und vierte Glied, wenn sie es merken wollten. Aber wer achtet darauf? Wer ist weise, dass er es merke? So ernst aber die Gerichte Gottes waren und noch sind, sie bedeuten niemals die Aufhebung seines Bundes mit David und seinem Samen. Das ist die kostbarste Lektion dieses Psalms. Mag Israel seine Jahrtausende abbüßen in der äußersten Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen ist, dennoch wird das Wort des Treuen herrlich in Erfüllung gehen! Gott entzieht seine Gnade nicht, macht sein Testament nicht ungültig, verleugnet seine Wahrheit nicht und ändert nie, was über seine Lippen gekommen ist. Er hat einmal bei seiner Heiligkeit dem David geschworen, sollte er lügen? Will aber Gott seinen Bund halten und sein Testament erfüllen, dann ist er gebunden, das Haus Jakobs sowohl wie den Thron Davids wiederherzustellen. Denn die Verheißung des Engels an die Mutter des Samens lautet bestimmt: „Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakobs in die Zeit-

alter“. Wer dann den Samen und Erben abspesen will mit einem ganz kleinen bescheidenen Restchen der alsdann auf Erden lebenden Kinder Israels, der mag es ja versuchen. Wir leben der frohen, siegesgewissen Überzeugung, dass unser Gott nie daran gedacht hat, seinen Sohn darauf zu beschränken. Sein Anspruch auf das ganze Haus Jakobs ist unantastbar. Er ist mit Blut erkaufte und besiegelt. Was ihm der Tod geraubt, sollte er ihm nicht wieder abnehmen können? Wozu ist er dann der Stärkere, der den Starken bindet und ihm seinen Hausrat nimmt? Man hüte sich doch davor, den Allmächtigen einzuschränken. Auch darf man in der gläubigen Christenheit das Wort wohl etwas schärfer betonen, dass Gott nichts geändert haben will von dem, was einmal aus seinem Munde gekommen ist. Wollte er das, dann konnte er es selber sagen und bestimmen. Aber er hat es ganz gewiss nicht unsern gelehrten Theologen überlassen, uns begreiflich zu machen, man dürfe die Worte der Verheißung nur nicht so wortgetreu nehmen, die müsse man ins „Geistliche“ umdeuten. Was Gott meint, hat er gesagt. Er wird es so halten, wie er es gesagt hat. Darauf bauen wir die eigene Seligkeit. Darauf ruht unsere felsenfeste Überzeugung, dass alles gerade so gemeint ist in der Schrift, wie es der einfache Wortsinn ausdrückt. Hüten wir uns vor Änderungen, auch wenn diese mit einem Schein hoher Geistlichkeit daherkommen.

Wie bei Jeremias 31, 35.36; 33, 20-25, so werden auch hier die Ordnungen des Himmels und der Erde, die Sonne, der Mond und der Bogen in den Wolken als Maßstab der Zuverlässigkeit der göttlichen Zusicherung gesetzt. Darin liegt ja das Zugeständnis, genau betrachtet, dass das davidisch-messianische Königreich als solches nicht einen endlosen Bestand haben wird. Wie das ja auch Paulus deutlich lehrt in 1. Kor. 15, 24-28. Es wird eine Zeit sein, da das vollkommene Regiment des Gesalbten eine so gründliche Wandlung alles Vorhandenen im Himmel und auf Erden herbeigeführt hat, dass der Sohn das Reich in vollständiger Unterwerfung und Harmonie dem Vater wieder überantworten kann. Es ist kein ungelöster Rest von unbezwinglichem Widerstand und Todeswesen übrig. Gott kann und Gott wird dann wieder alles in allen sein. So lange aber die Ordnungen der Schöpfung mit Himmel und Erde zu Recht bestehen, so lange wird der Thron des Samens David seinen Bestand haben. Das ist genug gesagt. Die Äonen sind ja für ihn gemacht und geordnet. Er wird sie in der rechten Weise ausnützen und allen Widerstand vollkommen besiegen mit Gerechtigkeit und Gericht. Die Zukunft der seufzenden Schöpfung liegt in guten Händen. Halleluja!

Es bleibt uns noch, den Schlussteil dieses wichtigen Psalms zu betrachten, der eine ergreifende Klage enthält über die scheinbare Vergessenheit, in welche Jahwes Bund und Gelöbniß geraten sei. Der Abschnitt umfasst die Verse 39-52:

Du aber hast verworfen und verstoßen, bist sehr zornig gewesen gegen deinen Gesalbten; Du hast verworfen den Bund deines Knechtes, hast zu Boden entweiht seine Krone; du hast alle seine Mauern zerrissen und seine Festungen in Trümmer gelegt; es berauben ihn alle, die vorüberziehen er ist seinen Nachbarn zum Gespött; du hast die rechte Hand seiner Widersacher erhöht, hast allen seinen Feinden eine Freude gemacht; du ließest ihn zurückweichen mit seinem guten Schwert und schenktest ihm keinen Sieg im Krieg; du hast seinem Glanz ein Ende gemacht und seinen Thron zu Boden gestürzt; du hast die Tage seiner Jugend verkürzt und ihn mit Schande bedeckt. Wie lange, o Herr, willst du dich verbergen? Soll dein Zorn stets wie Feuer brennen? Gedenke mein! Was ist das Leben? Warum willst du alle Menschenkinder vergeblich geschaffen haben? Wo lebt ein so starker Mann, der den Tod nicht sähe und seine Seele erretten könnte von des Totenreichs Gewalt? Wo sind, o Herr, deine früheren Gnaden, die du dem David bei deiner Wahrheit geschworen hast? Gedenke, o Herr, der Schmach, die deinen Knechten angetan wird, dass ich in meinem Busen all die vielen Völker trage; dass deine Feinde dich, Jahwe, schmähen, dass sie schmähen die Fußstapfen deines Gesalbten!

Das sind Worte, die einer eingehenden Erklärung kaum bedürfen. Sie reden eine verständliche Sprache. Es spiegelt sich in ihnen wieder, was in all den müden Jahrtausenden, da Israel unter göttlichem Gericht steht, immer wieder die Herzen des kleinen Überrestes, nach Wahl der Gnade, tief bewegt hat. Aus ihnen tönt die fast verzweifelte Wehklage harrender Geschlechter, die in scheinbar vergeblicher Beharrlichkeit ihre wankende Hoffnung auf die Zusagen Jahwes gesetzt haben. Es ist eine der wehmütigsten Klagen derer, die trotz allem Jammer nicht lassen wollen von der Hoffnung Israels, der Hoffnung auf das verheißene Reich Davids. Die höchste Bedeutung liegt aber gewiss darin, dass in ihnen der Heilige Geist den Gegensatz zwischen der tatsächlichen verzweiferten Lage des Volkes und seines königlichen Hauses und den großartigen Zusagen des prophetischen Wortes so offen und ehrlich hervortreten lässt, gleich als ob Gott selbst seine Gläubigen herausfordere, die ganze jammervolle Lage nur gründlich zu vergleichen mit seinen hochragenden Verheißun-

gen, von deren Erfüllung noch so wenig, wenn nicht gar nichts zu sehen sei. Es ist ganz offenkundig, Gott scheut sich nicht, die Dinge so schlimm darzustellen, wie sie nur sind. Es wird nicht der geringste Versuch gemacht, die elende Lage des Volkes irgendwie zu verschleiern. Der Geist der Weissagung ist sich des klaffenden Gegensatzes zwischen der historischen Wirklichkeit und den prophetischen Zusagen des treuen Gottes deutlich bewusst. Das ist für unsern Glauben von ungemein hohem Wert. Denn es zeigt uns, dass Gott gerade mit einer solchen verzweifelt erscheinenden Sachlage durchaus gerechnet hat. Es war ihm kein Geheimnis, dass selbst seinen Gläubigen und Heiligen der Mut entfallen und die Geduld ausgehen werde. Hier steht es ganz frei ausgedrückt vor uns. Der Psalmist darf geradezu die Treue Gottes herausfordern: „Wo sind, o Herr, deine früheren Gnaden, die du dem David bei deiner Wahrheit geschworen hast?“ Wir werden dabei an ein anderes Wort des Jesajas erinnert: „Die ihr den Herrn erinnern sollt, gönnt euch keine Ruhe und lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem herstellt und es zu einem Ruhm auf Erden setzt“ Jes – 62, 6.7. Einen andern Zweck sollen auch die hier gesprochenen Worte nicht haben bei denen, die den Herrn erinnern dürfen, weil sie trotz allem an der unverbrüchlichen Treue und Zuverlässigkeit des festen prophetischen Wortes Gottes halten.

Und so klingt auch dieser Psalm aus in das Schlusswort V. 53: *Gepriesen sei Jahwe ewiglich! Amen. Amen.* Einen andern Ausgang wird die Geschichte seines Volkes und Landes, seines Königs aus dem Hause Davids und seiner Herrschaft unter dem ganzen Himmel nicht nehmen. Alle Lande werden seiner Ehre voll werden. Halleluja!

6.) Psalm 97

Jehova regiert. Es frohlocke die Erde, mögen sich freuen die vielen Inseln! Gewölk und Dunkel sind um ihn her; Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Grundfeste. Feuer geht vor ihm her und entzündet seine Feinde ringsum.

Seine Blitze erleuchteten den Erdkreis: die Erde sah es und bebte. Die Berge zerschmolzen wie Wachs, vor Jehova, vor dem Herrn der ganzen Erde. Die Himmel verkündeten seine Gerechtigkeit, und alle Völker sahen seine Herrlichkeit. Mögen beschämt werden alle Diener der Bilder, die der Nichtigkeiten sich rühmen; fallet vor ihm nieder, ihr Götter alle! Zion hörte es und freute sich, und es frohlockten die Töchter Judas, wegen deiner Gerichte, Jehova. Denn du, Jehova, bist der Höchste über die ganze Erde; du bist sehr erhaben über alle Götter.

Die ihr Jehova liebet, hasset das Böse! Er bewahrt die Seelen seiner Frommen; aus der Hand der Gesetzlosen errettet er sie. Licht ist gesät dem Gerechten, und Freude den von Herzen Aufrichtigen. Freuet euch, ihr Gerechten, in Jehova, und preiset sein heiliges Gedächtnis!

Nun ist es endlich vollendete Tatsache geworden. Jahwe hat das Königreich unter dem ganzen Himmel dem Sohn übergeben. Jahwe sitzt auf dem Thron seiner Majestät. Was der Wunsch und das Sehnen all seiner Heiligen, Könige, Priester und Propheten war, das ist nun Geschichte geworden. Die Weissagung ist erfüllt. Gott hat seine Ziel mit der Geschichte der Erde und ihrer Völker erreicht. Das Seufzen der Jahrtausende ist gestillt. Der Traum von einem goldenen Zeitalter des Friedens ist zur köstlichen Wirklichkeit geworden.

Das Resultat ist ganz selbstverständlich, wie es hier scheint: die Erde soll und wird frohlocken, die vielen Inseln werden fröhlich sein. Lange genug hat sie geseufzt und ihre eigenen Kinder gefressen. Lange genug ist sie schwanger gewesen mit den Leichnamen ungezählter Geschlechter. Der Tod hat seinen Meister gefunden, ein Stärkerer ist über den Starken gekommen und hat ihm seine Beute, den Raub von Jahrtausenden, genommen.

Und wie hat der Gott und Fürst dieser Welt sein Unwesen so lange getrieben. Wie hat er die Menschenkinder hinters Licht geführt. „Ihr werdet sein wie Gott!“, so hatte es stolz und rühmredig gelautet. Wie er waren sie geworden, Lügner und Mörder, die betrogenen Menschenkinder.

Und die schöne Erde, voll der Güte des Herrn, die seinen Ruhm verkündigt hatte, der sie an den Wassern gesetzt, der den Himmel über ihr ausgespannt, der seine Sonne ihr scheinen, Tau und Regen sie befruchten

ließ, - was hatten die betörten Kinder nicht aus ihr gemacht. Einen wüsten Tummelplatz ihrer Lüste und Leidenschaften, ein Klagehaus voll Seufzer, Tränen und Herzeleid.

Nun darf sie endlich wieder einmal frohlocken und jubeln wie am Morgen ihrer Schöpfung, da noch kein Bruderblut auf ihr geflossen, da Gewalttat und Gräueltat sie noch nicht bedrückten.

Wo ist denn hier Raum für eine so düstere, bedrückende Vorstellung von der Zukunft des Menschensohnes, wie sie seit vielen Jahrhunderten in der Christenheit gehegt und gepflegt worden? Gewisslich wird sein Zorn entbrennen über alle Seelen der Menschen, die Böses getan haben, die die Sünde gesoffen haben wie Wasser, die ihre Lust gehabt haben an der Ungerechtigkeit und nicht an der Wahrheit. Sie werden ihren gerechten Lohn unzweifelhaft empfangen. Ihre Gottlosigkeit wird auf ihren eigenen Kopf fallen und werden nicht entrinnen können. Aber die Erde wird frohlocken und jauchzen, denn Jahwe regiert. Das ist der gewaltige Umschwung, der nun eingetreten ist. Mit aller Misswirtschaft, mit aller Tyrannei, mit allem Regiment der Lüge, des Irrtums, der Ungerechtigkeit ist es nun vorbei. Wir vermögen es heute noch kaum zu fassen, was das einst sagen will, wenn es köstliche Wirklichkeit geworden sein wird. Aber das verstehen wir wohl, wenn diese arme Erde jemals Ursache gehabt hat zu jauchzen, dann ist die Stunde gekommen.

Wie hat man sich doch selbst die Freude verdorben an diesen großen und herrlichen Gottesdingen, indem man immer gelehrt und geglaubt hat, der Herr kommt nur zum Weltgericht; dann gehen seine wenigen Auserwählten und Erlösten mit ihm in den Himmel und dann geht die Welt unter.

Das sieht hier wahrlich nicht nach Weltuntergang aus. Wenigstens wäre es ein seltsam Ding, wenn die Schrift durch den Geist der Weissagung die Erde zu ihrem eigenen Untergang sich freuen und frohlocken hieße. So etwas werden wir doch unserm Gott und dem Psalmisten nicht zutrauen.

Auch die vielen Inseln sollen fröhlich sein. Also soll die Freude und der Jubel die Runde machen um den ganzen Kreis der Erde, so dass auch die fernsten Gegenden, die entlegensten Inseln des Meeres ihren Anteil an dem allgemeinen Jubel haben werden.

Höret das Wort des Herrn, ihr Nationen und verkündet es auf den fernen Inseln und sprecht: „Der Israel zerstreut hat, der wird es auch wieder sammeln und wird es hüten wie ein Hirte seine Herde“ - Jer. 31, 10. Das war nur erst ein Teil des großen göttlichen Programms. Wie viel mehr wird das nun gelten, wenn es sich darum handelt, das hohe Endziel aller Wege Gottes mit der Menschheit rings auf der ganzen Erde durchzuführen.

V. 2: Dass Wolken und Dunkel um den Herrn her sein werden, deutet auf den Umstand, dass dann immer noch eine Menschheit auf der Erde wohnen wird, die nicht imstande ist, den ungehinderten Anblick seiner Herrlichkeit zu ertragen. Das beweist uns, dass auch in diesem Psalm der Gesichtskreis noch nicht der Weitesten ist. Es sind ganz neue, nie da gewesene Reichszustände, die geschildert werden; aber die treten nicht gleich im vollsten Mittagsglanz ein, sondern werden erst nach und nach in steigender Klarheit durchgeführt.

Dass Gerechtigkeit und Gericht seines Thrones Feste sind, ist die vollkommene Gewähr für ein tadelloses Regiment, wie es bisher wohl immer wieder versucht und angestrebt, aber in der Geschichte nie erreicht worden ist – wenn man das Königtum Salomos als Vorbild ausnehmen darf. Es ist und bleibt unverständlich, wie man Abstand nehmen kann, den Sohn Gottes tatsächlich als Regenten und politischen Herrscher auf dieser Erde erscheinen zu lassen, um ein so lang ersehntes Regiment des Rechts und der Gerechtigkeit mit allen ihm dann zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen. Warum ein solches Auftreten und Erscheinen seiner himmlischen Majestät nicht würdig sein oder derselben in irgend einer Weise Abbruch tun sollte, entzieht sich unserm Verständnis. Die Erde ist ja doch des Herrn und was darinnen ist. Seine Heiligkeit und Ehre hat doch seiner Zeit nicht die geringste Einbuße erlitten, da er in Knechtsgestalt auf der Erde lebte. Wie sollte das geschehen, wenn er nun in seiner Herrlichkeit hier erscheinen wird? Die Umgebung gibt ihm doch nichts und kann ihm auch nichts nehmen. Er ist es, der durch seine Gegenwart dann alles, was auf Erden lebt und geschieht, heiligt und immer völliger in seinen Dienst ziehen wird. Ist er ja doch der zweite und letzte Adam, unter dessen Verwaltung und Regiment die gesamte Schöpfung sich erneuern und verjüngen wird.

V.3: Feuer geht vor ihm und zündet seine Feinde an. In diesem Stück wird sich die dann eingeführte neue Weltverwaltung wohl am meisten unterscheiden von der gegenwärtigen und den meisten früheren. Ähnliches gab es ja wohl schon zu der Zeit, da Jahwe selbst die Kriege seines Volkes führte; als er sie mit mächtiger

Hand herausführte aus dem Feuerofen Ägypten und ließ es die Ägypter fühlen; als er Jericho ohne Schwertstreich in den Staub legte vor seinem triumphierenden Volk; und so manches Mal, wenn sein Volk sein ganzes Vertrauen allein auf seinen Gott setzte.

V. 4: Seine Blitze erschrecken dann den Erdkreis. Die neue Ordnung der Dinge wird sich nicht im Wege einer friedlichen Entwicklung vollziehen. Sie wird eingeführt und auf lange Zeit hinaus begleitet sein von den heftigsten Bewegungen und Erschütterungen in der Natur, die den ganzen Erdkreis in Mitleidenschaft ziehen werden.

V. 6: Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit, und alle Völker sehen seine Herrlichkeit. Unter den Himmeln dürfen wir hier wohl an die Himmlischen denken, die ja alsdann im Namen und Auftrag ihres Herrn und Hauptes das Regiment auf der ganzen Erde führen sollen. Dulden wir mit, so werden wir mit herrschen. Beamte, Könige, Fürsten und Obrigkeiten, die ihres Amtes warten werden, nicht mehr um Ruhm und Ehre bei den Menschen, sondern im Geist und in der Kraft ihres Herrn. Würdige und echte Stellvertreter Christi auf Erden.

Solche Segnungen sind nicht nur dem Volk göttlicher Wahl verheißen, sondern alle Nationen werden seine Herrlichkeit sehen und erleben. Wohl werden nicht alle gleichzeitig zu solchem Ziel gelangen. Wir dürfen uns alle diese Vorgänge nicht denken als das Resultat kurzer Stunden oder Tage. Es mag das Werk von Äonen sein, ehe alle Völker zu solchem Schauen der göttlichen Herrlichkeit gelangen. Aber es wird geschehen. Denn die Ewigkeiten Gottes dienen gerade diesen Zwecken.

V. 7: Angesichts einer solchen Offenbarung göttlicher Herrlichkeit muss ja dann aller Trug falscher Religionen, alles Heidentum, aller Dämonenkult, der dahinter steckt (1. Kor. 10, 20) in sich selbst zusammenfallen. Vor solchem Licht weicht jede Finsternis. Alle falschen Religionen können sich ja heute nur deshalb halten, weil in dem wunderbaren Ratschluss Gottes der Gott dieser Welt die Sinne der Ungläubigen verblenden darf, so dass sie den Betrug gar nicht merken, in dem sie stecken. Das neue Leben des Glaubens ist aber ein mit Christo in Gott verborgenes, wofür die sonst so kluge und gebildete Welt weder Sinn noch Verständnis hat.

Wenn aber der Sohn geoffenbart werden wird in seiner Herrlichkeit und seine Erlösten und Auserwählten mit ihm, dann fallen die Decken, womit alle Nationen verhüllt waren - Jes. 25, 7.

Ihn beten alle Götter an. Das ist einer der merkwürdigsten Aussprüche in diesem Psalm und der ganzen Schrift. Er besagt zunächst deutlich, dass es Götter gibt. Das sagt ja auch Paulus in 1. Kor. 19, 20. Ebenso erklärt er in dem gleichen Brief (1. Kor. 8, 5), dass es im Himmel und auf Erden viele gebe, die Götter genannt werden. Siehe auch Ps. 82, der darin von Jesus selbst (Joh. 10, 34) bestätigt wird: „Ich habe gesagt, ihr seid Götter“. Nun können in Ps. 82 unter diesen Göttern nur gefallene Engelwesen verstanden werden, wie auch die von Paulus in den beiden Korintherstellen. Man vergleiche dazu auch die Aufforderung des Teufels an Jesus, ihn anzubeten - Mt. 4, 9.

Demnach läge in dieser Weissagung ganz bestimmt ausgesprochen, dass die Zeit gewiss noch kommen wird, da auch die abtrünnigen Engel ihren Widerstand gegen den Herrn und seinen Gesalbten aufgeben und den anbeten werden, dem der Vater den Namen gegeben hat, der über alle Namen ist. Dann werden alle Knie der Himmlischen, der Irdischen, der Unterirdischen sich ihm beugen und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters Phil. 2, 11.

V. 8: In erster Linie wird natürlich von all diesen großen Dingen Zion freudig berührt. Denn aus Zion bricht Gott mit vollkommenem Glanz hervor Ps. 50, 2. Sie hat lange in Wehen gelegen und des großen Tages mit Sehnsucht geharrt. Ihr Sehnen wird gestillt. Und alle Töchter Judas werden frohlocken um der gerechten und gesegneten Gerichte Gottes willen. Sie werden den Herrn ihren Gott rechtfertigen in allem seinem wunderlichen Tun. Und sie werden, wie V. 9 besagt, Jahwe als den Höchsten über die ganze Erde anerkennen, als hoch erhaben über alle Götter.

Sie drei letzten Verse enthalten praktische Ermahnungen an das Gottesvolk, das Arge zu hassen, sich des Herrn zu freuen und zu lobpreisen das Gedächtnis seiner Heiligkeit. Auch diese Worte haben prophetische Bedeutung: des Herrn Volk wird dann seines Gottes nicht mehr vergessen noch je wieder seine Freude in einem andern Gott haben. Sein verzweifelt böser Schaden ist alsdann völlig geheilt und ein Rückfall in das alte böse Wesen ist nicht mehr zu befürchten. Des Herrn Volk werden lauter Gerechte sein, und in Jahwe al-

lein wird sich rühmen aller Same Israels Jes. 45, 25; 60, 21.

7.) Psalm 110

Von David. Ein Psalm. Jehova sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße! Den Stab deiner Macht wird Jehova aus Zion senden; herrsche inmitten deiner Feinde! Dein Volk wird voller Willigkeit sein am Tage deiner Macht; in heiliger Pracht, aus dem Schoße der Morgenröte wird dir der Tau deiner Jugend kommen. Geschworen hat Jehova, und es wird ihn nicht gereuen: "Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks! Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tage seines Zornes. Er wird richten unter den Nationen, er füllt alles mit Leichen; das Haupt über ein großes Land zerschmettert er. Auf dem Wege wird er trinken aus dem Bache, darum wird er das Haupt erheben.

Hier begegnet uns zunächst das merkwürdige Wort, dessen sich Jesus bediente, um den Pharisäern eine Frage zu stellen, auf die sie ihm die Antwort schuldig bleiben mussten: Was dünkt euch um Christus? Wessen Sohn ist er? Sie sagen zu ihm: Davids. Er spricht zu ihnen: „Wie nennt ihn denn David im Geist einen Herrn, da er spricht: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege?“ Wenn ihn David Herr nennt, wie ist er dann sein Sohn?“ Mt. 22, 42-45.

Einen besseren Beleg dafür, dass David der Schreiber dieses Psalms ist, als auch dass David diese Worte nur durch Gottes Geist geredet hat, kann man nicht finden. Mögen die Kritiker sich einst mit dem Herrn Jesus auseinandersetzen, wenn sie dann noch Lust dazu haben. Vielleicht ist sie ihnen bis dahin vergangen. Auch kann aus diesen Worten des Herrn wohl nichts anderes geschlossen werden, als dass er sich selbst hier deutlich erkannte als den vom Geist gemeinten Sohn und Herrn Davids. So haben wir den denkbar festesten Boden unter den Füßen für die messianische Deutung dieses Psalms. Dazu kommt dann noch das Zeugnis des Hebräerbriefes, der die späteren Worte des vierten Verses ebenfalls auf den Christus Gottes bezieht Hebr. 7.

Nun ist aus der Schrift ganz klar, dass das Wort des ersten Verses vom Sich-Setzen zur Rechten Gottes seine Erfüllung gefunden hat an dem Tage, da Jesus aufgefahren ist und sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät. Dort wird er dann auch bleiben, bis der Zeitpunkt gekommen ist, da der Vater ihm tatsächlich alle seine Feinde unter die Füße geben wird. Denn jetzt sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen.

Seine Feinde dürfen noch seiner spotten, ja ihm sogar abstreiten, dass er überhaupt gelebt habe, geschweige denn jetzt noch lebe. Der Satan ist auch noch nicht gebunden. Und der grimme Tod hält seine Ernten nach wie vor unter Heiligen und Sündern, Großen und Kleinen. Das wird dann anders. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Dann erst ist die Herrlichkeit des Lebensfürsten unbegrenzt und unbehindert im ganzen erlösten All.

V. 2: Zion ist auch hier wieder der Ausgangspunkt für die Ausübung der messianischen Herrschaft. Von da aus wird sie sich erstrecken bis an die Enden der Erde. Wie es Ps. 2 heißt: „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg“.

Für ein biblisch richtiges Verständnis des zukünftigen Königreichs ist es von großer Bedeutung zu beachten, dass es hier ganz deutlich heißt: Herrsche unter deinen Feinden! Dass kann nicht bedeuten, dass gleich wie mit einem Schlage allen Feinden des Gesalbten der Garaus gemacht werden wird, sondern es ist bestimmt in Aussicht genommen, dass noch Feinde vorhanden sein werden. Wie ja auch verheißen ist, dass sie alle zum Schemel seiner Füße gelegt werden sollen – aber gewiss nicht mit einem Male.

Es herrschen, wie uns dünkt, hier und da übertriebene Vorstellungen über den anfänglichen Charakter des messianischen Reiches auf Erden. Aus dem vorliegenden und noch manchen andern Worten der Schrift scheint es, dass zunächst das Regiment des wiederkehrenden Herrn noch Zustände auf Erden finden und belassen wird, die keineswegs mustergültig sein mögen in jeder Hinsicht, insofern als die Unterwerfung dieser Menschen nur eine erzwungene aber nicht herzliche sein wird. Auf eine andere Weise könnte ja auch kaum eine Erklärung für den Umstand gefunden werden, dass am Ende der tausendjährigen Herrschaft des

Gesalbten auf Erden Satan, wenn er wieder eine kleine Zeit losgelassen wird, eine Zahl Empörer finden wird wie der Sand am Meer, die einen wahnwitzigen Ansturm gegen die heilige Stadt Gottes versuchen werden Offb. 20, 7-9.

V. 3: Dein Volk kommt freiwillig am Tage deines Kriegszuges in heiligem Schmuck; im Morgenrot tritt deine Jungmannschaft daher. Eine sehr anschauliche Darstellung von der Sinnesänderung, die dann eingetreten sein wird in der Haltung Israels gegen den Sohn und Erben Davids. Ganz Israel wird dann von ganzem Herzen die Worte Amasais zu den Seinigen machen, da er sprach: „Dein sind wir, David, und mit dir halten wir's, du Sohn Isais. Friede, Friede sei mit dir und Friede mit deinen Helfern; denn dein Gott hilft dir!“ 1. Chr. 12, 18

V. 4: nun kommt in der zweiten Hälfte dieses Liedes eine Darlegung des wunderbaren Doppelverhältnisses, in welchem der Messias zu seinem Volk und wohl auch zu den übrigen Untertanen seines gesegneten Reiches stehen wird, wie Sacharja geweissagt hat: „Siehe, es ist ein Mann, der heißt Spross und wird aus seinem eigenen Boden hervorsprossen und den Tempel des Herrn bauen. Ja, er wird bauen den Tempel des Herrn und wird königlichen Schmuck tragen und wird sitzen und herrschen auf seinem Thron und wird Priester sein auf seinem Thron, es wird ein Friedensbund zwischen Priestertum und Königtum bestehen“ - Sach. 6, 12.13.

Das wird die glückliche Lösung eines der schwierigsten Probleme der Weltgeschichte bedeuten, die endgültige Versöhnung von Krone und Altar, die harmonische Verschmelzung von Politik und Religion. An dieser Aufgabe haben sich die größten Geister vergebens gemüht. Ihm wird es gelingen: denn hier ist Immanuel!

Für den Äon und vielleicht noch für manchen späteren wird das Priestertum des Gesalbten und Königs nicht nur eine dekorative Würde bedeuten ohne eigentliche priesterliche Funktionen. Wie wir schon erkannten, dass sogar am Ende des tausendjährigen Reiches noch große Scharen von verblendeten Opfern von satanischer Verführung sein werden. Da ist dann Raum genug für priesterlichen Dienst nach der Ordnung Melchisedeks, das heißt nach der Kraft des unvergänglichen Lebens.

V. 5: Der hier genannte Herr zur Rechten des Herrn kann kein anderer sein als der Messias. Von ihm ist ja in dem Gesicht, das Gott dem König Nebukadnezar zeigte, geweissagt, dass er als der ohne menschliches Zutun herabfahrende Stein die Königreiche der Nationen, welche das Regiment über das heilige Volk gehabt haben, bis der Nationen Zeit erfüllt ist, zermalmen wird, so dass sie werden wie der Staub auf der Sommertenne und der Wind verweht sie, dass keine Spur von ihnen gefunden wird Dan. 2.

Ebenso heißt es auch in Ps. 2: „Heische von mir, und ich will dir die Heiden zum Erbe geben und Enden der Erde zum Eigentum. Du sollst sie mit eisernem Szepter zerschmettern, sie zerschmeißen wie Töpfergeschirr!“

Nicht im Wege friedlicher Christianisierung und allmählicher Durchdringung mit den Heilskräften des Evangeliums vollzieht sich die Erfüllung dieser und ähnlicher Weissagungen, sondern durch gewaltsames, erschütterndes und wohlverdientes Gericht. Die Königreiche der Nationen haben sich ebenso wenig weisen lassen wie seinerzeit das Volk Israel und seine Obersten, seine Priester und Könige und Fürsten. Sie sind dem Evangelium Gottes nicht gehorsam gewesen, sondern haben die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufgehoben. Darum wird der Zorn sie treffen und werden nicht entrinnen.

V 6: Er wird richten unter den Nationen; es wird viele Leichname geben; er zerschmettert das Haupt über ein großes Land. Mit wenigen gewaltigen Strichen wird ein ergreifendes Bild entworfen von den welterschütternden Ereignissen am Tage des Zornes Jahwes. Es ist der Tag des Gerichts über die stolzen Nationen, die das Horn über das Land Juda erhoben haben, es zu versprengen. Sie glauben ungestraft, ihr Mütchen kühlen zu können an der verachteten Seele, dem Volk, das von Gott gestraft und ganz verlassen sei, wie sie wähnten. Nun kommt es auf ihr eigenes Haupt zurück.

Es wird viele Leichname geben. Wie der Prophet über Edom geweissagt hat: „Das Schwert des Herrn ist voll Blut, es ist geölt mit dem Fett, dem Blut der Lämmer und Böcke, mit dem Nierenfett der Widder; denn der Herr hält ein Opfern zu Bozra und ein großes Schlachten zu Edom. Da werden die Büffel mit ihnen fallen und die Farren mit den starken Ochsen; ihr Land wird mit Blut getränkt und ihr Boden mit Fett gedüngt. Denn das ist der Tag der Rache des Herrn, das Jahr der Vergeltung zur Rache für Zion“ - Jes. 34, 6-8.

Er zerschmettert das Haupt über ein großes Land. Wer das sei, wird hier im Unklaren gelassen. Man wird es zu seiner Zeit wohl verstehen. Es gibt mehrere Stellen in den Propheten, die in derselben halbdunklen Weise von einem besonders mächtigen, grimmigen und boshaften Feind des Volkes Gottes reden, ohne ihn namhaft zu machen. So z. B. Jer. 30, 8. An andern Orten wird ebenfalls aber etwas deutlicher diese sehr feindselige Macht bezeichnet. So nennt Hesekiel wiederholt den Gog im Lande Magog, den Fürsten von Rosch (Russe?), Mesech (Moskau?) und Tubal (Tobolsk?) (Kap. 38 u. 39). Diesem unheimlichen Fürsten und seiner gewaltigen Heeresmacht wird ein zermalmendes Gericht geweissagt, das ihn auf den Bergen Israels erreichen soll. Dieselbe Macht ist es auch, die sich am Ende der tausend Jahre noch einmal mobilisieren lässt gegen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt, um dann vom Feuer aus dem Himmel endgültig verzehrt zu werden - Offb. 20, 7-10.

Der Schlussvers des Psalms enthält ein Bild, das uns in besonders lieblicher Weise die echte Menschlichkeit des großen Königs veranschaulicht, die er durch seinen Eingang in die Herrlichkeit keineswegs eingebüßt oder verloren hat. In ihm wohnt die ganze Fülle Gottes leibhaftig. Er ist und bleibt echter und wahrhafter Mensch, so wie Gott den Menschen ursprünglich gedacht und gewollt hat und wie er als der zweite und letzte Adam im Worte Gottes dasteht, das Haupt und der Anfang einer neuen Menschheit, der Erstgeborene unter vielen Brüdern.

8.) Psalm 145

Ein Lobgesang. Von David. Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen preisen immer und ewiglich. Jeden Tag will ich dich preisen, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Groß ist Jehova und sehr zu loben, und seine Größe ist unerforschlich. Ein Geschlecht wird dem anderen rühmen deine Werke, und deine Machttaten werden sie verkünden. Reden will ich von der herrlichen Pracht deiner Majestät und von deinen Wundertaten. Und sie werden sprechen von der Kraft deiner furchtbaren Taten, und deine Großtaten werde ich erzählen. Das Gedächtnis deiner großen Güte werden sie hervorströmen lassen, und deine Gerechtigkeit jubelnd preisen. Gnädig und barmherzig ist Jehova, langsam zum Zorn und groß an Güte. Jehova ist gut gegen alle, und seine Erbarmungen sind über alle seine Werke. Es werden dich loben, Jehova, alle deine Werke, und deine Frommen dich preisen. Sie werden sprechen von der Herrlichkeit deines Reiches und werden reden von deiner Macht, um den Menschenkindern kundzutun seine Machttaten und die prachtvolle Herrlichkeit seines Reiches. Dein Reich ist ein Reich aller Zeitalter, und deine Herrschaft durch alle Geschlechter hindurch. Jehova stützt alle Fallenden und richtet auf alle Niedergebeugten. Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; Du tust deine Hand auf und sättigst alles Lebendige nach Begehrt. Jehova ist gerecht in allen seinen Wegen und gütig in allen seinen Taten. Nahe ist Jehova allen, die ihn anrufen, allen, die ihn anrufen in Wahrheit. Er tut das Verlangen derer, die ihn fürchten; ihr Schreien hört er und rettet sie. Jehova bewahrt alle, die ihn lieben, und alle Gesetzlosen vertilgt er. Mein Mund soll das Lob Jehovas aussprechen; und alles Fleisch preise seinen heiligen Namen immer und ewiglich!

Mit der Betrachtung dieses prophetischen Lobliedes aus dem Munde des königlichen Sängers schließen wir die Reihe unserer Abhandlungen über das Königreich des Gesalbten, wie es uns in den Psalmen entgegentritt. Wir wiederholen dabei, dass unsere Auswahl keineswegs eine erschöpfende sein will. Es würden sich uns noch manche köstliche Züge in andern Psalmen geboten haben, aber wir mussten uns beschränken. Wir hoffen aber, dass unsere Leser einen geöffneten Blick bekommen haben mögen, der sie befähigt, die Psalmen selbst auf ihren reichen Inhalt an Hinweisen auf die prachtvolle Herrlichkeit des zukünftigen Königreichs unseres hochgelobten Herrn zu durchforschen. Sie werden viel Gewinn daraus ziehen. Besonders wird es ihnen dienen zur Befreiung aus der Umklammerung einer ungesunden Vergeistigung der Wahrheit vom künftigen Königreich Christi auf Erden, das nach den Aussagen dieser vom Geist Christi getriebenen Propheten gewiss nicht aus lauter frommen, überschwänglich seligen Empfindungen und gestaltlosen Gemütsstimmungen bestehen wird, sondern in sehr realer, geschichtlicher Form die Gestalt der Erde und das Los der Menschheit darauf erneuern und verwandeln wird, so dass der früheren nicht mehr gedacht werde.

Die Gliederung dieses Psalms ist sehr einfach: V. 1 u. 2 enthalten den ausgesprochenen Willen des Sän-

gers von Gottes Gnaden, den Namen seines Gottes und Königs täglich zu rühmen und zwar immer und ewiglich. Diesem Eingang entspricht der Schluss V. 21, wonach nicht nur sein Mund, sondern alles Fleisch den heiligen Namen Jahwes rühmen soll.

Der dazwischen liegende eigentliche Inhalt zergliedert sich in zwei Hauptteile: V. 3-10 das Lob des großen und gewaltigen Herrn; V. 11-20 den Ruhm seines ewigen Königreiches.

V. 1-2: Seinen Gott und König will der Psalmist erheben. Den hat er in der Person des Gesalbten, seines eigenen königlichen Sohnes und Erben erkannt. Schon in Ps. 110 nennt David den Messias seinen Herrn, wie uns Jesus bestätigt - Mt. 22, 45. Aus solchen Worten strahlt uns klar und lichtvoll entgegen, was für köstliche und beseligende Erkenntnisse der Heilige Geist über den großen Verheißenen schon in den Heiligen des alten Bundes gewirkt hat. Denn niemand kann Jesum einen Herrn heißen (und Jahwe ist Jesus) ohne durch den Heiligen Geist. Dass in ihm Gott selbst, der Allmächtige, sich den Menschenkindern in wunderbarer Weise offenbaren werde, dass der Name, d.i. das Wesen des Zukünftigen sein werde: Immanuel-Gott mit uns. Das stand vor ihrem Geist klar und fest.

Wohl wurde ihnen offenbart, dass sie mit ihrem Suchen und Forschen, auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, deutete, nicht sich selbst, sondern uns gedient haben, denen nun die frohe Botschaft geworden ist durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist. Aber mit ihrem suchenden und forschenden Geist haben sie gelebt in den großen Gedanken Gottes, der ihnen von fernem Zukünftigem redete. Und in diesen Dingen, die man noch nicht sah, lebten sie, und ihre Seelen genasen. Solche Erkenntnis hob sie hoch empor über alle Vergänglichkeit und Nichtigkeit des Bestehenden. Sie atmeten Gottes eigene Luft, Himmelsluft, Zukunftskräfte.

Sie schauten den Gotteskönig von ferne, den Mann mit einem Namen über alle Namen. Sie jauchzten ihm entgegen, über den Tod hinüber. Denn sie wussten, wann Er erscheinen werde als Gott und König, dann sei es für immer vorbei mit allem Todeswesen und aller Knechtschaft der Vergänglichkeit. Ich werde schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, an deinem Anblick mich sättigen, wenn ich erwache (in der Auferstehung) - Ps. 17, 15.

Wie anders könnte David hier sagen: Ich will deinen Namen rühmen und loben immer und ewiglich? Was hier übersetzt ist mit immer und ewiglich bedeutet buchstäblich „für den Äon und darüber hinaus“. Der Ausdruck belegt ja sehr schlagend, dass die Schrift unter Ewigkeiten = Äonen nicht ungemessene oder unmessbare, endlose Zeiträume versteht. Aber dennoch ist jeder Gedanke ausgeschlossen, einen solchen Äon und noch mehr dazu in der kurzen Spanne eines sterblichen Menschendaseins unterzubringen. Der Blick des königlichen Sängers geht weit über Tod und Grab hinaus in die zukünftigen Lebenszeitalter, die der Vater durch den Sohn und für die Entfaltung der Herrlichkeiten des Sohnes geschaffen und verordnet hat. Nur dann kann er und dann wird er den Namen seines Gotteskönigs rühmen immer und ewiglich.

Haben seine Worte nicht diesen Sinn und vertragen sie nicht diese Deutung, dann haben sie keinen höheren Wert, als den eines hochklingenden aber nicht ernstzunehmenden poetischen Zierrats seiner Rede, den Wert nichtssagender Übertreibung. Es wäre gleich, als wenn er das Gedankenbild seines großen Gottes und Königs mit dem edelsten Schmuck zieren wollte und nähme dazu armseliges Flittergold. Das ist nicht die Weise des Heiligen Geistes, aus welchem die heiligen Männer Gottes geredet haben.

V. 3: Der erste Ton, der angeschlagen wird, ist die Größe des Herrn. Der Blick des Sehers ruht also nicht auf der Knechtsgestalt des im Fleisch erschienenen Jahwe. Der Gedankenkreis, in welchem sich dies Loblied bewegt, reicht über die Zeit der Verkennung und Verwerfung des Gesalbten durch sein eigenes Volk hinaus in die Zeit der Offenbarung seiner unerforschlichen Größe.

Das soll nicht heißen, dass nun all das, was der Psalmist zu rühmen findet, für diese Zeit noch gar keine Geltung habe. Gewiss hat es das. Denn das ist ja gerade des Glaubens edle Art, dass er in Tatsachen lebt und sich frei bewegt, die man noch nicht sieht. Mit einem heiligen Trotz halten wir im Glauben alle diese wahrhaftigen Aussagen den Feinden entgegen, die uns angesichts des (scheinbaren) Niedergangs der Erkenntnis Gottes, angesichts der immer wilder emporschießenden Ruhmredigkeit der Menschen kleinmütig und verzagt machen möchten.

Es bleibt dabei: Groß ist Jahwe – und wäre es nur in seinem Schweigen gegenüber dem frechen Poltern und Höhnen einer sich selbst vergötternden, himmelstürmenden Menschheit. Dabei bleiben wir eingedenk,

dass wir jetzt noch im Glauben wandeln und nicht im Schauen. Des heiligen Sängers Auge aber ruht auf der noch zu erwartenden unerforschlichen Größe seines und unseres Herrn, Jahwe-Jesus.

V. 4: Was wird das doch für eine ganz neue, nie da gewesene Zeit sein, wenn ein Geschlecht dem andern die Werke Gottes rühmt und die mächtigen Taten Gottes kundtut. Bis auf den heutigen Tag weiß ein Geschlecht der kleinen Menschlein dem andern nur die eigenen Leistungen und Errungenschaften zu rühmen und anzupreisen. Prachtbauten, ragende Monumente, Mausoleen werden mit einem kolossalen Aufwand hergestellt, um einer mehr oder minder gleichgültigen oder genügend in sich selbst verliebten Nachwelt den Ruhm von Helden zu übermitteln, deren Größe allermeist in Eroberungen und Kriegszügen, in der Unterjochung anderer Menschen, in der Aufrichtung von Reichen bestand, die längst zerfallen sind. Was für Unsummen hat es sich z.B. unser eigenes deutsches Volk kosten lassen an Kaiserdenkmälern, Siegessäulen, Bismarcktürmen und dergleichen. Wie wird man nach nur tausend Jahren einmal darüber denken? Wenn die Völker das Kriegführen einmal ganz verlernt haben unter Jahwe „dem Großen“ – wie wird man sich schämen, wie wird man zusammensinken ob solchen törichtem Treibens.

Und was wird das für eine Geschichtsschreibung und Unterweisung für die heranwachsenden Geschlechter werden, wenn keine Nation mehr die eigene Ehre sucht, sondern nur noch die seines Gotteskönigs, des Königs der Könige. Ob sich der hochstrebende und großzügig veranlagte Menscheng Geist dabei wohl befinden und seine Schwingen frei entfalten können wird? Heute sperrt man ihn ein in das enge Vogelbauer menschlicher Leistungen und Errungenschaften und redet dem vom eigenen Größenwahn Gebundenen vor, das sei der einzig würdige Bereich seiner Betätigung. Man jocht ihn ein, sich selbst am eigenen Können zu zermartern. Wie wird er jauchzen und die befreiten Kräfte in die Weite strecken, wenn er endlich in sein ureigenstes Lebenselement zurückkehren und die Großtaten seines göttlichen Königs und Herrn anbeten und erheben darf von Geschlecht zu Geschlecht.

V. 5: Wenn bisher noch ein Zweifel geblieben wäre, auf welche Zeit dieses prophetische Lied gesungen wurde, so müsste er vor den Worten dieses Verses weichen. Der herrliche Glanz seiner Majestät kann erst betrachtet werden, wenn des Menschen Sohn wiederkommen wird in seiner Herrlichkeit und seines Vaters und seiner Engel.

Die Erzählung der Wunder des Herrn wird seine Erlösten dann in ganz anderer Weise beschäftigen, als es heute bei unserm nur stückweisen Erkennen möglich ist. Auch wird dann kein Grund mehr vorhanden sein, irgend welche Beschränkung in der Ausbreitung all seiner Wunderwerke walten zu lassen Joh. 21, 25.

V. 6: Die erstaunliche Gewalt des messianischen Königs wird sich in verschiedener Weise betätigen. Seine Feinde, die ihn verspottet und verhöhnt, die an den Seinigen ihr Mütchen gekühlt und ihren Witz geübt, die sein Volk Israel zertreten wie Kot auf der Gasse, sie werden es zu spüren bekommen. Erstaunlicher aber und gewaltiger wird sein, was dann im bisherigen Reich des Todes und der Finsternis geschehen wird. Ebenso werden seine Kundgebungen auf dem Gebiet der Erneuerung der Erde, die die Menschen verderbt haben, alles in den Schatten stellen, was menschliche Kunst, Geschicklichkeit und Unternehmungsggeist bis dahin zustande gebracht haben. Er wird die Himmel wie einen Mantel zusammenrollen und sie verwandeln wie ein Kleid Hebr. 1, 12. Für solche Taten fehlt uns heute noch das Fassungsvermögen. Uns schwindelt bei dem bloßen Versuch, das auszudenken. Dann werden wir seine großen Taten erzählen, sie geistig beherrschen, erfassen und wiedergeben können.

V. 7: Dass das Lob seiner großen Güte reichlich fließen soll, zeigt uns wieder einmal deutlich, wie gründlich man den Herrn in seiner herrlichen Zukunft missverstanden hat, da man mit derselben überwiegend Zerstörung wenn nicht gar Vernichtung, Schrecken und Verderben verbunden hat – ausgenommen die sehr, sehr kleine Schar von Auserwählten, die dann der himmlischen Seligkeit teilhaftig werden sollen. Alles Übrige hinab ins endlose Verderben! Und dieses Überströmen seiner großen Güte geschieht keineswegs über die Schranken seiner Gerechtigkeit hinweg. Deren Ruhm bleibt unversehrt.

Wenn man doch dem wunderbaren Geheimnis unseres Gottes an seinen Heiligen mehr nachsinnen wollte, der es verstanden hat, den, der von Sünde nicht wusste, für uns zur Sünde zu machen, auf dass wir – Würmer des Staubes, unergründlich verderbte Wesen, verdammungswürdige Sünder – Gottes Gerechtigkeit würden. Wer das damit einfach beiseite schieben will, dass er sich in die Brust wirft und spricht. Ja, aber ich war

auch ein Gläubiger! – der hat die Tiefen seiner eigenen Nichtswürdigkeit noch nicht ermessen; der hat sich wohl noch nie klar gemacht, was aus ihm geworden wäre, wenn Gott ihn nicht gesucht oder wenn Gott ihn eingeschlossen hätte in den Unglauben!

V. 8-9 Gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte, gegen alle gütig, barmherzig über alle seine Werke! So ist der Herr, den der heilige Sänger im Geist schaut in dem herrlichen Glanz seiner königlichen und richterlichen Majestät. Ein Weib mag ihres Kindleins vergessen, ihr Erbarmen gegen die Frucht ihres Leibes mag erstarren oder versiegen, sich gar in Gift und Hass umwandeln – Gottes Erbarmen kennt solches Aufhören, solche Wandlung in Bitterkeit und Härte nicht. Nicht als ob Gott nicht furchtbar zürnen und schonungslos strafen und vergelten könnte. Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Aber Gott ist nicht ein Mensch, bei dem der grimmige Zorn das Erbarmen frisst und verschlingt. Seine unauslöschlichen Zornesgluten sind entzündet, nicht an Leben zerstörendem Hass, sondern an lodender Liebe zum Leben. Gottes Zorngerichte sind aus Liebe und Erbarmen geboren. Wir kennen keine Schonung, wenn wir nicht genug lieben. Gott kennt keine, weil er zu sehr liebt, um zu schonen!

Wie entsetzlich hat man sich an Gott versündigt, da man sein Gerichtsfeuer, das bis zur tiefsten Hölle brennt, aus ziel- und zweckloser Lust an der hoffnungslosen Marter der Gerichteten gedeutet hat.

V. 10: Ob das wohl nur ein frommer Wunsch des königlichen Sängers bleiben wird, dass alle seine Werke dem Herrn danken sollen? Wir können es nicht glauben. Unser Menscheng Geist mag es fertig bringen, sich ungetrübte, endlose Seligkeit vorzustellen, während deren die meisten der nach Gottes Bild geschaffenen Werke seiner Hände in endloser Qual heulen und wehklagen – ohne Hoffnung, ohne Ziel, ohne Linderung! Der Geist Christi, der durch die heiligen Propheten geredet hat, weiß von einer Zeit, da alle seine Werke den Herrn preisen werden – nicht in ohnmächtiger Wut, wider ihren Willen, wie man es auch schon dargestellt hat; was wäre das für ein grausiges Danken! – sondern weil seine Barmherzigkeit, auch im Gericht, sich über alle seine Werke erstreckt hat.

Deine Frommen dich loben. Also sind dann die Dankenden nicht als Feinde und als heulende, zähneknirschende Höllenbewohner gedacht, sondern als Fromme, die Gott recht geben lernten auch in seinen Feuersgluten.

Mit Vers 11 beginnt der zweite Hauptteil des Liedes, in welchem der Ruhm des herrlichen Königreiches des Gesalbten besungen wird. Sie werden sprechen von der Herrlichkeit deines Reiches und werden reden von deiner Macht, um den Menschenkindern kundzutun seine Machttaten und die prachtvolle Herrlichkeit seines Reiches. Dies ist eine der häufigen Stellen des Wortes der Weissagung, aus denen man den bestimmten Eindruck bekommt, dass sich die Kundwerdung der zukünftigen Herrlichkeit des messianischen Gottesreiches auf Erden keineswegs in magischer, d.h. in ganz unvermittelter, übernatürlicher Weise vollziehen wird. die zugrunde liegende Vorstellung scheint vielmehr die zu sein, dass an einem bestimmten Ort, sagen wir Jerusalem, auf dem heiligen Berge Zion eine bis dahin nie geschehene Herrlichkeitsoffenbarung des verklärten Herrn stattfinden wird. Die Kunde davon kann und soll nicht verheimlicht werden. Aber sie wird den übrigen Erdenbewohnern nicht durch einen überwältigenden, strahlenden, jede Möglichkeit eines Zweifels ausschließenden Augenschein zuteil, sondern diejenigen, welche davon reden und zeugen können, werden den übrigen Menschenkindern die frohe Botschaft von dem tatsächlich erschienenen Gottesreich auf Erden im Lande der Verheißung mitzuteilen haben, unter Zeichen und Wundern und Kräften. Während die satanischen Verführungskünste dann auf tausend Jahre aufgehoben und beseitigt sind, bleibt die aus den verheerenden Gerichten des Tages Jahwes übrig gebliebene Menschheit sittlich verantwortlich für die Annahme oder Ablehnung dieser Botschaft.

Die Propheten Jesaja (Jes. 2, 3.4.) und Micha (Mi. 4, 1-4) schauen ganze Völker und große Nationen ergriffen von einer Bewegung, die sie zum Berg des Herrn treibt, um sich in Jerusalem von Jahwe-Jesus Lehre und Ordnung und wohl auch Lehrer und Obrigkeiten geben zu lassen, die für die treue und sorgfältige Durchführung der neuen Welt- und Staatenordnung aufkommen werden – echte Bevollmächtigte des Königs der Könige, der zu Jerusalem thront. Sacharja sieht (Sach. 14, 16ff) die Übriggebliebene von all den Nationen, die gegen Jerusalem gezogen waren, Jahr für Jahr (wohl in Deputationen) heraufkommen, um den König Jahwe

der Heerscharen anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern. Das alles sind prophetische Darstellungen, die es uns unmöglich machen, an eine andere als in geschichtlicher Folge und stufenweise sich vollziehende Ausbreitung des zukünftigen messianisch-theokratischen Königreiches auf Erden zu denken.

Auch will uns scheinen, dass sich nur aus einer solchen Auffassung heraus eine Rebellion erklären lässt, wie sie in Offb. 20, 7-9 nach Ablauf der tausendjährigen Herrschaft Christi auf Anstiften Satans geschildert wird.

V. 13 enthält die tröstliche Versicherung, dass es für das Königreich des Gesalbten auf Erden einen Niedergang, sei es aus innerem Verfall oder äußerer Zerstörung und Niederwerfung, nie geben werde. Es wird alle künftigen Äonen ausfüllen und sich auf alle Geschlechter der Erde erstrecken.

Sein Ende wird es erst finden, nachdem durch die musterhafte Verwaltung seines Regiments und die alles durchdringende und alles erneuernde herrliche Macht seines Königreichs der Sohn alle fernere Obrigkeit und Herrschaft, die ja nur Mittel zum Zweck war, überflüssig gemacht hat. Jeder nur mögliche Misston im ganzen All ist aufgelöst in vollendete Harmonie. Der Sohn selbst unterwirft sich dem Vater. „Gott wird alles in allen“ - 1. Kor. 15, 28.

In den nun folgenden Versen 14-20 liegen der prophetischen Darstellung offenbar Verhältnisse zugrunde, die sich von den uns bekannten und heute auf Erden vorherrschenden wesentlich nicht unterscheiden. Da ist von Fallenden und Gebeugten die Rede. Aller Augen warten auf Gottes väterliche Fürsorge in der Darreichung des täglichen Brotes. Da wird der Herr angerufen, und er hört das Schreien, und er hilft. Er behütet, die ihn lieben und vertilgt die Gottlosen. Also sind beide Klassen vertreten.

Das sind nicht Zustände wie bei den Engeln im Himmel. Es sind auch nicht Zustände endlicher Vollkommenheit für die Dinge auf Erden. Nun möchte ja jemand sagen, dass hier David überhaupt nicht von Zukünftigem rede, sondern dass sein Blick lediglich an dem haften, was ihn derzeit an tatsächlichen Verhältnissen umgab. Zu einer solchen Annahme liegt aber kein Anlass vor. Für eine solche redet hier nichts, dagegen aber vieles. Zunächst der Zusammenhang. Eben erst bewegte sich sein Geist im Bereich der prachtvollen Herrlichkeit seines zukünftigen großen Sohnes und Herrn. Warum sollte er mit einem Schlage den Boden verlassen und sich ohne allen Grund auf einen andern stellen?

Zudem erkennt man bei genauerer Prüfung Unterschiede, die nicht zu übersehen sind, ob sie gleich keine Notwendigkeit enthalten, an eine überirdische Welt oder an absolut vollkommene Weltverhältnisse zu denken.

So verheißt der Psalm V. 14, dass der Herr alle Fallenden stütze und alle Gebeugten aufrichte. Das hebt die Möglichkeit des Fallens und des Gebeugtseins keineswegs auf, bedeutet aber das ungehinderte Walten göttlicher Heils- und Hilfskräfte, wie wir es heute nur in einem sehr beschränkten Maße kennen. Es sind in diesem Äon neben göttlichen auch satanische Mächte wirksam, die den Heilswirkungen der Gnade in sehr bestimmter Weise und sehr erfolgreich entgegenarbeiten. Diese werden dann beseitigt sein. Satan ist gebunden.

V. 15 u. 16 bezeugen zunächst, dass die dann lebende Menschheit wohl noch in der gleichen Abhängigkeit von der täglichen Speise stehe. Aber auch, dass sie diese gute Gabe nunmehr nicht als etwas Selbstverständliches entgegennehme, sondern sie wartet auf den Herrn, sie hat beten, glauben und vertrauen gelernt. Das ist der Unterschied.

Und die göttliche Antwort bleibt nicht aus. Die Speise kommt zu rechter Zeit. Die göttlich gesetzten Jahreszeiten folgen nicht nur in wohlütigem Wechsel, sondern sie bringen auch, wozu sie gesetzt sind. Die Jahre der Erde schlagen nicht fehl, sie bringen aus ihrem gesegneten Schoß genug hervor. Es ist erfüllt, was Hosea (zunächst Israel) geweissagt hatte: Und es soll geschehen an jenem Tage, da will ich antworten: ich will dem Himmel antworten und er soll der Erde antworten, und die Erde wird antworten mit Korn, Most und Öl – Hos. 2, 23; Joel 2, 19.

V. 17 zeigt, wie dann im göttlichen Walten Gerechtigkeit und Gnade in ungetrübter Harmonie zusammengehen. Und zwar scheint das Wort nicht nur beabsichtigt als eine Bezeugung der ja schon für alle Zeiten geltenden Tatsache an sich, sondern es will uns dünken, dass sich darin die beseligende Erkenntnis dieser Tatsache widerspiegelt, die alsdann in weitem Umfang bei den Bewohnern der gesegneten Erde, bei den Untertanen des großen, göttlichen Königs Platz gegriffen hat. Man wird die Wege Gottes als heilig und sein Tun als

gerecht anerkennen.

So bringen V. 18 u. 19 die Tatsache zum Ausdruck, dass die Anrufung Gottes und die gottesfürchtige Verehrung seines Namens in Geist und Wahrheit dann keineswegs ihr Ziel und Ende in einem vollendeten Anschauen seiner Herrlichkeit gefunden haben. Wir haben es wohl mit einer begnadigten, erlösten, reich gesegneten, wohl regierten und göttlich erleuchteten Menschheit zu tun, die aber den Charakter und das Gepräge von verherrlichten, Christo gleich gestalteten und ebenbürtigen Söhnen Gottes, die in verklärter Leiblichkeit stehen keineswegs an sich trägt. Eine weitere Erhärtung, dass in den prophetischen Schriften des Alten Testaments selbst da, wo der Geist der Weissagung die großartigsten Durchblicke in die prachtvolle Herrlichkeit des messianischen Königreichs aus Erden gewährt, eine Körperschaft wie der Leib Christi, dessen Glieder dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern beigeordnet sind, nirgends erscheint oder erwähnt wird.

Aus V. 20 geht hervor, dass in dem Zeitalter, davon das Loblied singt, eine andere Hausordnung herrschend sein wird: die Gott lieben, werden alle behütet; kein Feind darf ihnen schaden noch an ihnen seinen Mutwillen üben. Sie sind nicht den feurigen Pfeilen des Bösewichts ausgesetzt. Die Gottlosen dagegen werden alle vertilgt. Sünde, Auflehnung, Empörung und Abfall stehen nicht länger wie heute noch unter göttlicher Geduld und Langmut. Ein schonungsloses Urteil trifft den Übertreter. Die Seele, die sündigt, muss sterben. So wird das Böse in der Menschheit in Schranken gehalten, dass es zu offenem Ausbruch erst wieder kommt, nachdem die tausend Jahre vollendet sind und Satan wieder losgelassen worden ist auf eine kleine Zeit - Offb. 20, 7.

Die Schlusssaufforderung des hoffnungsfreudigen Psalmisten an alles Fleisch, den heiligen Namen des großen, herrlichen Gottes zu loben, greift zurück in den köstlichen Anfang dieses wahrhaft königlichen Lobliedes zu Ehren des Messias und der herrlichen Pracht seines zukünftigen Regiments auf Erden.

